
Digitized by Google

Sedgwick
55 μ. (2

Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit 6 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr mit . 3 fl. — kr.

Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.

Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns das verehrliche Lesepublicum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt 9 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.

Für einen Monat . . . . 1 fl. — kr.

Für 1 Band per Tag . . . — fl. 3 kr.

Beide Abonnemente sind strenge geschieden und können sowohl im deutschen wie im französischen Abonnement nur die dahin gehörigen Bücher abgegeben werden.

Derjenige, der ein Buch auf irgendeine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek,
(Frauenplatz Nro. 8.)

Google

20727.

Digitized by Google

Digitized by Google

Clarence

oder

Eine Erzählung aus unserer Zeit.

Von der

Verfasserin von „Hope Leslie" u. s. w.

[library stamp]

Aus dem Englischen übersetzt

von

Louise Marezoll.

Zweiter Theil.

Grimma und Leipzig,
Druck und Verlag des Verlags-Comptoirs.
1851.

Digitized by Google

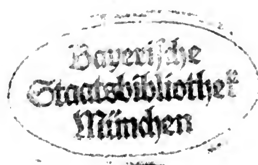
Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Clarence.

Zweiter Theil.

Digitized by Google


Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google


Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dreizehntes Kapitel.

„Giebt es in menschlicher Gestalt, ein Herz im Busen tragend, einen so schändlichen, der Liebe und Treue abgestorbenen Bösewicht, der mit kalt berechneter, schlauer List, der süßen Jenny arglose Jugend hintergehen kann?"

Burns.

Gerald Roscoe an Mrß. Layton.

„Indem ich Ihren Brief nochmals durchlese, meine liebe Mrß. Layton, finde ich noch so viel Unbeantwortetes darin, daß ich den besten Vorwand habe, Ihnen wieder zu schreiben; und da ich in meinen Mußestunden keine angenehmere Beschäftigung kenne, als mich mit Ihnen zu unterhalten, so will ich Ihrem Bilde des Kommers einer ländlichen Gastfreiheit und ländlicher Gebräuche die Prüfungen eines armen Teufels entgegensetzen, der zu der Gemeinheit und Nothwendigkeit verdammt ist, sich die Sommermonate hindurch in der Stadt herumzutreiben. Wir sehen alle

Digitized by Google

unsere gegenwärtigen kleinen Unannehmlichkeiten durch das vergrößernde Ende des Glases an, und geben dann, das Glas umdrehend, der Lage Andrer die anmuthige Vorzauberung der Entfernung.

„Aber zurück zu meinem Bilde. So sehen Sie mich denn, nachdem ich den Tag über in meinem clientlosen Comptoir gesessen, wieder zurückgekehrt in meine demüthige Wohnung, No. — Walkerstraße, in einem Dachzimmer (höflich genannt höchstens Stockwerk), so heiß, selbst nachdem die Sonne untergegangen, wie ein wohlgeheitzter Ofen, wenn das Feuer herausgenommen ist, oder so heiß, als wie Sie sich „Einrichtungen für einen einzelnen Gentleman" in der Hölle vorstellen mögen. Das Zimmer ist 15 Fuß breit, oder besser gesagt, der Fußboden, da die Decke in einem Winkel von 45 Graden herabsteigt, so daß ich, wenn ich im Mittelpunkte meines Gemachs stehe, zu einem beständigen Gruß genöthigt bin, oder meinen Kopf in einer Weise organisiren muß, die den metaphysischen Materialismus eines Deutschen verwirren würde.

„Meine theure Mutter ist, so edelmüthig sie sich auch ihren veränderten Glücksumständen gemäß eingerichtet, doch noch nicht im Stande gewesen, von gewissen persönlichen Verfeinerungen für sich selbst, oder für ihren unwürdigen Sohn zu lassen. Ich glaube im Innern meiner Seele, daß sie noch keinen Seufzer in unserer Hauswirthin kleinem unansehnlichem Vorzimmer, nach dem fast vergessenen Glanze unseres Gesellschaftszimmers, ausgestoßen hat;

Digitized by Google

aber es liegt etwas ihre Gewohnheiten und ihren Geschmack unerträglich Beleidigendes in der Einrichtung eines plebejischen Schlafzimmers. Deshalb hat sie mein Gemach mit dem, was sie als Nothwendigkeiten betrachtet, ausgeschmückt; aber die erste Nothwendigkeit, das hauptsächlichste unter allen Luxusartikeln — Raum kann sie mir verschaffen; auch kann ihre ganze Erfindungsgabe den Grundsatz des Widerstands nicht aufheben, so daß meine unumgänglich nöthigen Möbels die Kraft meiner freiwilligen Bewegung von sechs Fuß auf vier beschränken. Die Stöße, die ich alltäglich gegen meinen Theetisch, Schreibtisch, Bücherschrank u. s. w. erhalte, würden einen (berkleian) Philosophen bekehren.

„Ich habe nur ein Fenster, einen Sprößling vom Dache, zu welchem meine schiefe Decke einen verborgenen Weg führt. Mein Horizont ist durch Ziegeldächer und breite niedrige Schornsteine beschränkt. Kein anmuthiger Blick auf Bäume und Gebüsch, kein glänzender See in der Ferne, kein Himmel küssender Berg im Hintergrunde; nichts als Schornsteine und Dächer, und Dächer und Schornsteine.

„Ich sage nichts darüber, meine liebe Mrß. Layton! daß ich an die Stadt gekettet bin, wenn die lieblichen Geister, die ihr Leben verleihen, daraus geflohen sind. Ich will auch nichts mehr von meinen Leiden und Entbehrungen sagen, vielmehr gestehen, daß meine kleine Zelle auch ihre Freuden hat, die, so demüthig sie auch immer

Digitized by Google

sein mögen, doch Freuden bleiben. Ich meine damit jene Träume und Visionen, die das Gehirn eines jungen Mannes umgaukeln, der sich seinen Weg in der Welt selbst bahnen muß und sich natürlich für die absolute Nichtigkeit seiner gegenwärtigen Lage durch glänzende Vorstellungen von der Zukunft zu entschädigen sucht. Es ist ein Glück für uns, daß unsere Bescheidenheit nicht nach unsern Vorgefühlen gemessen wird! Meine demüthigen Dachstuben-Freuden bestehen darin, wie Don Cleofas auf meine Nachbarn herabzublicken — von ihrer äußern Erscheinung auf ihren Geist und ihre Geschichte zu schließen. Sie, meine liebe Madame, die Sie in dem höfischen Luxus der vornehmsten Straße New-Yorks wohnen, würden, wenn Ihr Auge jemals durch Ihr mit Vorhängen geschütztes Fenster auf die kleinen Hofräume Ihrer Nachbarn blickte, nichts Anderes entdecken, als die häuslichen Arbeiten ihrer Dienstboten. Sie können sich daher keinen Begriff von den Offenbarungen des Lebens machen, die sich meinem Auge bieten. Ein wunderbarer Contrast findet zwischen der Fronte und dem Hintergebäude dieser häuslichen Einrichtungen unserer bescheidenen Bürger statt — hier der stattliche Anblick eines ehrgeizigen Sprechzimmers, und dort der laisser aller Styl der hintern Gemächer. Erlauben Sie mir, Sie in dieser Dürre, diesem Mangel an Gesellschaften, Opern und Allem, was zum angenommenen Gegenstande der Unterhaltung in einem Gesellschaftssaale dient, bei einem meiner Nachbarn und in sein „petit paradis“,

Digitized by Google

wie Abéille seinen kleinen Hofraum von ungefähr dreißig Fuß Länge und vierzehn Fuß Breite nennt, zu führen. Armer Abéille! arm — was kann einen Franzosen arm machen? Sie reiten durch's Leben auf dem „Virtuosensattel, der sie festhalten wird, wenn das Leben im härtesten Trott geht.“ Sie haben des Himmels Freibrief für die Heiterkeit.

„Abéille war ein Seigneur in St. Domingo und besaß eine der reichsten Pflanzungen dieser hesperischen Insel. Haben Sie nie bemerkt, daß eines Franzosen Temperament das Gegentheil ist des widerwärtigen Zustands von „niemals gesegnet sein, aber immer gesegnet werden?“ Es mag seine gegenwärtige Lage so niederdrückend sein, als sie will, er ist doch immer gesegnet gewesen. Abéille jubelt jetzt in der rückblickenden Glorie seiner Seigneurie, aus welcher der arme Schelm so glücklich war, während der unglückseligen Periode von 92, mit seinem Leben, seiner Familie und einigen wenigen Juwelen zu entkommen, die er verkauft und sich mit dem gelös'ten Gelde dieses kleine Eigenthum verschafft hat; und eine Scene vollkommener französischer Glückseligkeit ist es — „ein lustiges Schloß.“ Abéille hat zwei Miethsleute, einen alten Junggesellen, der von der Manie ergriffen ist, französisch zu lernen, und einen Schreiber, der sich zum Faktor (Aufseher) eignet. Er lehrt jungen Damen das Blumenmalen. Seine hübschen Töchter, Felicitas und Angelika, sticken in Mouslin und weben Spitzen, und durch diese Hilfsmittel und die ungemeine Sparsamkeit eines fran-

Digitized by Google

zösischen Haushalts, gelingt es ihnen, in Unabhängigkeit zu leben, und sie sind so weit entfernt, sich in vergeblichem Jammer über ihr früheres herrliches Leben zu verzehren, daß sie es vielmehr dazu benutzen, eine Art von sonnenuntergänglichem Glanz über ihre jetzige Mittelmäßigkeit auszugießen.

„Abéille's kleines Blumenbeet gewährt ihm, nach seiner Versicherung, weit mehr Vergnügen, als ihm seine Pflanzung in Westindien je gewährt hat. Dieses Blumenbeet ist der Triumph des Geschmacks und der Erfindung. Er hat mit einem Gitterwerk ein schlechtes einstöckiges Hintergebäude verdeckt, das mit seiner häßlichen Form die ganze Länge des Hofraumes einnahm, und daran einen Weinstock gezogen, der ihm schöne Früchte in reichlichem Maaße giebt. Die hohe bretterne Umzäunung, über welche sich früher eine gewöhnliche Schlingpflanze hinzog, ist mit einer Multiflore bedeckt. In dem Winkel des Hofes, zunächst dem Hause, und mit außerordentlicher Kunst einen häßlichen Einschnitt in der Mauer verbergend, steht eine Moosrose, Abéille's chef d'oeuvre. Diese hat er gepflegt, gewässert, beschnitten und in jeglicher Weise gehegt, bis sie die Umzäunung überragt; und heute sah ich ihn einen ganzen Zweig Knospen am obersten Gipfel mit einem Entzücken betrachten, wie es der Sieger beim Anblicke einer Lorbeerkrone empfindet. Am äußersten Ende des Hofes sind eine Reihe Bretter, wie Bänke in einem Amphitheater arrangirt (bemerken Sie wohl die Oekonomie des Raumes und Sonnen-

scheins?) auf denen Blumentöpfe mit den schönsten Blumen, die die Jahreszeit hervorbringt, stehen. Die hintern Fenster sind mit Blumengehängen umzogen, nicht mit Laden oder Rouleaux verdunkelt — der Franzose verhängt seine Fenster niemals — Geisblatt zieht sich von dem Einen zu dem Andern, bis hinauf zu zwei Vogelbauern, in welchen, wie in einer wohlriechenden Laube, Kanarienvögel eingeschlossen sind, die hier alle Süßigkeiten der Natur, nur nicht die Freiheit genießen, und die kleinen Schelme singen, als wenn sie dies vergessen hätten. Das Ganze zu krönen, sind die wenigen Fuß Erde des „petit paradis" gerade hinreichend für Abeille, zwischen den Blumen sich durch zu winden, mit Medaillons von Nelken, Tulpen, Hyacinthen und Narcissen besetzt. Ich darf den zahmen Raben nicht vergessen, Abeille's Knappen, der ihm wie sein Schatten folgt, und Madame's Hündchen und Liebling, ein enormer Papagei, der Vollkommenste seines Geschlechts — ein Phönix unter den Papageien — und der größte und häßlichste Pudel, der je auf einer Französin Schooß gelegen. Da sitzt Madame in diesem Augenblicke, mit dem Papagei coquettirend, mit Belle schmälend und Tabak schnupfend, ihre einzige Beschäftigung im Leben. „Pauvre femme," sagt Abeille, „elle ne sait pas travailler — toutes les femmes de St. Domingo sont ainsi paresseuses, mais elle est si bonne, si oeconome, et si fidèle!"

„Pauvre femme" in der That! Abeille betrachtet

sie aus der Erinnerung lange vergangener Zeiten, sonst würde er die letztere Eigenschaft nicht als eine Tugend bezeichnen. Aber wenn Madame auch nicht arbeitet, so thun es ihre hübschen Töchter desto mehr. Felicitas bahnte sich einen Weg in das Herz eines Jünglings, der, trotz ihrer Armuth und trotz der Yankeevorurtheile aller seiner Verwandten gegen ein französisches Mädchen, sie dennoch heirathete und angestrengt arbeitete, sie zu erhalten, als vorige Woche, ähnlich dem Geber eines Feenmährchens, ein reiches Vermächtniß für Felicitas aus Port-au-Prince kam, das Vermächtniß eines ci-devant Sklaven. Nie sah ich glücklichere Menschen. Ich sehe sie jetzt eben an ihrem Kammerfenster stehen, Felicitas an ihres Gatten Schulter gelehnt mit ihrem Kinde spielend, das Kind auf dem Arme ihrer alten unverheiratheten Tante Eli, die ihre falschen Locken vorzubinden vergessen, ja, sogar ihre Morgenmesse vergessen hat, seit das Kind auf die Welt gekommen. So leicht ist es, meine theure Mrß. Layton, für ein weibliches Wesen, seine Neigungen in den natürlichen und glücklichen Kanal zu leiten.

„Aber die schönste Blume in dem Garten meines Nachbars, der Genius loci seines kleinen Paradieses, ist Angelika. Sie ist viel jünger als ihre Schwester. Nach meiner Berechnung steht sie in dem poetischen Alter von siebzehn.

„Trotz allen Erleichterungen in meinen Beobachtungen und dem Vortheile gelegentlich erklärender Noten von

Digitized by Google

Abéille, bin ich doch ganz irre an Angelika. Während des vorigen Winters pflegte ich sie als die Seele der Heiterkeit jeden Abend in den kleinen reunions ihres Vaters zu sehen. Ihre Sylphidengestalt glitt immer durch das Zimmer. Sie tanzte mit den alten französischen Freunden ihres Vaters, die lustigste und tollste unter ihnen. Sie nähte die Zipfel von Vater Bailla's Rocke an der alten Eli Kleid, steckte den Jungen Eiszapfen unter ihre Halskragen und ließ ihren Muthwillen an Alt und Jung, Groß und Klein aus. Als der Frühling kam, hörte ich sie mit ihrer süßen Stimme mit den Vögeln um die Wette singen, ihr leichtes Herz schien instinktmäßig in ihre fröhlichen Gesänge einzustimmen, und manchmal habe ich mein Buch weggeworfen und unwillkürlich in ihr herzliches Lachen eingestimmt. Bald darauf aber trat ein plötzlicher Uebergang von dem heitern Temperamente des Mädchens zu den verfeinerten Künsten der jungen Dame ein. Sie kleidete sich ehrgeizig, immer mit außerordentlichem Geschmacke, als wenn sie ihres Vaters Blumen wegen der Harmonie der Farben studirt, aber mit einer ruhelosen Eitelkeit und mit einem Aufwande, als wenn ihre westindische Natur mit einem Male durchgebrochen wäre. Wenige Wochen darauf erfaßte sie das Fieber der Sentimentalität — sie saß ganze Abende allein an ihrem Fenster und sang so klagende Weisen, als ich sie in der französischen Sprache gar nicht erwartet hätte. Jetzt singt sie nichts Trauriges noch Heiteres, sondern sitzt den ganzen

Tag über ihrer Stickerei, ohne ihre Augen zu erheben. Ihr Gesicht ist so blaß und nachdenkend, daß ich mir einbilde, selbst in dieser Entfernung sehen zu können, wie ihre Thränen auf die Arbeit fallen.

„Ihr Vater rief mich heute an die Umzäunung, mir eine Nelke zu geben. Ich äußerte gegen ihn, daß Mademoiselle zu anhaltend an ihrer Arbeit sitze.

„„Ja,“ sagte er, „aber sie will durchaus arbeiten, und sie ist so traurig, Monsieur Roscoe. Sacristie! Wir sind Alle traurig, wenn Angelika nicht lacht. Ah! monsieur, mon coeur pleure.“

„Mich überlief ein Schauder, als wenn sich ein Sturm über diesem sonnigen Fleck zusammenzöge. Der Himmel verhüte, daß dieses kleine anmuthige Paradies nicht von bösen Geistern heimgesucht werde. — Ich bitte Sie, meine liebe Mrß. Layton, Ihrer weiblichen Einbildungskraft die Zügel nicht schießen zu lassen. Mein Interesse für und an Angelika ist blos „en philosophe“ oder, wenn es Ihnen so besser gefällt: „en philantropiste“; etwas inniger und tiefer eingehend als für Eli oder selbst für Felicitas, oder irgend ein anderes, weniger schönes Wesen als Angelika, aber doch nicht gefährlicher Art.

„Ich ließ meinen Brief gestern Abend unvollendet liegen und schlenderte auf die Bellevue. Es hätte eine Mondnacht sein müssen, aber die Wolken hatten sich dazwischen gelegt und die wenigen noch übrig gebliebenen Spaziergänger wählten den breiten Weg am Wasser. Ich

Digitized by Google

sah einen Bekannten, den ich zu begrüßen mich nicht aufgelegt fühlte und zog mich daher in einen einsamen Gang zurück, woselbst ich einem Paar begegnete, das sich augenscheinlich hierher gewendet, um Beobachtungen zu entgehen; denn als es mich herankommen sah, kehrte es rasch um und verschwand. Bald darauf, als ich durch Broandway kam, begegnete ich demselben Paare. Es war eben im Begriff sich zu trennen; die Dame kam auf mich zu; sie war in Shawls gehüllt und verschleiert; als ich aber an ihr vorüberging, blieb ihr Schleier an einem Stück Bauholze auf dem Bauplatze hängen und ich sah ihr Gesicht. Es war, wie ich vermuthet, Angelika. Ich ging weiter, als sähe ich sie nicht und bemerkte, daß ihr Begleiter umkehrte und hastigen Schritts hinter ihr herging. Ich warf einen scharfen Blick auf ihn, und obgleich er den Hut tief über die Augen gezogen hatte und sein Schnupftuch vor's Gesicht hielt, glaubte ich doch und glaube es jetzt noch, Pedrillo in ihm zu erkennen! Er hat eine eigenthümliche Haltung des Körpers, die nicht zu verkennen ist, und obgleich er den berühmten spanischen Mantel nicht um hatte, von dem Sie zu sagen pflegten, daß er in Broandway von keinem andern Manne so graziös gehandhabt wird, so glaube ich doch in meiner Vermuthung nicht irre zu gehen. Wenn dies der Fall ist, so sage ich: „Verflucht sind solche niederträchtige Künste!“

Digitized by Google

„Meine liebe Mrß. Layton: — Mein Brief war zu einer so unvernünftigen Dicke angeschwollen, daß ich ihn, als nicht des Postgeldes werth, bei Seite warf. Doch nun sind mir einige Thatsachen zu Ohren gekommen, die mich wider meinen Willen an die Möglichkeit glauben machen, daß Sie geneigt sind, Pedrillo's Werbung um Emilien zu begünstigen, und dies bestimmt mich, Ihnen gewisse Einzelnheiten mitzutheilen, die, wie ich denke, auf Ihre Meinung über diesen Herrn Einfluß üben werden.

„Den andern Abend nach der schon oben erwähnten Begegnung mit Pedrillo, kehrte ich spät in meine Wohnung zurück. Es hatte der abnehmende Mond die Stadt erleuchten sollen, aber der Himmel war mit Wolken bedeckt, eine der Möglichkeiten, die (wie wir aus der Oekonomie mit den Lampen schließen) von unsern Stadtverordneten nicht in Betracht gezogen worden. Die Nacht war dunkel und regnicht. Es hatte ein Uhr geschlagen. Ich dachte über die tiefe Stille nach — welche Stille ist so beredt, als die einer volkreichen Stadt? — und in diese Gedanken vertieft und durch die Dunkelheit verwirrt gemacht, verfehlte ich meinen Weg und gerieth in die Walkerstraße. Ich bemerkte meinen Irrthum nicht eher, als bis ich schon ziemlich weit hineingegangen und meine Aufmerksamkeit durch einen dicht an ein Haus herangefahrenen Wagen rege geworden war. Der Schlag war auf, die Stufen heruntergelassen und der Kutscher

Digitized by Google

saß auf dem Bocke. Es leuchtete kein Licht aus den umstehenden Häusern; kein Ton oder Zeichen irgend einer Art verrieth, daß ein menschliches Wesen dort wachte. Ich dachte, der arme Teufel von Kutscher wäre, durch langes Warten ermüdet, auf dem Bocke eingeschlafen, und stand eben im Begriffe, an ihn heran zu gehen und ihn zu wecken, als ich dreimal leise pfeifen hörte, von einer Person, die sich einige Thüren weiter von mir befand, und den halben Laden eines Fensters öffnen sah. Bei dem schwachen Scheine des Lichts, der durch die neblige Atmosphäre drang, gewahrte ich eine männliche Gestalt vor dem Fenster von Abéille's Hause. So unvollkommen und wechselnd das Licht auch war, sah ich doch einen Mann bittende und ungeduldige Bewegungen gegen eine innenstehende Person machen. Mein erstes Gefühl war das einem Manne von gewöhnlichem Zartgefühle so natürliche, mich nicht in die geheimen Absichten eines Andern zu mischen und ich ging über die Straße hinüber, in der Absicht, mich auf der andern Seite zu entfernen. Aber als mir die Absicht dieses Besuches zu so unpassender Stunde in den Sinn kam, fühlte ich, daß etwas Feiges in meinem Zurückziehen liege. Es könnte doch möglich sein, selbst in diesem späten Augenblicke noch die schwache Angelika (denn ich hatte nur zu richtig die Schauspieler in dieser Scene errathen) aus der Gewalt des Schurken Pedrillo zu erretten. Ich sah mich in meiner Hoffnung bestärkt, als ich Angelika ihren Hut, den sie eben schon aufgesetzt,

Digitized by Google

wieder abnehmen und das Schubfenster vorsichtig aufschieben sah. Sie sprach zu Pedrillo, aber mit so leiser Stimme, daß ich nur wenige Worte verstand. Sie sagte etwas davon, daß ihre Mutter krank sei. Daß sie unschlüssig in ihrem Vorsatze, das elterliche Haus zu verlassen, geworden, ergab sich deutlich aus Pedrillo's heftigen Bewegungen und aus der Angst der Unentschlossenheit, mit welcher sie das Zimmer auf und ab ging, die Hände ringend und wahrscheinlich die Mahnungen der Ehre und kindlichen Pflicht gegen die leidenschaftlichen Bestürmungen ihres Geliebten abwägend.

„Ich gedachte nicht allein ihrer, sondern auch des armen Abéille — des zärtlichsten der Väter — seines petit paradis, und seiner heitern und dankbaren Freude über den kleinen geretteten Rest seines glänzenden Vermögens, und über diese seiner lieblichsten Blumen, die in den Staub getreten werden sollte. Die vor meiner Seele schwebenden Bilder des Ruins und der Zerstörung, welche den ehrenwerthen Franzosen erwarteten, verliehen meinem Entschlusse Kraft, und die Möglichkeit, daß ich die augenblickliche Gefahr abwenden könnte, machte mein Herz so freudig schlagen, als wenn es gegolten, meinen eigenen theuersten Schatz zu erretten. Was, dachte ich, mußt du thun? Was kann ich thun, die Pläne eines Mannes zu vereiteln, der schon so weit gediehen ist? Ich kann die Nachbarn durch meinen Hilferuf erwecken und Abéille herbeiführen; aber der Elende wird dann mit seiner Beute

entfliehen, ehe der Vater es verhindert; oder, im besten Falle wird Angelika's Ruf durch die Absicht ihrer Flucht zerstört. Durch diese Betrachtungen im Innern verwirrt geworden, hörte ich auf gegen einander abzuwägen, überhaupt zu denken und ließ mich nur von meinem Gefühle leiten. Ich näherte mich leisen Schrittes Abéille's Hausthür. Pedrillo stand schon darin, ohne meine Nähe zu ahnen.

„Das Licht bewegte sich im Zimmer und warf einen flackernden Schein auf die Straßenthür. Angelika hatte über ihr Schicksal entschieden. Es folgte noch eine zweite Pause in ihrer Bewegung. Ich stand Pedrillo so nahe, daß ich ihn durch die festgeschlossenen Zähne murmeln hörte: „Ihr Furien! warum öffnet sie nicht die Thür?“ Und als wenn sie seine unhörbaren Worte beantwortete, gab sie drinnen unverkennbare Zeichen ihres Entschlusses. Der Riegel wurde langsam zurückgeschoben, die Thür öffnete sich und Pedrillo sprang hervor, seine Beute zu erfassen, als ich ihn mit starkem Arme ergriff und zurückschleuderte. Ich weiß nicht, wie weit er fiel und wohin — ich hatte keine Zeit, auch nur einen Blick auf ihn zu werfen; mit dem andern Arme ergriff ich Angelika, zog sie herein und verschloß und verriegelte sodann augenblicklich die Thür.

„Ich werde Angelika's ersten Blick des Entsetzens, des Erstaunens, der Frage und der überwältigenden Scham niemals vergessen, aber auch nie zu beschreiben ver-

suchen, als sie mich erkennend, ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckte. Glücklicher Weise sprach sie nicht. Ich lauschte mit Anstrengung auf irgend ein Zeichen von des zurückgeworfenen Ritters Absichten bei dieser unerwarteten Wendung seiner Angelegenheit. Ich hörte nichts, bis das Rollen der Wagenräder mich belehrte, daß er sich entfernt. Dann erwies ich mir selbst die Ehre, mich bei Angelika zu entschuldigen. Ich bin nicht gewiß, ob sie nicht, nachdem das erste Erstaunen vorüber, etwas ungehalten über meine Einmischung war, doch gelang es mir glücklicher Weise, ihren Gefühlen eine bessere Richtung zu geben, und ohne ihr eine Predigt über ihre Pflichten zu halten, oder ihr welche zu diktiren, entwarf ich ihr solch ein Bild von ihrem zärtlichen alten Vater, daß ihr kindliches Herz zu seiner Pflicht zurückkehrte und zum Glück und zum Schaudern über den Abgrund, aus dem ich sie errettet und sie mir feierlich gelobte, Pedrillo für immer zu meiden.

„Daß es besser ist zu erretten als zu zerstören, wird Niemand bestreiten. Ich glaube, es ist leichter — weit leichter, den Schwachen zur Tugend als zum Laster zu überreden. Es befindet sich eine Saite in jedem menschlichen Herzen, die bei der Stimme der Wahrheit vibrirt. Auch liegt in uns ein unauslöschlicher Funke vom Altare Gottes, der durch den Athem der Tugend zur Flamme entzündet werden kann. Wenn wir diese Wahrheit tiefer empfänden, würden wir nicht so sorglos über die Glück=

Digitized by Google

seligkeit unsrer Nebenmenschen, und so nachlässig in Anwendung der uns gegebenen Mittel sein, um sie zur Tugend anzuspornen.

„Ich setzte Angelika keinen Augenblick länger mit meiner Gegenwart in Verlegenheit, nachdem ich mich überzeugt, daß ihr rechter Entschluß gefaßt sei; aber ich schwankte, ob ich durch Abéille's Hof, oder von der Straße aus, wo Pedrillo möglicher Weise noch lauern konnte, in meine Wohnung gehen sollte. Ich wünschte, daß er glauben möchte, Angelika wäre von einem Manne befreit worden, der ein natürliches Recht sich ihrer anzunehmen hätte. Nach kurzer Ueberlegung erschien es mir jedoch unwahrscheinlich, ihm draußen zu begegnen, und da ich meinen Hut beim Hereinspringen in's Haus verloren, ging ich auf die Straße, ihn zu suchen. Er war nicht zu finden; und ich habe seitdem gerechten Grund, zu vermuthen, daß Pedrillo meinen Namen darin gelesen, denn ich bin ihm seitdem einmal begegnet und habe bemerkt, daß sein Gesicht sich mit einem hohen Roth überzog und seine Stirn sich runzelte, als er an mir vorüberging.

„Nun, meine liebe Mrß. Layton, habe ich Ihnen nicht durch den treuen Bericht der bedächtigen, alten Mannesrolle, die ich in diesem kleinen Drama gespielt, meinen Zweifel an der Verläumdung, daß Ihr Geschlecht Männer à bonnes fortunes ihrer höchsten Gunst würdige, bewiesen? Jedoch, die Wahrheit zu gestehen, so war mein Motiv bei dieser Mittheilung ganz unabhängig von

mir selbst, was mich indeß nicht verhindert, den Egoismus meinerseits durch Hinzufügung der Rolle zu berühren, die ich in dem charakteristischen Schlusse dieser Erzählung gespielt. Der alte Abéille kam diesen Morgen mit einem Billet von Angelika. Sie benachrichtigte mich, daß ihre arme Mutter eben gestorben sei, daß sie ihr so viel Lob gespendet habe, als sie ihr ihren letzten Segen gegeben. „Das Lob", sagte sie, „hätte sie nicht für ihre Tugend verdient, wolle es aber jetzt durch ihre Reue zu verdienen suchen, und sie wäre auf ihre Kniee gefallen und hätte ihrer Mutter Alles bekannt; und ihre Mutter hätte sie hierauf nur noch inbrünstiger gesegnet und in Einem Athem mit ihr auch den guten Monsieur Roscoe. „Und wenn das Gebet der Sterbenden erhört wird," fügte Angelika hinzu, „so wird kein Ungemach oder keine Sünde jemals dem Herrn Roscoe, oder denen, die er liebt, nahen." Ihr Briefchen schloß mit der Nachricht, daß sie im Begriff stehe, in's Kloster nach Baltimore zu gehen, „zu Gott zu beten und Buße zu thun für eine kurze Zeit." — Es war augenscheinlich, daß der alte Mann eine Last auf dem Herzen trug, die er nur durch Worte erleichtern konnte; aber es giebt Gefühle von einer Beschaffenheit und Stärke, die selbst den Redefluß eines Franzosen zu hemmen vermögen; und Abéille war stumm, sprach nur durch Thränen. Er zog seine Schnupftabaksdose heraus, die ihm bei allen Gelegenheiten als ein Glied dient, die zerbrochene Kette seiner Ideen auszubessern; aber heute

Digitized by Google

wollte das auch nicht helfen. Ich bezog diese Bewegung natürlich auf den Tod seiner Frau, über den ich im Tone der Theilnahme mit ihm sprach. „Ach, das ist es nicht, Monsieur Roscoe,“ sagte er — „il faut finir — und meine Frau — pauvre femme! — war gut. Certainement c'est un grand malheur; aber Jedermann kann vom Tode seiner Frau sprechen — aber sacristie! — wenn ich an das denke, will sich meine Zunge nicht bewegen, obgleich mein Herz voll von Dankbarkeit, voll von Dank gegen Sie, Monsieur Roscoe, ist. Ach, Sie haben uns Alle gerettet, et de quelle horreur!“ Bei diesen Worten brach Abéille in einen Strom von Thränen aus, und nahm wieder Zuflucht zu seiner Tabaksdose. Ich konnte mich nicht länger unwissend stellen. „Mein guter Freund,“ sagte ich, „ich verstehe Sie vollkommen; aber dies ist kein Gegenstand der Unterhaltung. Lassen Sie mich Ihnen nur zum Troste sagen, daß Angelika eben so bereit war, dem Netze zu entgehen, als ich, sie herauszuziehen.“ Ah Dieu soit béni — véritablement — elle est un ange. Ach, Monsieur Roscoe, Sie haben gesagt das gute Wort von ma petite pour m'encourager. Vous savez,“ fuhr er fort, denn nun hatte er seine ganze Sprachseligkeit wieder gefunden, „vous savez qu'elle est belle — la reine de toutes mes fleurs — ah! n'est-ce pas, monsieur — und sie war immer so sanft und heiter — si gaie — toujours — toujours — und nun, Monsieur Roscoe, müssen wir englisch sprechen; diese

Sprache hat immer den rechten Ausdruck. Mein Anspruch an mein Vaterland ist theilweise zugestanden worden, und ich habe 50,000 Franks erhalten. Nun brauche ich das Geld nicht; ich bin sehr glücklich und mein armes Mädchen soll Alles haben — 10,000 Dollars — und wenn sie ihre Buße gemacht, sollen Sie ihre Hand bekommen, monsieur Roscoe, und alles Geld dazu. Ah, sprechen Sie nicht — vous le méritez."

„Ich war in der That nicht vorbereitet, auf diesen unerwarteten Ausdruck von Abeille's Dankbarkeit zu antworten. Indessen war ich offenherzig genug, ihm zu sagen, daß eine Heirath ganz die Sache des Herzens sein müsse.

„Sie, mein Freund," sagte ich, „können nicht für Angelika einstehen nach einem Jahre, eben so wenig kann ich voraussehen, in welcher Lage ich mich dann befinden werde." „„Ach, was das betrifft,"" unterbrach mich der Alte, „„so wollen wir Angelika's Zurückziehen in ein Kloster auf einige Wochen beschränken — elle est si jeune — il ne faut penser et prier Dieu zu lange."" Ich sah mich genöthigt zu einer Ausflucht zu greifen; denn ich habe zu viel angeborne Chevalerie in meiner Natur, um eine „fair lady" in trocknen Worten zurückzuweisen und ich sagte, mit Mühe ein Lächeln unterdrückend über die Ehrlichkeit meiner Antwort mit der Formula einer lenksamen Miß auf ihren ersten Antrag; ich sagte, daß meine Mutter über diese Dinge ganz „en américaine" fühlte — daß sie ihre Vorurtheile hätte,

und daß ich fürchtete, ihr das Herz zu brechen, wenn ich eine Andere als eine meiner eigenen Landsmänninnen heirathete, und daß ich deshalb den Gedanken aufgeben müsse, mich um die Hand von Mademoiselle Angelika zu bewerben."

„Est-il possible," rief Abéille, „qu'une femme raisonnable peut être capable de telles sottises, pauvre garçon!" diese Worte sprach er im Tone des tiefsten Mitleids. „Ich will den lieben Gott bitten, Ihre kindliche Liebe zu belohnen; aber wo wird Madame eine Amerikanerin finden, die sich mit meiner Angélique vergleichen ließe? toujours, toujours, sollen Sie mein Sohn sein, wenn Sie nicht der Mann meiner schönen Tochter sein können. Eh bien! chacun à son gout — mais une américaine, préférable à mon Angélique!" der alte Franzose nahm eine doppelte Prise Tabak. „Adieu, monsieur Roscoe; ich hoffe, Sie werden in die Cathedrale kommen, das Miserere für die arme Madame Abéile singen zu hören." Ich versicherte, daß ich nicht unterlassen würde mich einzustellen, und so schieden wir.

„Meine liebe Mrß. Layton, gewähren Sie mir das Glück, bald von Ihren eigenen Lippen zu hören, oder durch Ihre Feder zu erfahren, daß Sennor Pedrillo's Antrag seinen verdienten Lohn erhalten hat.

„Und bis dahin erlauben Sie mir zu zeichnen als Ihren

„ergebenen Freund und Diener

„Gerald Roscoe."

Roscoe hatte richtig vermuthet, daß Pedrillo sich überzeugt hatte, wer das Gelingen seines Plans vereitelt. Als er sich in der Mitte der Straße von der erniedrigenden Stellung erhob, in die ihn Roscoe's Arm versetzt, stolperte er über einen Hut. Er bemerkte, daß das Geräusch vor des Franzosen Hausthür die Aufmerksamkeit eines Nachtwächters erregt hatte und hielt es für das Beste, sich zurückzuziehen. Er nahm den Hut mit und als er ihn beim Scheine des Lichts betrachtete, fand er den Namen auf einer Karte darin geschrieben, der seinen Verdruß zu steigern, am geeignetsten. Er war öfterer mit Roscoe bei Mrß. Layton zusammengetroffen und hegte noch einigen Verdacht, daß Emiliens Gleichgiltigkeit gegen seine Huldigungen aus einem Vorzuge, den sie Roscoe gab, entstehe. Er riß den Namen aus dem Hute, warf diesen hierauf wieder von sich und sagte zu sich selbst: „Ich habe den Gegenstand gefunden und werde die Gelegenheit zur Rache nun schon herbeiführen.“

Es ist nicht zu läugnen, daß ein ausländischer Name und aristokratische Ansprüche einen Reiz für unsre republikanische Gesellschaft haben, wie die Erzählung eines Zaubermährchens für Kinder. Unser Geschmack wird noch beherrscht von alten Blendwerken, in die alte Form gegossen. — Wir bezeugen den edelmüthigen Grundsatz, daß jedes Individuum ein Recht zu seiner eignen Erhabenheit habe, ob sein Vorfahr die Höhen beherrschte oder sich in dem tiefsten Thal

Digitized by Google

des Lebens plackte, aber künstliche Auszeichnungen wirken immer noch auf unsre Einbildungskraft und der Zauber ist noch nicht aufgelöſ't durch die wiederholten Entdeckungen der Prätensionen von Betrügern mit ausländischen Namen und hochtönenden Titeln, die ihre Entrée in unsre modernen Cirkel erlangt.*)

Heinrich Pedrillo hatte weit scheinbarere Ansprüche auf günstige Aufnahme, als gewisse herumwandernde Ausländer, die bei uns eine zu absurde und allgemein bekannte Rolle gespielt haben, um sie je zu vergessen. Er hatte, was zuerst angeführt werden muß, „die natürliche Aristokratie", eine Gestalt und Gesichtszüge von ungewöhnlicher Symmetrie und Eleganz, und diese Vorzüge wußte er auf eine Weise geltend zu machen, die zwischen

*) Unter den ernstlicheren Veränderungen, welche neunzehn Jahre in unsrer Gesellschaft hervorgebracht, haben gewisse Thorheiten des fashionablen Lebens den Prozeß der Verdünstung durchmachen müssen. In den Gesellschaftssälen von 49 finden wir eine weit vernünftigere Schätzung der relativen Ansprüche unserer eigenen Bürger und ausländischer Prätendenten, als im Jahre 1830. Ich glaube, es würde jetzt schwer sein für einen soi-disant Edelmann, sich der fashionablen Gesellschaft mit falschen Ansprüchen aufzudrängen, was noch vor einem Vierteljahrhundert nichts Ungewöhnliches. Die Revolutionen in Europa haben zu viel Licht hereingelassen, und die Unwissendsten und Albernsten fangen jetzt an die Würde und das Glück der Bürger unsrer Republik zu begreifen.

Digitized by Google

Geckenhaftigkeit und Nachlässigkeit ihren Weg steuerte, die Scylla und Charybdis der Toilette des Gentlemans. Seine Unterhaltung verrieth nicht mehr Gelehrsamkeit als er etwa im Schauspielhaus, und im mäßigen Verkehr mit gebildeter Gesellschaft erworben haben konnte. Er sprach englisch, französisch und spanisch gleich fertig, und zwar so fertig, daß er seine Zuhörer in Zweifel ließ, welches sein Muttersprache; und besaß die einschmeichelnde Weise, die Huldigung in Blick und Benehmen, und die kleinen Aufmerksamkeiten im Verkehr mit Damen, die den Ausländer in Amerika bezeichnen. Wie alle Spanier, die zu uns kommen, versetzte er seine Heimath in das alte Castilien, obgleich er gestand, in die neue Welt getrieben worden zu sein, um die herabgekommenen Vermögensumstände seiner alten Familie wieder in die Höhe zu bringen. Er sprach sich nicht genau und bestimmt über die Einzelheiten seiner Laufbahn aus, aber der große Umstand des glücklichen Erfolges unterdrückte den Ausdruck der Neugier, wenn er sie auch nicht selbst auslöschte. Er war unlängst unsern ersten Kaufleuten bekannt geworden als der Principal eines reichen Hauses in der Havannah. Dies war genug, die leichten Scrupel zu befriedigen, welche Jasper Layton gefühlt haben mußte, indem er ihn bei seiner Frau und Tochter einführte. Mrß. Layton bewarb sich anfänglich nur um Pedrillo als eine brillante Acquisition für ihre auserwählte Gesellschaft. Sie gestand, keine Neigung für den amerikanischen Charakter zu haben, den sie zahm,

Digitized by Google

schmucklos und der Erhebung unfähig erklärte. Sie sprach ungewöhnlich gut französisch und spanisch und diese Vorzüge an den Tag zu legen, verrieth keine sehr strafbare Eitelkeit. Sie cultivirte anfänglich blos die Bekanntschaft Pedrillo's; „Er aß zuerst“, aber Mrß. Layton sah nicht mehr wie unsere Stammmutter die traurigen Folgen der anscheinend gleichgiltigen Handlung voraus. Ihre Verbindung wurde bald interessirt und complicirt. Pedrillo fühlte sich gefesselt durch Emiliens ungewöhnliche Schönheit. Ihre Unschuld und Sanftmuth rührten Alles, was noch von Güte in seinem Wesen zurückgeblieben. Die bösen Geister blicken mit zögernder Neigung auf dem Himmel zurück, den sie verscherzt haben.

Layton, ein Mann von ungebundener Verschwendung, fand in Pedrillo einen bequemen Freund. Er hatte die scharfen und feinen Gebräuche eines Geschäftsmannes, und selbst in seinen Vergnügungen maß er genau ab, was er empfing, sogar das, was er gab. Wenn er daher Herrn Jasper Layton von Zeit zu Zeit große Summen Geldes lieh, so triumphirte er im geheimen Bewußtsein der Macht, die er anhäufte. Ihre Intimität nahm zu, bis Layton ihm den letzten Beweis seines Vertrauens und guter Kameradschaft gab, indem er ihn in einen Clubb von Gentlemans einführte, die sich alle Abende im Geheimen in einem Spielhause zusammenfanden und daselbst die zerstörende Leidenschaft des Spiels bis zum Aeußersten trieben.

Digitized by Google

Pedrillo hatte sich in Scenen großer Aufregung und ungewöhnlicher Gefahr eine solche Gewalt über seine heftigen Leidenschaften erworben, daß dem Auge des Beobachters das blos überdeckte Feuer ganz ausgelöscht schien. So erschien es wenigstens Jasper Layton, als er eines Nachts von wechselndem Glück und fieberischer Aufregung mit ihm den Clubbsaal verließ, wie die Stadtlampen eben dem anbrechenden Tage wichen.

„Pedrillo, mein lieber Freund," sagte Layton. „Sie sind ein Philosoph: Sie gewinnen und verlieren mit gleicher Nonchalance — ich — ich gestehe und — ich bin ganz schwindlig über mein unerwartetes Glück."

„Unerwartet?" entgegnete Pedrillo.

„Ja, ungehofft. Pedrillo, ich will Ihnen ein Geheimniß anvertrauen. Als ich diese Nacht das Spielzimmer betrat, war ich ein ruinirter Mann."

„Ein Geheimniß! ha! ha!"

„Ein Geheimniß — ja, Sie mögen es errathen haben, denn Gott weiß, Sie sind tief darein verflochten — aber Alles ist nun ausgeglichen, Pedrillo! dieser letzte Satz löschte die letzten 5000 — und meinen Verlust an den teuflischen Carl Martin obendrein. Dem Himmel sei gedankt, ich bin nun wieder mein eigener Herr; das Rad drehte sich zur rechten Zeit. Fortuna, obgleich eine blinde Göttin, will ich Dich doch immer wieder anbeten."

„Werden wir ihren Tempel morgen Abend besuchen?"

„Gewiß."

Digitized by Google

„Au revoir denn.“ Sie trennten sich; Layton ging seines Wegs, berauscht von Glück, ein Liedchen trällernd, seinen Stock bald zwischen den Fingern drehend, bald auf das Pflaster aufstoßend, so daß er sogar die Aufmerksamkeit des schläfrigen Wächters durch seine unregelmäßigen Bewegungen auf sich zog. Seine Lebensgeister würden ihn verlassen haben, wenn er in Pedrillo's Inneres hätte eindringen und den scharfen, wachsamen Verdacht sehen können, den er dort erweckt.

Am folgenden Abend fanden sie sich wieder im Spielhause zusammen ein. Das Glück heftete sich wieder an Layton's Karten; Pedrillo verlor große Summen. Wieder verließen sie das Haus zusammen. Pedrillo erschien heute fast noch ungerührter als in der vorigen Nacht. Er wünschte Layton mit solcher Unbefangenheit Glück, als wenn der fragliche Gegenstand eine bloße merkantilische Spekulation gewesen, bei welcher er nicht betheiligt. Layton war in Extase — „Sie mögen das Glück herausfordern, Pedrillo!“ sagte er im Tone der höchsten guten Laune, „und alle seine Wendungen, Schliche und Winkelzüge. Diese armen Teufel, die wir zurück gelassen haben, sind nahe daran, sich die Hälse abzuschneiden, oder mir. Potz tausend! mein lieber Freund, Sie sind von einer erhabenen Gesinnung und hochgesinnt —“

„Haben Sie heute etwas von Miß Emilien gehört?“ fragte Pedrillo, seines Gefährten Strom von Lobeserhebungen gewaltsam unterbrechend.

Digitized by Google

„Ja.“

„Erlaubt sie mir, ihr zu folgen?“

Laytons erhabener Ton änderte sich plötzlich in einen begütigenden um, als er erwiderte: „Ja, Pedrillo, die Wahrheit zu gestehen, so scheint sie mir abzureisen; und ich glaube, wir können die ganze Angelegenheit als beendet ansehen.“

„Wann kamen Sie zu diesem Beschlusse, Sir?“

„Wann? Was kann das für einen Unterschied machen, wenn es ein weiser Beschluß ist?“

„Kommen wir morgen wieder zusammen?“

„Wie es Ihnen gefällt; nach meinem Glücke heute Abend kömmt es mir nicht zu, es vorzuschlagen.“

„Wir kommen also zusammen; und nachher wollen wir von Miß Emilien sprechen.“

„Sehr wohl; aber Pedrillo, es versteht sich natürlich von selbst, daß ich nie einwilligen werde, ihrer Neigung Zwang anzulegen.“

„Sie mögen thun was Ihnen beliebt“ — und er fügte innerlich hinzu: „es soll Ihnen belieben, Jasper Layton, so gewiß als ein Mann das Leben dem Tode vorzieht.“

Den folgenden Abend fanden sie sich in ihrem gewöhnlichen Schlupfwinkel zusammen. Nachdem Pedrillo und Layton ein Spiel gespielt, warf Pedrillo die Karten hin, gewaltigen Kopfschmerz und Schwindel vorschützend. Ein Andrer nahm seinen Platz ein. Er fuhr fort das

Digitized by Google

Zimmer auf und ab zu gehen, zuweilen bei Layton stehen bleibend und immer das Auge fest auf ihn gerichtet. Layton hatte ein dunkles Gefühl, wie es sensitive Personen manchmal im Schlaf haben, von einem fest auf ihn gerichteten Blicke, und ein- oder zweimal schaute er erschrocken und fragend auf, aber immer wieder richtete sich seine Aufmerksamkeit auf die wichtigen Interessen des Spiels. Von Zeit zu Zeit ließen seine Gefährten halbunterdrückte zornige Ausrufungen über sein Glück hören; immer aber fuhren sie mit unglückbringender Verzweiflung fort zu wagen und zu verlieren, und als das Spiel zu Ende, hatten sie viel verloren und Layton Alles gewonnen. So gewöhnt sie auch an plötzliche und heftige Wechsel des Glücks waren, hatte doch ihr anhaltender Verlust bei dieser Gelegenheit ihre Geduld erschöpft und sie der Macht beraubt, den Ausdruck ihrer ernsten Leidenschaften zurückzuhalten. Verzweiflung, Zorn, und was noch schlimmer als dies, Verdacht und Mißtrauen, brachen in lauten Verwünschungen, oder in halblautem Murmeln aus. Laytons Wangen brannten, und seine Hand zitterte vor Triumph, Verdruß oder Bewußtsein, aber er sprach kein Wort, und als er beim Herausgehen aus dem Spielzimmer wie gewöhnlich seinen Arm in den Pedrillo's legte, zog sich dieser von ihm zurück und warf einen kalten, durchdringenden Blick auf ihn, der ihm durch die Seele ging. Er schauderte innerlich, — sie traten aus dem langen dunklen Gange, der aus ihrem geheimen

Digitized by Google

Schlupfwinkel auf die Straße führte, in eine feuchte, heiße dampfende Atmosphäre. „Ein seltsamer Morgen für einen Fieberschauer!“ sagte Pedrillo, verächtlich auf Layton blickend, während er seinen Hut abnahm und sich fächelte, um einen künstlichen Wind in dieser Stickluft hervorzubringen. Layton richtete sein Auge furchtsam auf Pedrillo; ihre Blicke begegneten sich — ein scharfes Erkennen, ein boshafter Triumph und unbarmherzige Verachtung sprach aus Pedrillo's Augen; Scham und Furcht und Jammer über die entdeckte Schurkerei aus Layton's. Sie gingen schweigend neben einander bis an's Ende der Straße, wo, anstatt, sich wie gewöhnlich zu trennen, Pedrillo sich näher an Layton drängte, seinen Arm ergriff und mit ihm ging. „Ein Wort zu dem Weisen, denn weise werden Sie, wie ich vermuthe, nach dieser Thorheit sein — der Esel sollte keinen Betrug in Gegenwart des Fuchses versuchen, Layton. Ich ahnete Ihren Streich am ersten Abend, am zweiten bestätigte sich meine Vermuthung — heute habe ich Sie ertappt. Lassen wir es hingehen. Sie sind rasch — unvorsichtig in Ihrer Ausübung gewesen, mein guter Freund; Sie hätten die Möglichkeit der Entdeckung genauer erwägen sollen. Andre Verdachte sind rege geworden außer dem Meinigen, aber es liegt ein unermeßlicher Raum zwischen Verdacht und Gewißheit, und wir mögen fortfahren, diese Entfernung weiter auszudehnen; das heißt, wenn“ — und als er diesen Satz endete, schien jedes Wort abge-

Digitized by Google

messen und abgewogen, und sank wie Blei in Laytons Herz — „wenn wir in Zukunft Freunde sind?"

Der Ton war fragend und Layton erwiderte, nach Luft schnappend: „Gewiß, gewiß."

„Wohl, sehr wohl; wir verstehen einander, nicht wahr?"

„Ja, ja, vollkommen."

„Dann mag dies hingehen — Il ne faut pas être plus sage qu'il ne faut — Details sind unangenehm, und Sie sind sicher, ganz sicher, daß wir uns gegenseitig vollkommen verstehen?"

Layton fühlte bei jedem neuen Worte neue Ketten an sich legen. Doch war Sicherheit auf jede Bedingung besser als Zerstörung, und während er sich unter der Macht wand, wagte er doch nicht zu widerstehen. „Fahren Sie fort — Sie wissen, ich verstehe Sie."

„Dann, Layton," fuhr Pedrillo in seinem gewöhnlichen familiairen Tone fort — „dann sind meine Lippen versiegelt — was die lumpigen paar Tausend betrifft, die Sie von mir gewonnen, so behalten Sie sie, als einen Theil der Entschädigung für den Schatz, den Sie mir zusichern — mir zusichern, merken Sie wohl auf meine Worte; und Layton, wenn Sie künftig Windstille haben, versuchen Sie nur nicht wieder Wind zu erheben durch solche verzweifelte Nothmittel. Es giebt einige wenige Lagen im Leben, in denen die Ehrlichkeit die beste Politik ist, und der Spieltisch ist eine derselben. Doch,

ehe wir scheiden, lassen Sie uns unsern Plan festsetzen. Verdacht ist rege; gehen Sie morgen Abend wieder hin und verlieren Sie Ihren Gewinn freigebig; dies wird die Weisheit Ihrer Mitspieler zu Schanden machen und ihren Zorn besänftigen. Gefällt Ihnen mein Rath?"

„Ich werde ihn befolgen."

„Gute Nacht denn, oder besser guten Morgen, denn ich glaube, die Sonne schimmert dort durch den sich zertheilenden Nebel."

Sie trennten sich und Layton sprang auf seine eigenen Thürstufen, wie ein eben gefangener Sklave aus der Gegenwart seines Gebieters springen würde. „Noch ein Wort," sagte Pedrillo, sich noch ein Mal umkehrend, „Sie schreiben morgen an Miß Emilie?"

„Ja, ja, ich will ihr meinen Entschluß mittheilen."

„O! natürlich," entgegnete Pedrillo mit einem lachenden Teufel im Auge, und Laytons Worte vom vorigen Abend citirend, „Sie werden natürlich ihrer Neigung keinen Zwang anlegen."

Ein Fluch stieg auf Laytons Lippen; er unterdrückte jedoch jeden Ausdruck seiner Empfindung, bis er sich frei von aller Beobachtung in seinem eigenen Zimmer befand. Hier ließ er seiner Leidenschaft freien Lauf. Aber Zorn, Reue und väterliche Zärtlichkeit waren unnütz. Er sah sich unauflöslich an Pedrillo gebunden, und seine eigene Sicherheit war nur durch das Opfer seiner schönen Tochter zu erkaufen.

Digitized by Google

Jasper Layton war der einzige Sohn eines Mannes von Talent, Tugend und Vermögen, und er verlor nie ganz das Gefühl der Verantwortlichkeit für solch' ein Erbtheil, weshalb die Furcht, seinen ehrlichen Namen öffentlich zu schänden, für ihn die Quelle der bittersten Qualen wurde. Unglücklicher Weise gelangte er durch seines Vaters Tod in Besitz eines großen Vermögens, ohne hinreichende Stärke der Grundsätze oder Gewohnheiten, um den daraus entstehenden Versuchungen zu widerstehen. Ihm fehlte es nicht an guten, ja selbst zärtlichen Neigungen; aber wozu helfen solche Eigenschaften, wenn sie nicht cultivirt werden? und frivoles Streben und selbstsüchtiges Nachgeben hatten ihn verhärtet. Immer noch aber war das Gute nicht ganz in ihm erstickt, und nach manchem schweren Herzenskampfe und nach einer langen Unterredung mit Pedrillo am folgenden Morgen schrieb er folgenden Brief an seine Frau — an eine Frau, die, wenn sie ihre vorzüglicheren Gaben richtig angewendet, ihn aus diesem Schiffbruch der Tugend und Glückseligkeit hätte erretten können.

„Madame — ich übersende beifolgend eine Summe Geldes, da Du mir die Ehre erzeigt hast, durch Gerald Roscoe diese ehrliche Forderung an mich gelangen zu lassen; und zu gleicher Zeit nehme ich mir die Freiheit, Dich zu warnen, daß, wenn Du nicht meine Aussichten und Wünsche in Bezug auf die — — Angelegenheit unterstützest, und energisch unterstützest, ich die Fähigkeit

verlieren werde, wie ich schon längst die Lust verloren habe, die Forderungen Deiner maaßlosen Verschwendung zu befriedigen. Ich erwarte daß Du den Ersten nächsten Monats in Trenton eintriffst. Pedrillo wird Dir dorthin folgen; und dort oder in Wien (er überläßt alle geringen Punkte ihrer Entscheidung), erwartet er Emiliens Hand zu erhalten. Er liebt Emilien — auf meine Ehre, ich glaube, er liebt sie zärtlichst.

„Gott weiß, daß ich Sorge für ihr Glück in meinen Arrangements mit P. getroffen. Er hat ihr einen sehr großmüthigen Jahrgehalt ausgesetzt und verspricht sie nie, außer mit ihrer Bewilligung, nach Cuba zu führen. Moralisire nicht (es ist nicht Deine Force) über P.'s Schwächen. Ich kenne die Welt; wir müssen zwischen unmaskirter Schwachheit und Heuchelei wählen. Ich für mein Theil wähle die Erstere. P.'s Freigebigkeit bedeckt eine Masse von Sünden. Weiber müssen verheirathet werden. Emilie, das arme Mädchen, wird nicht, es ist wahr, aus Liebe heirathen; aber wir heiratheten aus Liebe! und was ist daraus entstanden? Ha! ha! Knaben und Mädchen mögen wohl davon träumen, und Novellisten davon schreiben; aber Du und ich, wir wissen, daß es Alles nur Tand und Trug ist. Das Einzige, was man im ehelichen Leben sichern kann, ist pekuniaire Unabhängigkeit, und diese habe ich Emilien mit väterlicher Treue gesichert.

„Jetzt mußt Du Dein Theil vollbringen; Dein

Einfluß auf Emilien ist unbegrenzt, und wenn es Dir beliebt ihn auszuüben, kannst Du sie geneigt machen (von Gewalt ist natürlich nicht die Rede), das zu thun, wovon, laß mich es offen gestehen, Dein Glück sowohl wie das meinige — ein Glück! wovon unsre Existenz abhängt. Wir sind ruinirt, entehrt, wenn diese Angelegenheit nicht zu einem günstigen Abschluß gebracht wird. Ich sage Dir dies, weil es unumgänglich nöthig ist, daß Du das Schlimmste weißt, um mir beizustehen, wie es Dir zukommt; verschone aber die arme Emilie mit allen unnöthigen Mittheilungen! Gott bewahre diese Wangen vor der Röthe der Scham, die bis jetzt nur von dem reinen Erröthen der Unschuld gefärbt worden sind.

„Thue das Deinige, ich beschwöre Dich, und thue es so, daß es sich wirksam erweis't; Du kannst wie eine vernünftige Frau handeln. Aber ich bitte, wo ich befehlen sollte. Bedenke, daß Du noch mehr Kinder hast und noch Vieles in Zukunft bedarfst. Kannst Du der Armuth und Schande in's Angesicht schauen? wenn nicht, so kennst Du die Alternative.

„Dein getreuer Gatte

„Jasper Layton."

Während die Episode in Pedrillo's Leben, die in Roscoe's Briefe mitgetheilt worden, und die Verhandlungen im Spielhause sich in New-York zutrugen, erfreute sich Gertrud Clarence eines fast täglichen Besuchverkehrs mit

Digitized by Google

ihren neuen Freunden, und eine Bekanntschaft, die nichts als Glück verhieß, reifte zur Vertraulichkeit. Mrß. Layton fand sich durch die Vorschrift in ihres Gatten Briefe genöthigt, diesen Verkehr plötzlich abzubrechen, und sie sandte folgendes Billet an Gertrud, in welchem sie, wie man sehen wird, keine Auskunft über den Ort ihrer Bestimmung gab, nachdem sie Uptons-Kauf verlassen. Sie hatte ihre guten Gründe für diese Zurückhaltung. Sie fürchtete, daß Mrß. Upton ihr den Vorschlag machen würde, sie zu begleiten, da eine Fahrt von ihrer Wohnung nach Trenton eine angenehme partie de plaisir; und sie wollte, daß ihr Dorthingehen den Anschein eines nachherigen Arrangements haben sollte.

„Mit unaussprechlichem Kummer sehe ich mich genöthigt, Ihnen, meine süße Freundin, Lebewohl zu sagen, mich von Ihnen zu trennen, ohne Sie vorher noch einmal zu sehen. Wir reisen morgen ganz früh ab. Die arme Emilie ist ganz trostlos darüber. Wir stehen Beide unter der Tyrannei des Geschicks. Ich unterwerfe Alles dem Despoten, nur nicht meine Neigungen; und von diesen, Theuerste, haben Sie vollständig Besitz genommen. Nicht etwa weil Sie eine Heldin des 19. Jahrhunderts sind, das heißt, praktisch, vernünftig, pflichtvoll, und alle die langweiligen u. s. w. bewundere ich Sie. Nein, das sind Eigenschaften, die, wie Brot und Wasser, die groben Elemente des täglichen Lebens sind; aber diese haben nichts zu thun mit jener schönen Uebereinstimmung zart

besaiteter Geister, die von gewöhnlichen Gemüthern eben so wenig erlangt werden kann, als wie sie fähig sind, die Harmonie der Sphären in sich aufzunehmen. Es läßt sich dies mit Worten nicht beschreiben, aber wir verstehen es, nicht wahr? Liebste Gertrud, Sie müssen meine Freundin werden, Sie müssen mich lieben. Sie werden viel in mir zu vergeben haben. Ich bin ein verkehrtes Geschöpf. Wie weit unter Ihnen stehend! aber in meinem Geschick hat es Widerwärtigkeiten gegeben. Hätte ich Sie früher gekannt, so würde Ihr Einfluß meinem Leben eine andre Färbung gegeben haben. Sie verstehen mich. Ich verabscheue das Procrustes-Muster von vorbildlichen Ladie's, die keine in den Himmel ihrer Gunst aufnehmen als Diejenigen, welche auf einer mathematischen Linie gehen können, gleich der, auf welcher ein Mohamedaner in sein Paradies schreitet.

„Meine besten Empfehlungen Ihrem Vater. Ich wünschte, er könnte in mein Herz schauen und sehen, wie entzückt ich von seinem Benehmen gegen Sie bin; hier ist die ritterliche Zärtlichkeit eines Liebhabers mit dem ruhigen Gefühl des Vaters vermischt. Ich wollte, daß die arme Emilie — aber über gewisse Gegenstände ist eine unglückliche Frau verhindert zu sprechen. Für Sie, meine liebliche Freundin, würde ein Gatte eine Ueberflüssigkeit sein — für jetzt nämlich. Aber für die arme Emilie sehr nöthig. Sie müssen diesen Winter zu uns kommen. Ich werde zu diesem Zwecke einen förmlichen

Angriff bei Ihrem Vater wagen. Ich will alle Künste der Diplomatie in Bewegung setzen; aber ich werde keiner Künste bedürfen. Ich habe die Vernunft auf meiner Seite, und Vernunft ist das Orakel aller Männer über vierzig. Clarenceville ist, ich gestehe es, im Sommer ein reizender Aufenthalt, der begünstigtste Ort, die Heimath des Genie's, des Bergs und See's; aber im Winter, wenn das Gras verwelkt, die Blätter fallen, der rauschende Strom nicht länger rauscht, und der Wind durch diese erhabenen Wälder heult (ein die Nerven erschütternder Ton an einem düstern Tage, oder in einer wolkigen Nacht), dann kommen Sie zu der behaglichen Civilisation der Stadt. Der Mensch ist nicht dazu gemacht, sich allein an der Natur genügen zu lassen; und ich gestehe mit dem ehrlichen Touchstone, daß es auf dem Lande, das heißt in den grünen Feldern, angenehm ist; aber zu andern Jahreszeiten langweilig. Aber Verzeihung, ich vergaß, daß dies nur ein Billet. Man ist geneigt, sich und Alles zu vergessen, wenn man sich mit Ihnen, Theuerste! unterhält. Emilie bittet mich, Ihnen in ihrem Namen Lebewohl zu sagen.“ Hier folgten ein halbes Dutzend Zeilen, die so sorgfältig ausgestrichen waren, daß die schärfste Neugier nicht im Stande war, ein Wort zu entziffern. Dann fuhr sie fort: „Diese ausgestrichenen Zeilen beweisen, wie unwillkürlich mein Herz gegen Sie überfließt! — wie ungern es sich dem kalten Zwange der Klugheit unterwirft; aber nach kurzer Zeit werden solche Ein-

Digitized by Google

schränkungen unnöthig sein. Bis dahin nenne ich mich, liebste Gertrud, Ihre ganz ergebenste

„Grace Layton."

NB. „Meine Seele war so beschäftigt mit Gegenständen heitern Interesses, daß ich vergaß des gänzlichen Scheiterns der Erwartungen des armen Uptons, ein Familienbild in einem englischen Buche abzugeben, zu erwähnen. Sie hat ihre Gastfreiheit an diesen Sohn eines Baronets verschwendet, in der Hoffnung, sich selbst, und den Richter und alle die kleinen Uptons gedruckt zu sehen, als sie, o weh, wie schrecklich! diesen Morgen im Laufe einer ihrer wirthschaftlichen Haussuchungen, ein Blatt aus des Reisenden Notiz-Buch fand. Ich kann nicht umhin, Ihnen einige Proben des Memorandums zu geben. Ich bin entrüstet über des Burschen Impertinenz gegen Sie; aber Sie sind ja eine femme raisonnable, und wissen daß das Vermögen taxirt werden muß. „Memorandum. Uptons-Kauf, Wohnung eines Landrichters — bequem gelegen neben einigen berühmten Seen und umliegender Scenerie — blieb aus diesem Grunde hier. Amerikanische Scenerie ganz wild — Richter Upton ein Abgrund von Unwissenheit — seine Frau eine sehr gemeine kleine Person — Kinder unausstehlich — keine Dienstboten — zwei Gehilfinnen. Aß zu Mittag in Clarenceville. Die Clarence's große Leute in Amerika — Riesen in Lilliput! — amerikanischer Tisch barbarisch — Porter und Salat mit Fleisch!

Digitized by Google

Erbsen mit currie! — kein Geflügel. Frage, sind die niedern Thiere eben so wie die Menschen ausgeartet und selten geworden in Amerika? Mrß. C. einzige Tochter — ein großes Vermögen — ganz leidliche Manieren — kann noch gut werden, wenn jung gefangen — aber kann nicht wieder hingehen. Ein verdammt schönes Mädchen hier — die Mutter eine Ausgelernte." Sie sehen, liebe Gertrud, wir haben Alle unser Theil in diesem köstlichen Tagebuche. Die arme kleine Upton schrie laut auf, als sie es las. Wir sind Philosophen und können lachen. Wieder, und jeden Augenblick zärtlicher

„Ihre G. L."

„Noch eine Nachschrift und dann bin ich fertig. Ich habe eben einen Brief in Foliantform von Gerald Roscoe erhalten. — O, welch ein Liebhaber wird er einst sein! Wie würde ich einen solchen Mann geliebt haben! Wer ist es, der irgend wo sagt (nur zu wahr!), daß la puissance d'aimer est trop grande, elle l'est trop dans les ames ardentes!

„Leben Sie wohl, Theuerste,

„G. L."

Gertrud wunderte sich, daß Mrß. Layton so zurückhaltend über Emiliens Angelegenheiten war, da sie doch ihr Vertrauen und unbegrenzte Zärtlichkeit so deutlich aussprach, denn da sie ihre neue Freundin nach ihrer eigenen Reinheit und Offenheit beurtheilte, lieh sie ihren Ausdrücken vollen Glauben. Verglichen mit der ein-

Digitized by Google

fachen Weise und Sprache von Gertruds gewöhnlichen Bekannten, erschien ihr Mrß. Laytons Rede und Ausdruck wie die übersüßen Früchte der Tropen, im Gegensatz zu den nördlichen Erzeugnissen.

Aber sie hatte nun keine Zeit, ihre bezaubernde Freundin zu analysiren. Der Ausflug nach Trenton, zu welchem ihr Vater seine Beistimmung wegen Seton gegeben, war die letzten 14 Tage von Tag zu Tag wegen ländlicher Geschäfte, die dem Landedelmanne von größter Wichtigkeit dünken, aufgeschoben worden. Unterdessen hatte sich Setons Zustand verschlimmert. Der Hausarzt sprach von einem Nervenfieber, das nur durch Veränderung der Luft und Einwirkung neuer Scenen verhütet werden könne; und Clarence setzte alles Andere bei Seite. An demselben Tage, als Mrß. Layton abreis'te, trat auch er mit Gertrud und Seton, und hinlänglicher Bedienung für den Kranken, im Fall dieser nicht die gehoffte Besserung finden sollte, die Reise an. Clarence fühlte sich gewöhnlich durch die Unbequemlichkeiten des Reisens verstimmt; seine Philosophie erlag vollständig den schlechten Wegen, dem schlechten Kaffee, schlechten Brot, und der schlimmsten und hauptsächlichsten aller Plagen, den scheußlichen rothen Räubern, die ihm den Schlaf raubten; aber sein Wohlwollen überwand dieses Mal alle diese Schattenseiten und er dachte und sorgte nur an und für Seton.

Wenn des unglücklichen Patienten Krankheit im Bereiche der menschlichen Kunst gelegen, würde sie durch

Digitized by Google

Gertruds Handreichungen gehoben worden sein; denn sie pflegte ihn mit jener außerordentlichen Zartheit, die sich in jeder Bewegung kund giebt; sie bewachte alle Veränderungen seines Gemüths, und zeigte oder entzog ihm den Sonnenschein ihres eigenen, je nachdem es seiner Stimmung am Besten zusagte; aber trotz aller Kunst und Geduld und schwesterlichen Pflege, machte das vom Arzt vorausgesagte Nervenfieber stündliche Fortschritte, und die Nothwendigkeit, einige Stunden in einem der geräuschvollsten Gasthöfe, der geräuschvollsten aller entstehenden Städte, dem vollgedrängten, geschäftigen Utica zu rasten, erhöhte die Krankheit zu einem beunruhigenden Grade.

Es versteht sich, daß Clarence nicht eher seine Zuflucht zu diesem öffentlichsten Gasthofe der Stadt genommen, bis er ohne Erfolg in den ruhigern, aber überfüllten Gasthäusern eine Aufnahme nachgesucht.

Die Reisenden wurden in das gewöhnliche Empfangzimmer, einen großen, auf den Vorsaal führenden und dicht an dem Eingangsthore liegenden Salon gewiesen. Clarence sah sich genöthigt, nachdem er vergebens um ein einsames, unbesetztes Zimmer gebeten, sich mit dem ausschließenden Besitz einer Schlafbank zu begnügen, welche den Vorzug hatte, so weit es der Raum gestattete, von den beiden Eingangsthüren, durch welche die volle Fluth des menschlichen Daseins zog, zu stehen. Hier nahm er mit Gertrud und Seton Platz, und hier hätten sie sich eine kurze Zeit, wenn der arme Seton nicht gewe-

Digitized by Google

sen wäre, leidlich befinden und an dem Contrast mit ihrer ruhigen und eleganten Heimath amüsiren können.

Die Hauptfenster des Gemachs gingen auf die öffentlichste und par excellence geschäftigste Straße der Stadt, die Einfahrt zu dem großen nördlichen Schlagbaum. Landkutschen warteten, kamen an, fuhren ab, hin- und herrollend, als wenn die ganze Welt eine Landkutsche wäre und alle Männer und Frauen bloße Reisende.

Das „Fensterprivilegium" (wie unsre neuenglischen Freunde sagen würden) an der Seite des Zimmers, stand dem an der Fronte nicht nach. Es gewährte einen Blick auf den Kanal und den Ausladungsplatz der Packetboote; alle Elemente zollten hier dem werdenden System ihren Tribut.

Diener und Träger luden Waaren auf und brachten sie auf die Boote — Besitzer von Landkutschen verfolgten die Vorübergehenden mit ihren Anerbietungen — Agenten in dienstlicher Tracht und Wichtigkeit — Müssiggänger, denn selbst hier giebt es Müssiggänger, und Menschen aller Stände und Classen murmelnd, zankend, spottend, lachend, schäkernd, oder sich schweigend in ihr Schicksal ergebend. Die müden, Ruhe suchenden Reisenden schienen, als sie in den Gasthof strömten, die Opfer, statt die Veranlasser dieses Getöses zu sein.

Ein weibliches Wesen mit einem schön verzierten Reitanzug, flimmernden Ohrringen, eine Uhr an der Seite mit einer Menge Berlocken und einer goldenen Sicher-

Digitized by Google

heitskette so dick wie ein Ankertau um den Hals — mit Einem Worte, vom Ansehen einer halben Lady, setzte sich neben Mrß. Clarence und fing ohne Ceremonie eine Unterhaltung mit ihr an. „Gehen Sie in pioneer-line, der Pioniergrenze, Madame?“

„Nein, o! in den Telegraphen, denn — wie auch, es ist auserwähltere Gesellschaft dort; aber ich sage meinem Manne, daß alle diese Landkutschen die Gleichheit zu sehr einführen,“ — es erfolgte eine Pause und bald darauf winkte die Dame ihren Gemahl zu sich heran. „Mein Lieber,“ sagte sie, „wer ist der ausländisch aussehende Gentleman, der davon spricht, daß er in der pioneer-line geht?“

„Der Herzog von Monte-Bello.“

Die Dame sah ganz verblüfft aus bei der unzeitigen Entdeckung, daß Gleichheiten eben so gut in einer Landkutsche erhoben als erniedrigt werden konnten.

Das einzige anscheinend vollkommen ruhige Glied dieser lärmenden Gemeinde war ein rothbäckiger, breitschultriger, thätiger kleiner Mann, mittlern Alters, welcher aus- und einging, das Zimmer auf und ab schritt und die einzelnen Individuen dieses vermischten Haufens mit dem leichten Wesen eines Weltbürgers anredete. Er näherte sich Herrn Clarence und bemerkte, indem er sich durch einen Gruß einführte, daß es ein warmer Tag sei.

Digitized by Google

Das Quecksilber stand auf neunzig und Clarence's Blut auf Fieberhitze.

„Außerordentlich heiß," erwiderte er, ohne den Kopf zu wenden, oder die Augen von den Kähnen zu erheben, die eben unter der Kanalbrücke hinwegglitten.

„Ein hübscher Anblick!" fuhr der gutmüthige Mann fort, „besonders für einen, der, wie ich, manch' einen Tag durch diese Stadt gereis't ist, in schönem und schlechtem Wetter, mit dem Felleisen auf dem Rücken."

„Sie, mein Freund! Sie sehen doch nicht älter aus als ich!"

„Ich glaube aber doch, daß ich einige Dutzend Jahre mehr zähle als Sie, Sir; aber ich habe ein bewegliches Leben geführt, meinen Blick warm und meinen Muth frisch erhalten. Ja, Herr, gerade da wo jetzt der große Kanal ist, pflegte ich pfeifend einen Fußpfad entlang zu gehen; und hier wo die Leute sich nun so dicht einfinden, wie das Gras im Juni, stand mein Loghaus; und meine Frau und meine flachsköpfigen Jungen waren die einzigen Bewohner desselben. Ich blicke gern auf diese Zeiten zurück, obgleich ich siebenzig Fuhrleute (drivers) in meinem Geschäft habe; aber wir gedeihen und werden groß mit dem Lande, und kommen dazu, Gentlemans zu werden, ehe wir es wissen. Entschuldigen Sie, Sir, meine Kutschen kommen eben herein."

Eine neue Unruhe brach nun aus; Babel war nichts dagegen, denn an ihren Thoren standen keine Landkutschen.

Digitized by Google

„Hurrah für die westlichen Passagiere!“ „Gentlemen und Ladies für Sackets Hafen — Alles bereit!“ „Hurrah für Trenton!“ „Pionier-Linie — bereit!“ „Gentlemen und Ladies für den Telegraphen!“ „Die Glocke ertönt für das auslaufende Adams-Boot!“ „Das Horn bläs't für den einlaufenden Jackson.“

Wo war der arme Seton und seine Nerven in diesem mêlée?

„Es wird ihn gewiß tödten,“ dachte Gertrud, und einen schwarzen Gesellen anrufend, der hin und her rannte, als wenn er der beherrschende Geist dieser Scene gewesen, sagte sie bittend: „Mein guter Freund, können Sie mir kein Privatzimmer für diesen kranken Gentleman verschaffen?“

Der Diener zog grinsend den Mund von einem Ohre zum andern; „Mrß. kann kein Privatzimmer in einem öffentlichen Hause erwarten.“

Glücklicher Weise erreichte diese halb unverschämte, halb einfältige Antwort das Ohr unsres Freundes, des ehemaligen Ränzelträgers, der dem Schwarzen augenblicklich befahl Privatzimmer zu finden. Er begleitete seinen Befehl mit solchen Demonstrationen von seiner Erhebung zum Gentleman, wie sie Keiner in unserm Lande geben kann, als der, welcher sich seinen Weg zu dieser Höhe erarbeitet; und Keiner wird sie erkennen, als diejenigen, deren Farbe ihre Subordination bedingt. Als sich der Mann von dem Stoße erholt hatte, der ihn von

Digitized by Google

einer Ecke des weitläuftigen Gemachs in die andere versetzt, befahl ihm sein Züchtiger, die Lady in das viereckige Zimmer zu führen, während er, wie er sagte, den Gentleman selbst in die besten Zimmer, die das Haus aufzuweisen habe, begleiten werde. Höchst dankbar folgten sie ihm Alle, die zur rechten Zeit kommende Einmischung des rastlosen kleinen mächtigen Mannes segnend.

Miß Clarence nahm Besitz von ihrem Gemache, öffnete die Fenster, zog die Rouleaux herab und war eben im Begriff sich auf's Bett zu werfen, als ihr Blick auf ein schrecklich geschmiertes Papier fiel. Sie hob es vom Boden auf, und in der Voraussetzung, daß es ein weggeworfenes Blatt sei, kam ihr kein Zweifel, ob es erlaubt es zu lesen. Sie fing an zu lesen, und las es zu Ende und dann noch ein Mal. Es war keine Adresse noch Unterschrift daran zu sehen, auch nicht zusammengefaltet oder beendet. Es lautete wie folgt:

„Sie werden erstaunt sein über dieses Beiblatt zu dem Foliobogen, den ich eben abgesandt, wenn Sie es nämlich entziffern können, da es mit einer elenden Feder und wässeriger Dinte geschrieben ist. Nachdem ich meinen letzten Brief zur Post gegeben, habe ich bestimmte Nachricht erhalten — es unterliegt nicht länger einem Zweifel. Das arme Mädchen ist passiv, und — wird ihnen nach Trenton folgen. Welch' fürchterliche Bethörung! Sie werden mich für eben so bethört halten, zu hoffen es verhindern zu können; aber ich kann ein so junges, so un-

schuldiges und so liebliches Geschöpf nicht an dem Rande eines Abgrundes stehen sehen, ohne meinen Arm auszustrecken und es zurückzuhalten. Ich will die schrecklichen Verdachte, die sich verbreiten, mittheilen; wenn meine Bemühungen erfolglos bleiben, so habe ich sie doch versucht, und das gewährt einigen Trost. Ich denke, wenn ich — sehe, wird es mir gelingen, ihre Verblendung zu zerstören; wenn es aber, wie ich glaube, eine furchtsame Unterwerfung in die Tyrannei ist, so werde ich mich bemühen, ihren Muth zum Widerstand zu reizen. Dieser Kreuzzug verhindert mich natürlich, meine Aufwartung in Clarenceville zu machen. Wie ich höre, ziehen ganze Haufen Pilger zu diesem Heiligenschrein. Mögen sie sich niederwerfen vor dem goldenen Ideal — ich bewahre meine Verehrung für das Ideal, das ich in meinem Herzen trage. Das Gerücht sagt, daß Miß C. — —"

Hier war der Brief abgebrochen, und wie Gertrud hoffte, ohne Absicht zurückgelassen, denn sie konnte nicht glauben, daß eine Person, die einen anständigen Brief zu schreiben vermochte, solche Anspielungen der öffentlichen Durchsicht überlassen würde. „Wer konnte ihn geschrieben haben?" Sie durchlief den ganzen Katalog ihrer und ihres Vaters Bekanntschaft. Keiner erschien ihr als der wahrscheinliche Schreiber. Sie dachte an Roscoe Gerald, aber sie kannte seine Handschrift und, „dem Himmel sei gedankt, sie war es nicht!" sprach sie laut aus und lächelte unwillkürlich über das Gefühl der Errettung, das ihr

aus dieser Versicherung zuströmte. „Warum wünschte sie, daß der Verfasser dieses Briefs jeder andre lebende Mann als Gerald Roscoe sein möchte?"

Während sie sich noch selbst diese Frage vorlegte, und dabei den Bogen zusammen faltete, um ihn ihrem Vater zu zeigen, hörte sie ein leises Klopfen an ihrer Thür und die Stimme des Schwarzen die Worte sagen: „Will die Miß nicht so gut sein, mir einen geschriebenen Brief zu geben, der auf dem Tische unter einem Schnupftuch liegt; und will Miß nicht die Güte haben, das Schnupftuch fest über den Brief zu legen, weil der Gentleman sehr eigen ist und nicht leidet, daß ihn Jemand lies't."

Sie sah sich im Zimmer um und entdeckte ein Taschentuch nicht weit von dem Platze, wo sie den Brief gefunden, und schlug ihn sorgfältig hinein; aber sie übergab es dem Schwarzen nicht eher, (wie jedes Frauenzimmer glauben wird) als bis sie vergeblich in allen vier Ecken nach einem Namen gesucht. Sie war befriedigt durch die indirekte Versicherung, daß ihr Finden des Briefes zufällig gewesen, und wahrscheinlich durch einen Windzug veranlaßt worden war, als sie beim Eintreten in das Zimmer das Fenster geöffnet.

Aber was konnte die hochherzige Gertrud Clarence über die ihr aus jedem Viertel und in jeglicher Gestalt sich aufdrängende Ueberzeugung trösten, daß der Zufall des Vermögens, eine Auszeichnung, die sie nie gesucht und nie geschätzt, sie beständiger Geringschätzung und Lächer-

4*

Digitized by Google

lichkeit aussetzt, von einer Classe gefürchtet und gemieden, von der andern geschmeichelt und erhoben? Sie dachte an Seton, und es kann nicht bezweifelt werden, daß sie ein befriedigtes Gefühl empfand, wenigstens eine reine und uneigennützige Neigung eingeflößt zu haben, obgleich sie eine geheime Reue empfand, den Mann nicht so lieben zu können, wie er es verdiente. Dann kam die bitterste Betrachtung von allen; ihr Vermögen hatte den Pfeil vergiftet, der Setons Frieden verwundete.

Was würde aus Neid und Habgier und ihrem ganzen Gefolge von Mißvergnügen, Uebel und Sünde werden, wenn der äußere Schleier gelüftet würde, und das Auge in die geheimsten Tiefen des Herzens dringen könnte?

Miß Clarence ward aus einer langen Gedankenfolge, zu der wir nur den Schlüssel gegeben, durch die Nachricht erweckt, daß Herr Seton sich so weit gestärkt fühle, die Reise fortsetzen zu können.

Nichts ist schöner, beruhigender und erfrischender, als der Abend nach der Hitze eines unsrer Juni- oder Julitage. Es ist der Ersatz für die Abspannung und Erschöpfung des Mittags — oder besser gesagt, die beste Vorbereitung für den vollen und außerordentlichen Genuß der himmlischen Kühle, der tiefern Schatten und der Wohlgerüche, die aus Wald, Blumen, Feldern aufsteigen. Ein Sommerabend auf dem Lande ist ein wiedergewonnenes Paradies; aber ach! böse Geister konnten die Grenzen des Paradieses überspringen, und die Melan-

Digitized by Google

cholie legte ihren schwarzen Mantel zwischen den armen Seton und die äußere Welt. Vergebens machte ihn Gertrud auf die reichen Berge und Thäler von Oneida aufmerksam, auf die fast in's Unendliche sich erstreckende Aussicht in ein erst kürzlich aus der wildesten Wildniß entstandenes, und nun so reiches, bevölkertes und angebautes Land. Er erhob kaum seine schweren Augenlider, und seine schwachen, nichtssagenden Antworten bewiesen, daß sein Gehirn schon von der Krankheit berührt war.

Alles andere Interesse war nun, in der Angst, Trenton zu erreichen, verloren; und nach einer so schnellen Fahrt, als es die Landstraßen, deren beste immer nur höchst mittelmäßig war, erlaubten, kamen sie in der „ländlichen Zuflucht", dem reinlichen Wirthshause in der Nähe der Wasserfälle an. Glücklicher Weise befanden sich gerade keine Besucher darin, als unsre Reisenden anlangten, und so konnten sie sich ihre Zimmer aussuchen. Für Seton wurde das entfernteste und bequemste gewählt, in das ihn seine Wärter auf den Armen trugen.

Das Bewußtsein, die eigenen Neigungen und Comforts dem Besten eines Andern geopfert zu haben, ist für ein wohlwollendes Gemüth immer etwas Erfreuliches; und Clarence, den nichts als ein Akt der Güte vermocht haben würde, seine behagliche Heimath mit einem solchen Sammelplatz zu vertauschen, befand sich in außerordentlich guter Laune. Er fühlte sich schon ganz gestärkt durch diese Reise. Gertrud sah, nach seinem Ausspruch, besser

Digitized by Google

aus, als sie in den letzten sechs Monaten ausgesehen. Er war überzeugt, daß dem armen Louis nichts weiter fehlte, als ein Bischen Ruhe. Er war entzückt über die tiefe Einsamkeit und Ländlichkeit des Orts, und höchst befriedigt von der Reinlichkeit, Höflichkeit und Ruhe des Hauses. Die letzte Eigenschaft war nicht von langer Dauer. Eine und hernach eine zweite Landkutsche kamen an, und mit ihnen das unvermeidliche Geräusch. Die Gäste wurden von dem Wirth weislich in einen Theil des Hauses, der so fern wie möglich von den Zimmern, welche Clarence bewohnte, einlogirt, und Gertrud brachte den Abend in ihres Vaters Gemache zu, ihm vorlesend, wie sie alle Abende zu thun gewohnt; doch wurde sie oft unterbrochen durch seine wiederholten Besuche bei Seton. Dieser lag noch im Fieber phantasirend; nach einiger Zeit wirkte jedoch ein Opiat, und er fiel in Schlaf, der freilich ein Schlaf ohne Ruhe oder Erfrischung war. Sein Wärter berichtete indeß, daß es gut gehe und so sagte Gertrud, nachdem sie noch im Bezug auf den Kranken die letzten genauesten Befehle ertheilt, ihrem Vater gute Nacht.

Als sie die Thür seines Zimmers zumachte, ihr Buch in der einen Hand, die Lampe in der andern, verwickelte sich ihr Fuß in den Mantel eines Gentlemans, der eingehüllt in denselben in der kleinen Galerie stand. In der Bemühung, sich los zu machen, fiel ihre Lampe auf die Erde. Der Gentleman hob sie auf und sich mit

Digitized by Google

Anmuth wegen des Zufalls entschuldigend, schickte er sich an, die Lampe an der in der Galerie aufgehängten Laterne anzuzünden. Das war eine mühsame Arbeit, weil der Mantel seine Bewegungen hinderte. Er warf ihn bei Seite, und Gertrud konnte nun ihre Neugier, die durch den Umstand, daß er sich durch den Mantel hatte unkenntlich machen wollen, noch gesteigert worden, ungehindert befriedigen. Sie war überrascht durch die schöne Gestalt und die classischen Gesichtszüge, die sich unerwartet ihren Blicken darstellten.

Jedermann weiß, wie langsam und fast unmöglich der Prozeß des Anzündens ist, wenn darauf gewartet wird. Der Gentleman machte eine gewöhnliche Bemerkung darüber, die aber von Gertrud anmuthig gefunden und plötzlich durch einen Diener unterbrochen wurde, der die Treppe hastig heraufgelaufen kam und ihm etwas zuflüsterte. Er überreichte Miß Clarence die nun angezündete Lampe, verbeugte sich und eilte hinweg. Sie wandte sich, um den Diener nach des Fremden Namen zu fragen, zögerte jedoch damit, weil sie sich ihrer Neugier schämte, und unterdessen war er verschwunden.

Gertrud begab sich nun in ihr Zimmer. Aber noch nicht lange dort, vermißte sie ihre Schlüssel und da sie sich besann, daß sie den Beutel, worin sie enthalten, im Eintrittszimmer habe liegen lassen, stieg sie die Treppe hinunter, ihn zu suchen. Als sie sich der Thür dieses Zimmers näherte, die halb aufstand, hörte sie Stimmen in leiser

Digitized by Google

und ernster Unterhaltung. Sie lauschte; sie erkannte Mrß. Layton's Stimme. Ihr Herz schlug vor Freuden und sie sprang näher, hielt ihren Lauf aber plötzlich auf, da sie bemerkte, daß ihre Freundin ganz vertieft in ein tête à tête, augenscheinlich ein geheimes, mit dem Fremden war, dem sie auf der Galerie begegnet. Sie schienen Beide zu sehr mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt, um Miß Clarence's leichten Schritt zu hören, und da kein Licht in dem Gange, stand sie einen Augenblick ohne Furcht bemerkt zu werden. Mrß. Layton lehnte gegen das Fenster, ihr Taschentuch vor den Augen und mit dem Rücken gegen das Licht, das voll auf des Fremden Gesicht fiel. Seine edlen Züge glühten von einem ernsten Feuer, er sprach im Tone vermischten Bittens und Vorstellens. „Ein solcher Mann kann gewiß nicht vergeblich sprechen," dachte Gertrud, als sie sich umwandte und leise in ihr Zimmer zurück begab. Hier überlegte sie in ihrem Sinne den wahrscheinlichen Grund von Mrß. Layton's unerwarteter Erscheinung in Trenton — die dunkle Andeutung in Bezug auf Emilie in ihrem Abschiedsbriefe — diese geheime Unterredung mit dem Fremden — den geschmierten Zettel in Utica; und sie würde wahrscheinlich auf die rechte Fährte gekommen sein, wenn diese nicht Mrß. Layton in große Vorwürfe gebracht. Das konnte natürlich nicht angenommen werden; und nachdem sie in demselben Kreise rund herum gegangen, gab sie den Gegenstand als unerklärlich auf, und ließ

Digitized by Google

sich durch das thauige Mondlicht zu süßen Träumereien verleiten.

Gertrud Clarence, bei Tageslicht und mitten unter den wirklichen Geschäften des Lebens war ganz das, was Mrß. Layton sie genannt, eine geeignete Heldin des 19ten Jahrhunderts; praktisch, wirkend, dirigirend und entschieden — eine vernünftige Frau — dieses beau idéal aller dem herrschenden Geiste des Jahrhunderts huldigenden — Nützlichkeit. Es muß jedoch bekannt werden, daß sie an gewissen Schwächen der alten romantischen Zeiten hing; daß sie z. B. liebte, sich im Mondschein und der Einsamkeit den Visionen ihrer Phantasie hinzugeben; daß sie die Schönheiten und Geheimnisse der Natur aufsuchte und bewunderte; daß sie Glauben an die Poesie des Lebens hatte — an die erhabene Tugend, die sich manchmal im wirklichen menschlichen Dasein offenbart — und welche immer die Träume des Enthusiasten besucht, wie die schönen Formen ihrer Gottheiten dem begeisterten Blicke der griechischen Bildhauer erschienen.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

„Ist es möglich, daß Ihr sie lieben solltet nach so kurzer Bekanntschaft? daß Sehen und Lieben bei Euch eins?"

(Wie es Euch gefällt.)

Wir haben das geheiligte Schweigen verletzt, in das Miß Clarence ihren romantischen Geschmack verhüllte, um unsre Leser auf einen Ausflug vorzubereiten, der sonst wohl extravagant erscheinen möchte. Es war eine Nacht, ganz dazu geeignet, alle geheimen Verbindungen zwischen dem Geist und der äußern Welt hervorzurufen; eine Nacht, in der die Seele harmonisch auf die Stimme der Natur antwortet; wenn das geistige Leben, das, gleich dem elektrischen Princip, die materielle Welt durchdringt, sichtbar und hörbar wird, in der sternenreichen Tiefe des Himmels zu sehen ist, und in der unsichtbaren Luft spricht. Es war eine Nacht, — wie sie Jedermann gesehen, vielleicht nicht bemerkt hat, eine Nacht zur Zeit der Sonnen-

Digitized by Google

wende, weich, hell und mild. Es war ein leichter Regenschauer vorausgegangen, und die Atmosphäre mit dem Wohlgeruch aller der wilden Blumen erfüllt, die im Juni, im Monat der Blumen, in so reichem Maaße im Wald zu finden. Die Wolken hatten sich zerstreut, nur hie und da waren noch leichte silberne Formen zu entdecken, die, wie sie im Mondlicht zerflossen, das Gepräge der bildenden Phantasie trugen; bald geflügelte Geister, bald sich mit Blumen bekränzende Grazien; jetzt leichte Feengestalten bei ihrem elfischen Spiel, und nun — nichts. In einer solchen Nacht ist es Verrath an der Natur, die Sinne in den Schlaf zu tauchen, freiwillig den natürlichen Eingang zu all' dieser Herrlichkeit zu verschließen. So dachte Gertrud wenigstens und einer plötzlichen Eingebung gehorchend, warf sie ihren Shawl um, und schlich leise die Treppe hinunter. Sie trat in das Zimmer, woselbst das einzige noch außer Bett befindliche Glied der Familie mit dem Schlaf kämpfend das Hauptbuch in Ordnung brachte.

„Ich gehe hinunter zu den Wasserfällen," sagte sie.

„Miß! Sie werden sie weit deutlicher bei Tageslicht sehen."

Gertrud hielt es nicht der Mühe werth, den Vortheil des clair obscur auseinander zu setzen, und bat nur, daß eine Lampe für sie auf den Tisch in der Hausflur gesetzt würde. Der Mann versprach es, ohne irgend eine ungelegene Neugier oder Ueberraschung auszudrücken.

Das Oberhaupt des Finanzdepartements des „länd-

Digitized by Google

lichen Zusammenkunftsorts“ war ein kleiner alter Gentleman (Gentleman durch seine Höflichkeit — unbeschränkte republikanische Höflichkeit!) der seinen schmalen Lebenspfad schlenderte, ohne sich rechts oder links nach den Beweggründen umzuschauen, oder selbst das Benehmen seiner Nebenmenschen zu bemerken. Das bloße Vergnügen, die Wasserfälle bei Tageslicht oder Mondschein anzusehen, erschien ihm wie des Kindes Freude an aufsteigenden Seifenblasen. Wenn er Werth auf Wasserfälle legte, so geschah es als „Wasserprivilegien“, und den einzigen Blick, den er auf pittoreske Gegenstände warf, war in Bezug auf ihren Einfluß auf sein Gastwirthshauptbuch. Gertrud entging deshalb glücklich einer Vorstellung oder Warnung und fand sich bald auf dem kleinen Fußpfade durch den tiefen Wald, der das abschüssige Ufer der Bucht (creek) von West-Canada begrenzte — ein enger, tief gebetteter Strom, der, nachdem er Jahrhunderte lang in seiner unbemerkten Einsamkeit gesprungen, geschäumt und sich gewunden, nun seit den letzten Jahren eine stehende Merkwürdigkeit des Landes geworden ist.

Miß Clarence hatte einige Wochen des vorhergegangenen Sommers in Trenton zugebracht und war genau mit den Waldungen bekannt. Es schien, als ob die ganze Natur sich in tiefes Schweigen gehüllt hätte, um der Musik der plätschernden Gewässer zu lauschen. Auch nicht ein Lüftchen regte sich. Die Blätter ruhten in der stillen Atmosphäre. Der Mond sah aus, als wenn er

unbeweglich in der fernen, wolkenlosen Tiefe des Himmels eingesetzt wäre, und wo seine Strahlen sich durch die hohen Zweige stahlen und auf den moosüberzogenen Stämmen, oder den thauigen Kräutern schliefen, unterbrach auch nicht das leiseste Zittern der Blätter den klar begrenzten Umriß der glänzenden Räume. Es liegt etwas Ungeheures und Drückendes in solcher Unbeweglichkeit und Stillheit, und Gertrud fühlte, indem sie sich dem brausenden, kleinen, lärmenden Strome näherte, als wenn er eine lebende Seele wäre, ein mit Gefühl und Theilnahme begabtes Wesen, mit einer Stimme, um sie auszusprechen. Sie stieg rasch die Stufen herunter, die nur einen schlüpfrigen, unbequemen Pfad vor einem hundert Fuß hohen, steilen Felsen bildeten — so sparsam hat die Civilisation der Natur ihre Hilfe geliehen — aber hier mag die Natur wohl ihrer Dienerinnen Sorglosigkeit verhöhnen, denn hier regiert sie eine Königin der Schönheit; jedes Herz bringt ihr die Huldigung dar; jedes Herz! sogar die Bäume, indem sie sich von den mit Wällen versehenen Ufern beugen und den scherzenden Strom fast wie eine Laube einschließen, scheinen ihre Ehrfurcht zu beweisen.

Gertrud verfolgte den gewöhnlichen Weg längs dem Rande des Stroms, bald sichern Schritts über den breiten, flachen Felsen schreitend, bald vorsichtig über die vorstehenden Strebepfeiler sich windend, deren Fundamente in den schäumenden Strom eingegraben waren, und deren Seiten einen gefährlichen Weg längs einem abschüssigen

Rand gewährten, der kaum breit genug für eines Reihers Fuß. Glücklicher Weise litt Gertrud nicht an jener physischen Schwäche, die es manchen Personen unmöglich macht sich einem Abgrunde oder einem reißenden Strome ohne Schwindel zu nähern. Besonnen und fest auf den Füßen ging sie über die schwierigsten Stellen ohne Furcht und ohne Gefahr. Sie stieg zu dem Gipfel des ersten Falles auf dem natürlichen und rauhen Stufenwege und verfolgte ihren Weg, von überhängenden Felsen beschirmt, und längs dem abschüssigen Ufer hinkriechend, erreichte sie die Seite des rauchenden tiefen Abgrunds, in welchen der Strom von zwei kühnen Stürzen rauscht. Sie stand einige Augenblicke den reißenden Strom betrachtend und fast betäubt durch sein Getöse, als sie plötzlich durch einen Fußtritt ganz in ihrer Nähe aufgeschreckt wurde. Sie wandte sich um und gewahrte den Fremden, der dazu bestimmt schien, ihr an diesem Abend überall in den Weg zu treten. Er verbeugte sich achtungsvoll und sagte, er hätte nicht erwartet das Vergnügen zu haben, irgend Jemanden zu dieser außergewöhnlichen Stunde hier zu treffen, obgleich keine Stunde geeigneter für einen Verehrer der Natur sein könnte, ihr Heiligthum zu besuchen.

Gertrud glaubte ein sarkastisches Lächeln um seine Lippen spielen zu sehen, als er die Worte „Verehrer der Natur" aussprach; sie fühlte, daß er hier damit gemeint „eine sehr romantische junge Dame," in welchem Lichte sie ihm allerdings auch erscheinen mußte.

Digitized by Google

„Eben so wenig hätte ich es erwartet," sagte sie, des Fremden Lächeln erwidernd, „ja nur an die Möglichkeit geglaubt, irgend einem Menschen an diesem Abend hier zu begegnen. Ich kam ganz einfach, um das Vergnügen zu haben, die Wasserfälle bei Mondschein zu sehen — zu allen andern Tageszeiten sind sie mir alte Bekannte."

„Aber kein andres Licht kann ihnen so günstig sein," erwiderte der Fremde. „Das volle Tageslicht und eine Menge ausrufender Bewundrer der Scene verwandelt die poetischsten Gegenden in nackte Prosa."

„Ja," sagte Gertrud, erfreut, ein Gefühl aussprechen zu hören, das so ganz mit dem ihrigen übereinstimmte; „Einsamkeit und Mondschein sind gewiß die besten Begleiter in schönen Gegenden. Sie sind gleich der Musik das beste Zuführungsmittel der Inspiration für den Dichter."

„Und dies ist eine schöne Landschaft," sagte der Fremde; „ich bin mehrere Meilen längs dem Ufer des Stroms herumgeklettert und habe an keinem andern Orte so verschiedene, das Auge entzückende Schönheiten gefunden. Der Fluß hat so viele scharfe Wendungen und anmuthige Krümmungen — bei jedem Schritte entfaltet sich ein neues Bild, als wenn man ein andres Blatt im Buche der Natur umgewendet. Ich habe drei weniger großartige Fälle über diesen gesehen, und man hat mir gesagt, daß sie mehrere Meilen entlang sich in Zwischenräumen wiederholen. Aber die Wasserfälle sind nur ein

Zug dieser Gegend. Die Ufer dieses Stromes bieten immer Abwechselung, und stets neue Schönheiten. An manchen Stellen sind sie reich mit Wald besetzt; an andern stehen die Felsen perpendiculär, kahl und starr — hier ergießt sich über ihren vorragenden Gipfel eine kleine Cascade, die in diamantenen Tropfen zu des Wanderers Füßen fällt uud dann auf einer hängenden Ceder wie eines Kriegers Federbusch wallt — dort zurückfallend und abhängend, mit Moos und Farrenkraut bedeckt, oder aus ihren Ritzen starke Bäume hervorsendend — Waldschildwachen auf der Natur Festungen. An einer Stelle weichen die Felsen zurück und sind hohl, und der Fluß erscheint wie ein eingekerkerter Leu oder eines Zauberers Brunnen, — dort, ich gestehe es, lauschte ich auf ein „open sessame“ und hielt es für möglich eine bezauberte Dame mit ihrem goldnen Krug hervorgehen zu sehen.“

„Aber Sie sahen keine,“ sagte Gertrud. „Unser Land ist nicht das Land der Bezauberungen — die Natur ist hier blos Natur. Weder bereichert, noch verschönt, noch erhaben gemacht durch sagenhafte Ueberlieferungen, oder übernatürliche Gnadenbeweisungen oder Entsetzlichkeiten.“

„Nein, dem Himmel sei gedankt, keine Entsetzlichkeiten. Ich war nie besser damit zufrieden, als gerade jetzt in einem Lande zu leben, wo eine Dame ohne Furcht oder Gefahr um Mitternacht spazieren gehen kann.“

Gertrud fühlte das Verlegene ihrer Lage in dem-

Digitized by Google

selben Augenblicke, als darauf angespielt wurde, und sie fragte den Fremden plötzlich, ob er jemals den Niagarafall gesehen?

„Er müsse zu seiner Schande bekennen, daß er ihn noch nicht gesehen,“ sagte er. „Es wäre jetzt Mode, Trenton mit Niagara zu vergleichen; er aber glaube, Trenton müsse sich zu Niagara verhalten wie ein spaßhaftes Kind zu Herkules, oder das Endliche zum Unendlichen.“

„Und doch höre ich den Vergleich so oft machen, und Trenton oft vorziehen,“ sagte Gertrud. „Dieser Wasserfall ist ein jüngerer Günstling und hat den Vorzug der Jugend und Neuigkeit vor jenem erhabenen Wassersturz. Man hat von ihm noch nicht in den vier Welttheilen gehört; er ist noch nicht von der halben Welt gesehen und besprochen worden. Wir empfinden etwas dem Stolze Aehnliches in der Entdeckung und dem Preisen seiner Schönheit. Er hat überdem auch seine Launen und zeigt nicht Allen dasselbe Gesicht. Das ist einer seiner vorzüglichsten Reize. Es gewährt soviel Vergnügen zu sagen: „O, wie Schade, daß Sie den Wasserfall nicht so sehen, wie wir!“ und mit einem Achselzucken: „Ach! wir kamen eben nur mit dem Leben davon. Es hatten sich unendliche Regenströme ergossen, und die Wege waren Alle fast nicht zu passiren.“ — Beim Niagarafall giebt es keine so glücklichen Zufälle. Wie ein Monarch erscheint der Niagara immer in derselben Pracht

und Herrlichkeit. Er zahlt den Elementen keinen sichtbaren Tribut; er wird materiell von ihnen weder verringert noch erhöht. Der Niagara ist wie der Ocean, allein und unvergleichbar in seiner Größe. „Es hatte den Anschein, als wenn Gertrud den Niagarafall gesehen, und der Fremde richtete daher manche Frage in Bezug auf ihn, an sie. Vom Niagara ging er auf andere Gegenstände über. Auch nicht ein Wasserfall, eine natürliche Brücke oder ein Bergkessel ward mit Stillschweigen übergangen, bis die Zusammenkunft sich zur letzten Grenze der Schicklichkeit ausgedehnt hatte. Es gewährt ein besonderes Vergnügen, mit einem Fremden zusammenzutreffen, der sogleich verwandte Gefühle und einen gleichen Geschmack mit den unsrigen verräth. Wenn es eine einzelne Empfindung ist, so fällt sie zuweilen wie ein Wort in das gemeinsame Verständniß einer gewissen mystischen Sekte, das als Schlüssel eines gemeinsamen Bands dient. In solchen Umständen macht die Bekanntschaft rasche Fortschritte und es war nicht auffallend, daß der Fremde, dessen Einbildungskraft sich ohne Zweifel durch die Stunde und den Ort ihrer Zusammenkunft erhöht, jetzt sich nicht entschließen konnte, sie abzubrechen. Er fühlte, daß es nicht schicklich sei, sie länger aufzuhalten, wenn sie ihren Spaziergang fortzusetzen beabsichtigte; eben so wenig konnte er, nachdem sie erklärt, eine einsame Streiferei vornehmen zu wollen, sich zu ihrer Begleitung erbieten, so sehr er es auch wünschte; und innerlich hoffend, daß sie

Digitized by Google

Nein sagen würde, fragte er, ob sie noch weiter zu gehen beabsichtige. Sie erwiderte — denn sie war nicht im Pallast der Wahrheit, noch wagte sie ihrer Neigung zu folgen — „Ja“, und der Fremde bot ihr hierauf mit augenscheinlichem Widerstreben eine gute Nacht und entfernte sich sogleich.

Gertruds erstes Gefühl nach seinem Scheiden war Erleichterung. Sie war glücklicher Weise frei von jener kleinlichen Furcht, die das Leben der meisten Frauen verkümmert, und einsam, ohne Gefährtin wie sie zu Hause war, würde sie den größten Genuß des Landlebens, Mondscheinspaziergänge, verloren oder sich zu der Unbequemlichkeit, einen Bedienten zur Begleitung mitzunehmen, entschlossen haben müssen. Sie war so sehr daran gewöhnt, allein zu allen Stunden in Clarenceville herumzustreichen, daß die Unschicklichkeit eines solchen Spaziergangs in Trenton ihr nicht in den Sinn gekommen zu sein schien. Sie stieg langsam die nächste Höhe hinan. Der Spaziergang hatte jedoch, wie wir gestehen müssen, seinen Reiz für sie verloren. Ihre Gedanken beschäftigten sich einzig und allein mit dem Fremden, und sie verlor sich in Vermuthungen, wer es wohl sein könnte. „Er schien sich nicht zu erinnern,“ dachte sie, „daß wir uns diesen Abend schon gesehen; seine Seele muß einzig auf die erwartete Zusammenkunft mit Mrß. Layton gerichtet gewesen sein. Wenn ich ihn nur einmal gesehen, würde ich ihn nie vergessen haben.“

Digitized by Google

Sie versank in Betrachtungen über diese Zusammenkunft mit Mrß. Layton. „Konnte er ihr Gatte sein? Nein, dazu war er zu jung. Sollte es Emiliens Liebhaber sein? Nein! denn ein solcher Liebhaber bedurfte nicht der Einwirkung elterlicher Autorität.“ Plötzlich, und bei diesem Gedanken blieb sie still stehen, fuhr es ihr durch den Sinn, daß der Fremde auf eine wunderbare Weise dem Bilde glich, das ihr Vater ihr so oft von Gerald Roscoe entworfen. Sie ließ seine Züge die Revue passiren: seine dunkle Gesichtsfarbe, die kühn gewölbte Stirn, das auffallend schwarze Haar, die hohe Heldengestalt; vor Allem der dunkle, durch ein Lächeln belebte Teint, ein Lächeln, das die schönsten weißen Zähne, die je einen Mund geziert, sehen ließ. Alles traf zusammen. „Wie oft hat mein Vater gesagt,“ dachte Gertrud, „daß Geralds Lächeln elektrisch wirke; daß es zu vergleichen mit dem Durchbruch der Sonne durch eine Wolke — ein Lächeln der Intelligenz, schlau, schalkhaft und voll guter Laune. Konnte dieser Fremde genauer beschrieben sein?“

Gertrud ward aus ihren Träumereien durch etwas aufgeschreckt, das ihr wie Musik klang. Es schien über dem Wasserfall zu schweben und sich nicht mit seinem Getöse zu vermischen, als wie der Athem eines Geistes über ihr. Es war kein sichtbares Wesen vorhanden. „Bin ich durch die Einsamkeit, Stunde und Scene getäuscht, oder ist es ein überirdischer Ton?“ dachte sie. Sie blickte

Digitized by Google

ängstlich um sich herum, der Ton klang bekannt. „Es kann nicht sein!“ rief sie aus und doch sprang sie, von einem unwiderstehlichen Drange getrieben, vorwärts, in der Richtung, woher der Ton kam. „Sollte er es sein!“ rief sie voll Angst, und einen verwickelten Fußpfad entlang eilend, gelangte sie auf einen breiten überhängenden Felsen, der, obgleich einige Schritte unter dem Gipfel des niedrigen Falls, doch einen vollen Blick darauf gewährte. Auf diesem Gipfel stand eine Figur in ein weißes Gewand gehüllt, und so beschattet von den Zweigen, die wie Fahnen über das glänzende Wasser hingen, daß es unmöglich war zu unterscheiden, ob die Figur Mann oder Weib, ob sie menschlichen Ursprungs oder irgend ein fremder Besuch aus einer andern Welt. Während Gertrud die Gestalt mit ängstlichen Blicken betrachtete, näherte sich letztere dem Rande des Wassers, warf die Flöte in die schäumenden Fluthen, beugte sich über dieselben und faltete die Hände wie zum Gebet. „Louis! — Louis Seton! o Gott der Barmherzigkeit, rette ihn!“ schrie Gertrud. Der Angstschrei errreichte sein Ohr und hielt ihn zurück; er blickte wild um sich herum. Sie wiederholte ihren Ruf und winkte mit ihrem Taschentuche. Er sah sie und stieg den Felsen nach ihr zu, so schnell und sorglos herab, daß sie ihre Augen in Todesangst bedeckte und jeden Augenblick befürchtete, ihn in den Abgrund stürzen zu hören.

Als er sich ihr näherte, wagte sie wieder nach ihm

Digitized by Google

herüber zu blicken. Seine Wangen brannten in dunkler Fieberröthe, seine Augen hatten einen übernatürlichen Glanz, seine Stirn war so weiß wie Marmor und seine langen blonden Haare, denen er sonst einen empfindsamen und studentenartigen Fall zu geben verstand, hingen in wilder Unordnung um seinen Kopf. Er hatte über seine Unterkleider ein weißes Leinentuch geworfen, und seine ganze Erscheinung überzeugte Gertrud, daß er im Delirium. Als er aber in seinem gewöhnlichen tiefen, sanften Tone sagte: „Sie riefen mich, nicht wahr, Gertrud?“ da erwiderte sie halb beruhigt, und immer noch halb zweifelhaft: „Ja, ich fürchtete, Sie möchten zu nah an den Rand treten und,“ fügte sie mit einem Lächeln bewundernswürdiger Besonnenheit hinzu, „ich freute mich so sehr, Ihnen grade in diesem Augenblicke zu begegnen, wo ich im Begriff nach Hause zurückzukehren und mich fürchtete, den Weg allein zu gehen.“

„O, gehen Sie noch nicht fort! warum diesen schönen Ort verlassen? Welch' ein Blick! es ist ein Stückchen Himmel; ich will ihn nicht aufgeben, bis ich ihn mit einem schönern vertausche,“ fügte er in einem Tone ungewohnter Bestimmtheit und Zuversicht hinzu. „Setzen Sie sich auf diesen Felsen, Gertrud — ich erwartete dies nicht — es ist die erste glückselige Stunde meines Lebens. Blicken Sie mich nicht so erschreckt an, — dies ist die Pforte des Himmels — Sie sollen sehen, wie ich die Last des Lebens von mir werfen

Digitized by Google

und hindurch springen werde. O, es war sehr gut von Ihnen, hierher zu kommen und den scheidenden Gast zur Eile anzutreiben. Kommen Sie, setzen Sie sich nieder."

Es lag etwas unwiderstehlich Klagendes und Liebevolles in seinem Wesen und Gertrud beschwichtigte ihre Angst und setzte sich nieder.

„Ich träumte," fuhr er fort, „ein Engel würde mir den Weg zeigen — es ist sehr sonderbar; ich kann keine Rechenschaft davon geben;" er fuhr mit der Hand über seine Stirn, wie Einer, der sich auf etwas zu besinnen bemüht, „ich glaube nicht, daß ich dachte, Sie, Gertrud, würden dieser Engel sein."

„Aber ich bin es," sagte Gertrud, aufstehend und hoffend, ihn durch Eingehen in seine wilden Phantasieen zu beherrschen, „ich bin Ihr Engel und Sie müssen mir folgen, wohin Sie zu führen mir geboten ist. Kommen Sie, Louis, wir müssen eilen. Folgen Sie mir, ich bitte Sie."

Er stand auf und folgte ihr halb singend und halb schreiend.

„Auf diese Art geht es nicht, ich vermehre sein Delirium," dachte Gertrud; und plötzlich stillstehend sagte sie mit aller Ruhe, die sie sich anzueignen im Stande: „Ich möchte allerdings ein Engel sein, um über diese Felsen auf überirdische Weise zu kommen. Wir thäten besser zu unsern Alltagscharakteren zurückzukehren, lieber Louis; es ist kindisch, unser Leben auf diesem phantastischen Wege zu riskiren."

Digitized by Google

Ihre natürliche Stimme und Weise brachte Seton für einen Augenblick zu sich selbst, und seine Gedanken kehrten in ihren gewönlichen Canal zurück. „Ist es denn eine Täuschung?“ sagte er. „Ja — ja — das Leben ist eine Täuschung — Hoffnung eine Täuschung — und doch, wer kann hier ohne Hoffnung leben? Ich kann es nicht, und warum sollte ich unthätig hier bleiben, um zu leiden? Gertrud, sahen Sie meine Flöte, wie sie schweigend hinwegfluthete? aber einen Augenblick vorher ertönten die Wälder von der Musik, die mein unruhiges Herz hineinhauchte. Denken Sie, Gertrud, daß es so leicht sein würde, dieses Herz zum Schweigen zu bringen, wie das arme Instrument?“

„Aber das Herz gehört nicht Ihnen, Louis,“ sagte Gertrud, mit Anstrengung eine Heiterkeit annehmend, die grell gegen ihre tödliche Angst abstach; „Sie gaben mir Ihr Herz, wissen Sie noch, und Sie haben kein Recht, es zurück zu nehmen.“

„Ja, ich gab es Ihnen, Gertrud, und es war ein gutes Geschenk — ein wahr- und treuliebendes Herz, — allein Sie wollten es nicht annehmen — Sie konnten nicht — Sie erinnern sich, daß Sie so sagten — aber etwas will ich Ihnen mittheilen, Miß Clarence, Sie werden in die Welt treten, Sie werden gesucht und angebetet werden, und Sie werden aus bitterer Erfahrung den Werth eines aufrichtigen, treuen Herzens kennen lernen — keine Schätze dieser Erde können ihn erkaufen

— Reichthum! Reichthum! das war ein grausamer Brief; es war der letzte Tropfen in dem Becher. Ich verdiente es nicht, Gertrud, mir war gestern zu Muthe, als wenn ich verrückt werden würde — aber ich bin jetzt wohl, ganz wohl.“

Gertrud wurde immer unruhiger bei jeder neuen Aeußerung Setons; sie fühlte und erkannte ihre gänzliche Hilflosigkeit, wenn er wirklich versuchen sollte, Hand an sein Leben zu legen, wie er es ausgesprochen. Es fiel ihr auf einmal ein, daß sie ihn vielleicht vorwärts locken könnte, indem sie die Liebe zu seiner Kunst, nächst seiner Liebe für sie seine stärkste Leidenschaft, zu wecken suchte; deshalb rief sie, ohne auf etwas, was er gesagt, zu antworten: „Kommen Sie, Louis! wir verlieren hier unsere Zeit — Sie versprachen mir einige Mondscheinskizzen des Wasserfalls; und dort weiter unten ist eine herrliche Aussicht — wenn wir nicht eilen, verlieren wir das beste Licht dazu.“ Sie ging, so schnell sie es vermochte und Seton folgte ihr gehorsam, wie ein Vogel dem Pfeifen seiner Herrin. Sie gelangten bis unter den ersten Wasserfall; und Gertrud beabsichtigte ihn weiter zu führen, ohne wieder von der schönen Aussicht zu sprechen; allein des Malers Auge, das von Ufer zu Ufer schweifte, fand den bewußten Punkt. „Ah! hier ist es,“ sagte er — „die Aussicht ist schön wie eines Malers Traum — aber ich habe meine Mappe nicht bei mir, kein Papier — es thut aber nichts, ich kann in die un=

Digitized by Google

fühlbare Luft zeichnen. Ich will Sie in den Vordergrund stellen — Sie waren im Vordergrunde aller meiner Gemälde — der in der Luft gemalten Bilder," fügte er mit einem schwachen Lächeln hinzu.

„Aber ich muß ein Bild haben, das ich sehen kann — hier, nehmen Sie mein Taschentuch — Sie können eine perpendiculaire und eine horizontale Linie ziehen und Licht und Schatten dazu schreiben; das ist, wie Sie wissen, genug für eines Künstlers Skizze."

Er küßte das Taschentuch ehrerbietig, breitete es über seine Knie, zog einen Bleistift aus seiner Tasche und betrachtete die Scene mit festem Blick; die Vorbereitung für eine gewöhnliche Beschäftigung gab seinem Gemüthe für den Augenblick das Gleichgewicht wieder, seine Gedanken kehrten in ihren natürlichen Gang zurück. „Solche Scenen wie diese," sagte er, „sind die Verzweiflung der Maler."

„Weshalb die Verzweiflung? Ihnen mißlingen Ihre Wasseraussichten niemals. Mrß. Layton sagte neulich, sie müsse sich hüten, Artus Ihre Seelandschaft nicht sehen zu lassen, weil er sonst leicht versucht werden könnte, in's Wasser zu springen."

„Ach, das war schlafendes Wasser; aber wer kann diese schöne Bewegung wiedergeben — diesen Ton, die Stimme des Wasserfalls — den Schaum, das ätherischste aller materiellen Dinge — den leichten Nebel, der aufsteigt und sich über diese Wälder verbreitet, wie die Draperie der Geister, die dem menschlichen Auge sichtbar?"

Digitized by Google

„Aber Sie können die ausgezeichnetsten Farben der Blumen nachahmen, und gewiß können Sie daher auch diese wilden Geraniums und blauen Glockenblumen malen.“

„Ja, ich kann sie nachahmen; allein werden sie auf dem stummen Bilde so zu uns sprechen, wie sie es hier thun, in ihrer wilden und zarten Schönheit aus den Ritzen dieser mächtigen Felsen vorblickend? Ich kann die Weinreben malen, die sich um diese hohen Zacken schlingen; doch kann ich ihnen jene leichte phantastische Grazie verleihen, jene glänzenden und tiefen Farben, wie sie ihnen der sanfte Athem des Himmels giebt?“

„O, nein, gewiß nicht! Sie können nicht alle Elemente der Natur Ihrer Kunst unterwürfig machen; Sie können keine Wunder bewirken; aber Sie können in dem Bilde einen Anblick der Scene wiedergeben. Sie können dem Wasser die tiefe Farbe verleihen, aber nicht jeden wechselnden Schatten anbringen, den die vorüberziehenden Wolken werfen. Sie können diese wilden, zerrissenen Ufer nachahmen, aber nicht das musikalische Tröpfeln der Tropfen, wie sie schwellen und von Rand zu Rand fallen. Ein Gemälde ist natürlich stumme Natur; es befriedigt nur Einen Sinn; und es ist eine Schwäche, Louis, sich bei dem aufzuhalten, was Sie nicht zu leisten vermögen.“

Gertrud hatte unbedacht den falschen Ton angeschlagen und sein Gemüth kehrte, wie es bei allen Wahnsinnigen der Fall, augenblicklich zu der fixen Idee zurück.

Digitized by Google

Seton sprang auf seine Füße. — „Eine Schwäche ist es, Gertrud? Werfen Sie mir meine Schwäche vor? Ja, es ist das Extrem der Schwäche; aber ich habe dagegen gekämpft — weit schlimmer, ich habe sie ruhig ertragen. Nun will ich es aber nicht länger — warum sollte ich auch? Die Welt bekümmert sich nicht um mich, noch ich mich um die Welt. Ich bin auf ihrer dunkeln, bewegten Oberfläche herumgeschwommen, wie diese Wasserblasen auf dem Strome — sie zergehen und sind vergessen. So werde auch ich sein."

Er sprach mit dem entschlossenen Tone der Verzweiflung. Gertruds Herz pochte angstvoll; sie raffte jedoch allen ihren Muth zusammen und sagte: „Ich stimme Ihnen bei, Louis; die Welt hat genung dunkle, ermüdende Wege, aber selbst die schlimmsten derselben, wie zum Beispiel hier unser holpriger Pfad, kann durch ein Licht von oben erhellt werden. Das Licht scheint immer. Können Sie ihm Ihr Inneres nicht öffnen?"

„Gertrud!" entgegnete er mit einem bittern Lächeln; „spotten Sie meiner nicht; sagen Sie diesen rauschenden Wassern, daß sie das heitere, ungebrochene Bild des Himmels zurückgeben sollen; gebieten Sie dem Strome, ruhig über diese scharfen Felsen hinzugehen und sich unter ihres Gleichen zu mischen. Es ist weit leichter, mit der Natur zu streiten, als mit den Elementen der Seele. Ich bin ermüdet von dem Streite. Ich habe gekämpft und bin überwunden. Ich habe schreckliche Träume gehabt. Mein

Digitized by Google

Bruder grinſ'te mich an — der Welt Gelächter und Spott klang in meinen Ohren — Ihre Stimme, Gertrud, ertönte leiſe, aber doch vernehmlich, unter den Uebrigen."

„Denken Sie nicht daran — es war ein Traum — der Alp, Louis!"

„Ja, ſo war es, und nun reden Sie mit mir in Ihrem gewöhnlichen freundlichen Tone — das iſt Wirklichkeit."

Er ergriff ihre Hand und preßte ſie an ſeine brennenden Lippen.

„Ich habe gehört, der ſcheidende Geiſt hätte immer ein Vorgefühl von der Zukunft — vom Guten und Schlimmen: das iſt ſchön — das macht mein Herz leicht, ich habe keine Furcht mehr. Leben Sie wohl — leben Sie wohl!" Er küßte ihre Hand mit Inbrunſt: „Nun iſt es vorüber, Gertrud." Er ſprang auf den ſchäumenden Strom los.

Gertrud erfaßte krampfhaft ſeinen Arm und vor Entſetzen an allen Gliedern zitternd, hielt ſie ihn mit Gewalt zurück.

„Haben Sie kein Mitleid mit mir, Louis? Laſſen Sie mich hier nicht allein; geleiten Sie mich nur dieſe ſchrecklichen Felſen herein; ohne Ihren Beiſtand kann ich nie zu meinem Vater zurückkehren; Sie können dann gleich wieder hierher gehen. Kommen Sie," fuhr ſie bittend fort, „ſchlagen Sie mir dieſe Gefälligkeit nicht ab; kommen Sie ſchnell."

Digitized by Google

Sie bewegte sich vorwärts, und als sie bemerkte, daß er ihr folgte, lief sie längs dem zerrissenen Ufer hin, sprang über die rollenden Steine von Klippe zu Klippe, alle andern Gefahren als die eine vergessend, bis sie an dem letzten vorstehenden Felsen kam, wo der Raum für den Fuß sehr schmal und durch die Bewegung des Wassers äußerst gefährlich ist. Es schlägt von Zeit zu Zeit an die Seite des Felsens, aber fünf oder sechs Fuß unter dem schmalen Rand, auf welchem der Wanderer in einer nicht ganz aufrechten, sondern mehr gebogenen Stellung über den Strom hingeht. Die Gefahr dieses Weges war für einen festen Fuß und ruhigen Kopf schon groß. Seton folgte ihr und hielt sich hinter ihr, aber der Zauber, der ihn bis jetzt bezwungen, konnte jeden Augenblick brechen. Die unzusammenhängenden Laute, die er bei jedem Schritte ausstieß und die sich bald als undeutliches Gemurmel, bald als durchdringendes Geschrei offenbarten, beurkundeten nur zu deutlich, wie schnell sein Delirium zunahm. Gertruds Muth sank — eine nervöse Schwäche überfiel sie — ihr Kopf schwindelte, ihre Füße schwankten, sie trat ein paar Schritte zurück und sank auf den Boden.

Es war nur eine augenblickliche Schwäche, sie stammelte ein Gebet um Entschlossenheit und Kraft und sprang dann wieder auf ihre Füße.

„Ich bin ausgeruht, Louis," sagte sie; „wenn wir nur erst um diesen Felsen herum sind, kommen wir auch gleich nach Hause, folgen Sie mir, lieber Louis." Sie

Digitized by Google

näherte sich dem gefährlichen Pfade und ging um den überhängenden Felsen, ohne zu straucheln.

Seton folgte bis an die Fronte des Felsens; er hielt dort inne und stand so fest und unbeweglich, als wenn er ein Theil desselben gewesen. Sein Gesicht war Gertrud zugewendet, sein Auge aber gläsern und aufwärts gerichtet, es schien, als wenn seine Sinne gelähmt wären und er nicht sah, noch hörte und fühlte; denn obgleich Gertrud bat und flehte, und ihre Hände in Todesangst rang, verblieb er doch in derselben statuenähnlichen Stellung, gleich einem aus Stein gehauenen Bilde, vor dem eine von Entsetzen erfaßte Bittende stand. Gertrud wagte nicht, sich ihm zu nähern — seine Stellung gestattete keinen Beistand — und die leiseste, wenn auch unwillkürliche Bewegung konnte unglücklich ausfallen. Sie rief zu Gott um Hilfe; aber während das Gebet noch auf ihren Lippen, glitt Seton sanft von dem Felsen in den Strudel hinab. Ein wenig tiefer war der Strom minder heftig, noch einige Ellen tiefer wurde er, von dem Felsen gebrochen, wieder reißender. Er kämpfte augenscheinlich gegen den Strom. „O, er versucht sich zu retten," rief Gertrud. Ein Wirbel schien seine Anstrengungen zu begünstigen und ihn gegen das Ufer zu treiben. „Barmherziger Gott, steh' ihm bei!" schrie sie, vorwärts springend, in der Hoffnung, ihm selbst Hilfe leisten zu können; aber in demselben Augenblicke riß ihn ein Gegenstrom in die Tiefe und sein Ende schien nah und unvermeidlich. Gertrud blickte ihm

sprachlos, unbeweglich nach — als wenn sie des Schicksals Spruch erwartet. Plötzlich vernahm sie ein Plätschern im Wasser und eine menschliche Gestalt schien sich dem untersinkenden Körper zu nähern. „Sollte er sich widersetzen" — rief Gertrud. Aber er widersetzte sich nicht. Es war der ruhigste und günstigste Punkt im ganzen Strome, und so gefährlich trotzdem das Unternehmen auch war, gelang es doch, und Seton, der das Bewußtsein noch nicht völlig verloren hatte, wurde glücklich herausgezogen. Gertrud flog zu ihm. Sie kniete an seiner Seite nieder und trocknete sein Gesicht mit ihrem Shawl ab. Sein Retter war thätig um ihn beschäftigt. Er stützte Setons Kopf an seine Brust und rieb ihm Hände und Arme.

Seton war einige Augenblicke unfähig sich zu bewegen, oder einen Laut von sich zu geben, aber er blickte Gertrud bekannt an, und als wenn er im innersten Herzen die Freude und Dankbarkeit in ihren Zügen gefühlt, die sich fast überirdisch ausdrückte. Als die erste Aufregung einem natürlichern Gefühle Platz gemacht, wäre sie fast in Ohnmacht gefallen — aber sie fiel nie in Ohnmacht, auch weinte sie nicht, denn es gab noch viel zu thun. Sie versuchte aufzustehen, aber ihre Glieder zitterten so heftig, daß es ein vergeblicher Versuch blieb.

„Ich bitte Sie, sich nicht anzustrengen," sagte Setons Retter.

Gertrud fuhr beim Tone seiner Stimme zusammen und ihn zum ersten Mal ansehend, erkannte sie den Frem-

den. Er lächelte über die Erkennung, die sich in ihrem Gesichte ausdrückte.

„Ich habe mich hier bei diesen Stufen aufgehalten,“ sagte er, wie in Erwiderung ihrer Blicke, „und danke meinem guten Glücke, daß ich Ihnen nützlich gewesen. Sie scheinen mehr durch diesen Unfall gelitten zu haben als Ihr Freund.“ Und so war es in der That; denn Seton befand sich im Zustande des heftigsten Fiebers. „Sie Beide bedürfen mehr Hilfe, als ich allein zu leisten im Stande bin. Ich will Beistand holen und gleich wieder zurückkehren.“

„O, nicht um die Welt,“ entgegnete Gertrud, denn sie fühlte die Wichtigkeit, Setons wegen dieses Abenteuer geheim zu halten — „nicht um die Welt,“ wiederholte sie. Sie bemerkte, daß der Fremde schlau lächelte über ihren Ernst und errieth seine Auslegung desselben. „Er hält dies ohne Zweifel für ein verabredetes „Stell Dich ein“, und Louis Fall für zufällig.“ In einem Punkte war sie entschlossen, seinen Irrthum zu berichtigen. „Ich kam hierher,“ fuhr sie fort, „ohne die entfernteste Erwartung, irgend Jemand zu finden. Deshalb kann ich weder Widerstreben noch Furcht haben, hier allein zu bleiben. Dieses thörigte Zittern wird nach ein paar Augenblicken vorüber sein und ich will Ihnen dann folgen, wenn Sie die Güte haben wollen, meinem Freunde Ihren Arm zu geben — er hat uns schon einen Dienst geleistet, für den zu danken wir keine Worte haben.“

Digitized by Google

Seton brach nun zum ersten Mal sein Schweigen und versuchte, obgleich verwirrt und verlegen, seine Dankbarkeit auszudrücken.

„Ich bitte Sie, Ihre Kräfte nicht auf diese Weise zu verschwenden," sagte der Fremde, „ich nehme es für gewiß an, daß Sie mir außerordentlich verbunden für einen Dienst sind, der mich nichts kostet, als eine kleine Durchnässung, die man sich an einem heißen Abend gern gefallen läßt. Ich habe wirklich nicht die geringste Gefahr bestanden; aber wenn ich mir ein Verdienst aus dieser zufälligen Hilfe machen darf," fuhr er, sich höflich gegen Miß Clarence verbeugend, fort: „so bitte ich zum Lohn um die Erlaubniß zurückkehren und Sie nach Hause geleiten zu dürfen, nachdem ich Ihren Freund in seine Wohnung gebracht."

„Wir sind so tief in Ihrer Schuld, daß Sie Ihre Bedingungen stellen können. Ich will Sie hier erwarten, wenn es nöthig — oder Ihnen entgegen kommen."

„Wenn es nöthig! Verzeihen Sie mir, wenn ich Ihrer Höflichkeit einigen Zwang anlege. Der Abend wird kühl; erlauben Sie, daß ich meinen Mantel um Sie schlage; er soll als Fessel und Aufseher dienen, bis ich zurückkehre."

Bei diesen Worten hob er seinen Mantel, den er beim Hinabspringen eilends auf den Boden geworfen, auf und hing ihn um Miß Clarence's Schultern. Zu jeder andern Zeit würde Gertrud ein mädchenhaftes und natür-

Digitized by Google

liches Mißbehagen empfunden haben, solche Aufmerksamkeiten von einem ganz fremden Manne anzunehmen; aber ernstliche Umstände geben diesen kleinen Ueberfeinheiten ihre gebührende Unbedeutendheit und sie nahm seine Fürsorge so ruhig an, als wenn sie von einem alten Bekannten gekommen wäre. Setons unnatürliche Kraft war das einzige Kennzeichen der Fortdauer seines Fiebers. Er war ruhig und es erschien wahrscheinlich aus seinen Versuchen zur Selbsterhaltung, daß die erste Berührung des Wassers ihm seine Vernunft wiedergegeben. Gertrud bewachte ihn ängstlich mit den Augen, bis er die Stufen aufsteigend, ihren Blicken entschwand und dann gab sie ihrer Dankbarkeit für seine Errettung vom Tode, die ihr wie ein halbes Wunder erschien, Worte. Gewohnt, selbstständig zu denken und zu entscheiden, beschloß sie des armen Setons trauriges Abenteuer geheim zu halten, so weit es von ihr abhing. „Selbst mein Vater, so gut und nachsichtig er auch ist,“ dachte sie, „würde es nicht für klug halten, Louis nach dieser Geschichte bei sich zu behalten; aber habe ich nicht feierlich gelobt, ihm eine Schwester zu sein? und deshalb will ich ihn nicht verlassen, wenn er einer Schwester Liebe und Sorgfalt am nöthigsten bedarf.“ Von Seton wandten sich ihre Gedanken natürlich auf den Fremden. „Wie sonderbar sind doch unsere wiederholten Begegnungen,“ dachte sie, „wie heldenmüthig seine Errettung des armen Louis,“ und doch, sie war genöthigt, es sich einzugestehen, ein gewöhnlicher Mann würde

Digitized by Google

dasselbe gethan haben, wenn auch nicht auf dieselbe Weise. Er that Alles mit einer sorglosen Grazie, als wenn große Handlungen wenigstens seiner Einbildungskraft etwas Gewöhnliches gewesen. Alle ihre Betrachtungen endeten in der natürlichen Frage: „Wer kann er sein?" Plötzlich fiel ihr ein, daß sein Mantel wahrscheinlich gezeichnet sein würde; sie warf ihn von ihren Schultern, suchte und fand mit großen schwarzen Buchstaben zierlich gestickt: „Gerald Roscoe."

Ist es zart, Gertruds Gedankengang weiter zu verfolgen? Es genüge zu sagen, daß sie, von einer ganz neuen Reihe von Gefühlen ergriffen, aufsprang, den wieder umgehängten Mantel von sich warf und ihr Haar in Ordnung brachte, das, da die Natur ihr keine Wellen und Locken verliehen, nicht wohl anders als in ungraziöser Unordnung sein konnte.

Es erschien ihr begreiflicher Weise grausam, daß die Umstände ihres ersten Zusammentreffens mit dem Helden ihrer Phantasie, so und nicht anders ausgefallen. Wie oft hatte sie in jenen Träumereien, denen sich junge Damen so leicht hingeben, wenn sie die Fäden eines kleinen persönlichen Romans spinnen — wie oft hatte sie sich die Einzelnheiten ihres ersten Zusammentreffens ausgemalt — mit verzeihlicher Eitelkeit, wie ein geschickter Maler Licht und Schatten so vertheilt, dem Bilde den besten Effekt zu verschaffen. Und nun zum ersten Male von ihm gesehen zu werden, einsam über gefährliche Felsen zur Geisterstunde

Digitized by Google

klettern und im Verdacht, wie sie wohl wußte, sich ein Rendezvous mit einem jungen Manne von Setons Erscheinung und in solch einem phantastischen Aufzuge und sie in solcher Aufregung gegeben zu haben! Sie rief sich das sarkastische Lächeln zurück, das sie auf Roscoe's Lippen gesehen, und der Gedanke, ihm im besten Falle lächerlich erschienen zu sein, war ihr unerträglich. Dann fiel ihr das geschriebene Blatt in Utica wieder ein und sie sah sich genöthigt, einzugestehen, daß Roscoe es geschrieben hatte. Dies verwundete sie; es berührte ihr Gefühl, wo es am Leichtesten zu verletzen; und entrüstet und grollend beschloß sie die Stufen hinauf zu eilen und wo möglich zu vermeiden, ihn noch ein Mal zu sprechen. Den Mantel ließ sie auf dem Felsen. Sie hätte ihn nicht wieder berühren können, als wenn er die verhängnißvolle Tunika des Herkules gewesen wäre. Sie vergaß, daß sie noch vor wenigen Augenblicken nicht die Kraft gehabt, ihr eigenes Gewicht zu tragen, stieg die vielen Stufen ohne auszuruhen hinauf und hatte eben die letzte erreicht, als sie dem zurückkehrenden Roscoe begegnete. Sie war verlegen und athemlos, und ohne anzuhalten — ohne die geringste Notiz von seiner Höflichkeit zu nehmen, oder sich wegen der Mühe zu entschuldigen, die sie ihm verursacht, sagte sie: „Sie werden Ihren Mantel auf dem Felsen finden — gute Nacht, Sir!“

Aber Roscoe schien ihre Eile und Kürze nicht zu beachten. „Ich erwartete,“ sagte er, umwendend und ihr

Digitized by Google

seinen Arm bietend, den sie ablehnte. — „Ich hoffte,“ sagte er, seine Phrase verbessernd, „Sie noch daselbst zu finden — ich bitte, gehen Sie nicht so rasch — Sie haben nicht nöthig, sich um Ihren Freund zu sorgen; er erreichte das Haus ohne Schwierigkeit — und sein eigenes Zimmer,“ fügte er mit einer bedeutsamen Betonung (wie Gertrud meinte) hinzu — „sein eigenes Zimmer, ohne bemerkt zu werden. Ich weiß es ganz gewiß, denn ich blieb auf dem Vorsaal stehen, bis ich seine Thür zumachen hörte.“

Miß Clarence erwiderte nichts und sie gingen einige Schritte schweigend neben einander her. Dann sagte Roscoe: „Ich bin begierig zu erfahren, wie sich der Zufall ereignete. Ich fragte Ihren Freund, aber er wich meinen Erkundigungen aus — er fühlte vielleicht, daß sein Fuß nicht hätte straucheln dürfen, wo der Ihrige sicher auftrat.“

In ihrer Verlegenheit und dem Wunsche, Seton vor solchem Vorwurfe zu schützen, entgegnete Gertrud: „Er war noch schwach nach einer eben bestandenen Krankheit.“

„Ein unvorsichtiges Unternehmen von einem Reconvalescenten!“ erwiderte Roscoe, mit einem andern seiner beleidigenden Lächeln, „aber ich ehre seine Selbstvergessenheit in einer so romantischen Sache und wundere mich nur, wie einer so prosaischen Person wie mir gestattet worden ist, in diesem Drama zu erscheinen, obgleich es nur geschah, um das Glücksrad für Andere zu drehen und ent-

Digitized by Google

lassen und vergessen zu werden, nachdem ich meine unrühmliche Rolle ausgespielt."

Sie hatten jetzt das Haus erreicht und er fügte im leisern Tone hinzu: „Ich bin genöthigt, augenblicklich in's Dorf zurückzukehren und von dort mit der Landkutsche weiter zu fahren — darf ich so frei sein, Sie zu bitten, mir den Namen meiner neuen Bekanntschaft zu nennen?"

„O, nein — fragen Sie nicht darnach — ich bitte Sie, fragen Sie nicht darnach — sprechen Sie nie von dem, was sich diese Nacht zugetragen. Das Leben," fuhr sie fort, denn sie hatte nun Gedanke und Sprache wieder in ihrer Gewalt, „das Leben, das Sie gerettet haben, würde werthlos sein, wenn die Umstände dieser Rettung bekannt würden!"

„Soll ich einen Eid der Verschwiegenheit ablegen?" fragte er, seine Kniee beugend, indem er ihre Hand ergriff und im scherzenden Tone sprach, der ihr fühlbar machte, daß ihre pathetische Aufforderung fast lächerlich erschien. „Ich lege ihn ab," fügte er mit angenommener Feierlichkeit hinzu, „und bitte nur um eine einzige Ausnahme zu Gunsten einer Freundin, einer sichern Vertrauten — meiner Mutter. Ich rufe den glänzenden Mond zum Zeugen meines Schwurs an," und zum Zeichen des Besiegelns näherten sich seine Lippen ihrer Hand, doch ohne die Absicht, sie zu berühren. „Nun ich meine Ehre als ein ächter Ritter verpfändet habe, verdiene ich doch wohl zum Ersatz einen Lohn?"

Digitized by Google

Während Gertrud noch schwankte, entschlossen, ihren Namen nicht zu nennen und doch fühlend, daß es fast kindisch, ihn zurückzuhalten, öffnete sich über ihren Häuptern leise ein Fenster und halb laut ein inniges „Gott segne Sie!“ murmelnd, sprang sie in's Haus. Dort blieb sie noch so lange stehen, um sich zu überzeugen, daß Mrß. Layton mit Roscoe sprach und dann, nachdem sie an Setons Thür gelauscht und Alles darin ruhig gefunden, ging sie in ihr eigenes Zimmer, dort alles an diesem Abend Erlebte noch ein Mal durchzudenken und es in den verschiedenen Licht- und Schattenseiten zu beleuchten.

Sie hatte Roscoe endlich gesehen! Und trotz ihrer persönlichen Demüthigung und Kränkung gefiel er ihr — es ging nicht anders — sie jauchzte im Innersten der Seele, daß er ihren Namen nicht wüßte und schlief endlich ein mit dem geheimen, süßen Bewußtsein, daß ihre Erscheinung ihm doch nicht das Gegenstück zu Miß Eunice Peabody geliefert!“

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

„Surtout lorsqu'on a l'air de plaisanter avec le sort, et de compter sur le bonheur, il se passe quelque chose de redoutable dans le tissu de notre histoire, et les fatales soeurs viennent y mêler leur fil noir, et brouiller l'oeuvre de nos mains.“

Corinne.

Miß Clarence verließ ihr Lager mit Anbruch des Tages, und wartete ängstlich auf Nachricht von Seton. Sie hatte seinen Wächter beauftragt, ihr zu melden, wie er die Nacht zugebracht; und obgleich sie sich bewußt war, besser unterrichtet wie jeder Andere zu sein, verlangte sie doch zu wissen, wie ihm sein wilder Ausflug bekommen. John ließ nicht lange auf sich warten, und berichtete, daß Herr Seton im tiefen Schlafe liege, aber sich nicht schlimmer befände. „Ich habe meine Augen die liebe lange Nacht nicht geschlossen, als nur eine einzige Minute,“ sagte er, „und als ich diesen einen Augenblick eingeschlafen, benutzte Herr Louis die Gelegenheit, die Treppe hinunter zu schlü-

Digitized by Google

pfen und Wasser auf seinen Kopf zu pumpen, der glühend heiß war, und der arme junge Gentleman kam so naß wie eine gebadete Katze wieder herauf. Ich war zum Tode erschrocken, aber ich zog ihm gleich trockene Kleider an und steckte ihn wieder in's Bett, und so hoffe ich, daß Miß Gertrud und auch Herr Clarence es nicht übel nehmen werden, daß ich mich einen Augenblick vom Schlaf überwältigen ließ."

Aber Miß Gertrud, obgleich die nachsichtigste und gütigste Herrin, nahm es doch sehr übel, und tadelte John mit äußerster Strenge wegen eines Vergehens, das sie nach seinem Berichte anzunehmen genöthigt war. Wie sind doch Diejenigen zu beklagen, die ihre Zuflucht zu Dienenden und Fremdlingen zu solchen Diensten nehmen müssen, bei denen nur die Liebe allein die Ermüdung von Leib und Seele überwindet! Gertrud erkannte zu spät, daß sie eine Aufgabe übernommen, die sie nicht durchzuführen im Stande war. „O, wäre ich doch wirklich seine Schwester!" dachte sie, „ich würde ihn keinen Augenblick verlassen." Sie tadelte sich bitter, sein Kommen nach Trenton erzwungen zu haben, und wünschte nichts sehnlicher, als gleich wieder nach Clarenceville zurückkehren zu können, wo sie, von aller Beobachtung fern, seine persönliche Pflege wie vordem mit ihrer Dienerin, übernehmen durfte; aber der Arzt erklärte bei seinem Morgenbesuche die Rückkehr für unmöglich — er wollte selbst nicht einmal eine Umquartierung in ein Privathaus gestatten, und verordnete

nur, daß des Patienten Zimmer ganz dunkel gemacht würde, während er ihm die gewöhnlichen Mittel gegen Hirnentzündung verschrieb.

Miß Clarence war nicht frei von der spröden Zurückhaltung, die so sorgfältig in der Erziehung unserer Landsmänninnen ausgebildet wird. Aber bei ihr war Alles im rechten Gleichgewicht, sie opferte nie das Größere dem Kleineren auf. Sobald sie sich überzeugt hatte, daß Setons Bewußtsein ihn so gänzlich verlassen, daß er ihre Anwesenheit schwerlich bemerken, und dieselbe nicht nachtheilig auf ihn wirken würde, ging sie in das Krankenzimmer, setzte sich an sein Bett und pflegte ihn, als wenn er wirklich ihr Bruder gewesen wäre. Er lag abwechselnd in starrem Schweigen oder heftigem Phantasieren. Das einzige Kennzeichen, daß noch ein Funke von Vernunft in ihm geblieben, war die Bereitwilligkeit, mit der er von Gertrud empfing, was er aus jeder andern Hand verweigerte.

Gegen Abend trat ein geringes Nachlassen des Fiebers ein, und Gertrud ging in ihr eigenes Zimmer, woselbst Emilie Layton, die im Verlauf des Tages mehrmals zu ihr geschickt, sie erwartete. Das zärtliche Mädchen warf sich in Gertruds Arme, und drückte ihr Entzücken, sie so unerwartet hier zu finden, und ihr Mitleid mit dem armen Seton in jugendlicher Begeisterung aus. Nachdem sie ihr mitgetheilt, daß ihre Mutter Verlangen trage, sie zu sehen, daß sie aber den ganzen Tag wegen heftiger

Digitized by Google

Kopfschmerzen im Bette zugebracht, schwieg sie, augenscheinlich verlegen und bestürzt. Sie machte ihr Armband wohl zwanzigmal auf und zu, zerknitterte ihren Fächer in den Händen, und sagte endlich, ihr Taschentuch über das Gesicht werfend: „Liebste Gertrud, ich habe mich mit Herrn Pedrillo verlobt.“

„Emilie!“ rief Gertrud erschrocken aus,

Nichts konnte einfacher und deutlicher sein, als dieser Ausruf; aber es lag etwas in dem Tone, der Emiliens Ohr traf. „Ich wußte, daß Du so denken würdest, Gertrud,“ sagte sie, wie in Erwiderung auf eine lange, vorwurfsvolle Vorstellung — „ich sagte es Mama gleich, daß Du so denken würdest — aber es war doch nicht so sehr — sehr schlecht von mir;“ und sie legte ihr Haupt an Gertruds Schulter und schluchzte laut.

„Aber meine liebe Emilie, wenn es im Herzen schlecht ist?“

„Ich weiß nicht, ob es schlecht zu nennen ist — wenigstens würde es nicht so sein, wenn —“

„Wenn was? sprich es aus, Emilie.“

„O, ich thäte besser, es gegen Dich auszusprechen, ich bin überzeugt, mein Herz wird sich dann leichter fühlen. Du bist so vernünftig und verständig, Gertrud, daß ich glaube, Du hast nicht so empfunden; aber ich hatte erwartet zu lieben, wenn ich heirathete. Von dem Augenblicke an, wo ich zuerst daran dachte, ich kann mich nicht erinnern, wenn es war, habe ich erwartet, meinen Bräutigam

Digitized by Google

zu lieben und anzubeten — ich habe immer gesagt, daß ich nie einen Mann heirathen würde, für den ich nicht bereit wäre, in den Tod zu gehen."

„Und so vernünftig und verständig, wie Du mich hältst, würde ich es auch nicht thun, Emilie."

„Du auch nicht, Gertrud? Du würdest es auch nicht thun? — dann ist es recht — ich bin überzeugt, es ist recht;" und ihr schönes Gesicht überzog ein Strahl der Freude; aber ein dunkler Schatten folgte gleich darauf — so viel von einem Schatten, als auf einer frisch aufgeblühten Rose erscheinen kann, und tief aufseufzend fügte sie hinzu: „Aber es hilft jetzt nichts mehr — es ist Alles abgemacht."

„Unwiderruflich?"

„Unwiderruflich; Mama sagt, Zurückgehen würde unser Aller Ruin nach sich ziehen; sie hat mir nicht auseinandergesetzt, wie, weil sie es nicht ertragen kann, mich so elend zu machen, wie sie ist. Wenn ich sie Alle glücklich machen kann, muß ich — muß ich nicht, Gertrud?"

„Wenn Du es ohne ein zu großes Opfer kannst, Emilie."

„Es scheint mir ein großes Opfer; ich liebe Herrn Pedrillo nicht, und kann ihn nie lieben, und Du weißt, ich kann und darf dann Niemand Andres lieben; so ist es denn ein gänzliches Aufopfern meiner Neigungen; aber das ist Alles. Ich mag Herrn Pedrillo leiden — wenigstens würde ich ihn leiden mögen, wenn er nicht ver-

Digitized by Google

langte, von mir geliebt zu werden. Mama sagt, sie ist fest überzeugt, daß ich ihn, wenn wir nur erst ein Jahr verheirathet sind, lieber haben werde, als neun unter zehn verheiratheten Frauen ihre Männer. Er ist sehr freundlich und außerordentlich graziös gegen mich; er schenkte mir diese prachtvollen Armbänder. Aber Gertrud, als ich sie anlegte, konnte ich nicht umhin, an die Eingeborenen von Cuba zu denken, die so einfältig waren, sich einzubilden, daß die Spanier sie nur mit schönen Zierrathen schmückten, als sie ihnen die Handfesseln anlegten. Ich haßte die Spanier immer — es thut mir leid, daß Herr Pedrillo ein Spanier ist — ich kann es gar nicht vergessen, obgleich er durchaus nicht spanisch aussieht. Mama sagt, er stamme wahrscheinlich aus einer der irländischen katholischen Familien, die nach Spanien emigrirten. Er gilt für einen sehr schönen Mann, Gertrud," fuhr sie in einem so klagenden Tone fort, als wenn sie ihren Gram aufzählte; „er ist sehr heiter, wenn er zufrieden ist; er hat ein großes Stück von der Welt gesehen, obgleich er noch nicht alt ist — nicht älter, als vierzig."

„Vierzig! Emilie, und Du zählst siebenzehn!"

„So wollte mir es auch vorkommen, Gertrud. Ich sagte Mama, vierzig käme mir so alt vor, wie die Berge; aber sie lachte mich aus und citirte eine Stelle von Molière, die beweisen sollte, daß er deshalb nur desto geeigneter wäre, meine Jugend zu leiten."

Digitized by Google

„Ich vermuthe, daß er ein sehr vermögender Mann ist, Emilie?“

„O ja! gewiß; das ist eben das Schlimme bei der Sache. Wenn es nicht das wäre, könnte ich thun, was mir beliebt.“

Gertruds Herz war voll Theilnahme, Zärtlichkeit und Mitgefühl für das widerstandslose Opfer, aber sie zögerte, ihre Gefühle auszudrücken. Weshalb sollte sie den Kampf vermehren, der doch vergeblich war? Würde es nicht besser sein, ihren Einfluß auf Emilien dazu anzuwenden, sie mit dem unvermeidlichen Geschick auszusöhnen? Sie bemühte sich, die Sache von dem günstigsten Standpunkte aus zu betrachten, und wie wenige Dinge so schwarz sind, daß sie nicht einiges Licht werfen, so gibt es auch wenige Umstände im Leben, die nicht, wie der Prosaiker sagt, „ihre Vortheile so gut, wie ihre Nachtheile haben.“

„Ich würde Dir allerdings ein anderes Loos bestimmt haben, theuerste Emilie!“ sagte sie — „lieben und geliebt zu werden, ist immer unser jugendlicher Traum.“

„Ja! und ist es nicht sehr hart, so früh aus demselben zu erwachen?“

„Freilich; aber er kann eine Illusion gewesen sein, und Du erwachst zu einer segensreichen Wirklichkeit. Du magst aufhören zu lieben, aber Du kannst nie aufhören, Dich des glücklichen Gefühls zu freuen, das aus einem kleineren Opfer entspringt.“

Digitized by Google

„Das ist wahr, Gertrud, und ich will mich daran halten. Mama würde so unglücklich geworden sein — sie hat so viel Gefühl.“

Gertrud gedachte des geschriebenen Blattes in Utica und der sehr ernsten Unterhaltung zwischen Mrß. Layton und Gerald Roscoe, und ein schmerzliches Mißtrauen in diese Dame beschlich ihr Herz. Das Gefühl, welches nur Opfer von Andern fordert, erschien ihr längst zweifelhaft.

„Sieh nicht so besorglich über mich aus, theuerste Gertrud,“ fuhr Emilie, Gertruds Ausdruck richtig deutend, fort. „Ich nehme nie etwas sehr schwer. Tante Marie pflegte zu sagen, ich wäre in der hellen Mittagssonne geboren — es fiele kein Schatten auf meinen Pfad. Wenn sie nur noch lebte! — aber was hilft ein solcher Wunsch.“ Emilie ward durch eine Aufforderung von Setons Arzt an Gertrud unterbrochen.

„Bleib' nur noch einen Augenblick,“ sagte Emilie, „ich habe Dir noch nicht erzählt, daß Herr Pedrillo in den nächsten Tagen hier erwartet wird, und daß Mama hofft, morgen so weit zu sein, Dich sehen zu können, aber sie läßt Dich bitten, nicht mit ihr von dieser Angelegenheit zu sprechen. Sie sagt, ihre Nerven wären in Stücken zerrissen, und ich vergaß Dich zu bitten, morgen herunter zu kommen; es befindet sich eine Miß Marion hier, die außerordentlich wünscht, Dich kennen zu lernen; und ihr Bruder — und Gertrud, Du mußt wirklich

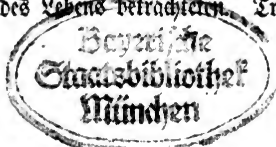
Digitized by Google

herunterkommen, denn trotz Allem, was ich dagegen sage, glaubt doch Jedermann, daß Du mit Seton versprochen hast."

Gertrud lag Alles daran, eine solche Auslegung ihrer Aufmerksamkeit für Seton zu vermeiden, und sie versprach Emilien, den folgenden Tag in's Gesellschaftszimmer zu kommen. Aber der folgende Tag fand sie ermüdet, beschäftigt und krank im Herzen, und sie schlug es aus, sich mit der Gesellschaft unten zu vereinigen.

Ein Tag nach dem andern verstrich, und immer stellte sich noch keine Besserung bei Seton ein. Es war ein trauriges und monotones Leben für Gertrud, doch ereigneten sich Begebenheiten, die dazu bestimmt schienen, das Glück derer zu berühren, an denen sie Interesse nahm.

Nichts ist charakteristischer in unserm Lande, als die geschäftsähnliche Weise, in welcher man das Vergnügen sucht. Die wenigen eingeborenen Müßiggänger haben bis jetzt noch nicht gelernt, ihrem Müßiggange eine gewisse Grazie und Leichtigkeit zu geben. Ein ächter Müßiggänger — ein Mann von gänzlicher Muße, ist eine rara avis. Den Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar fragte ein ehrlicher Yankee: „Welches Geschäft er zu seinem Unterhalte treibe?" Der Schwarm der Reisenden, die im hohen Sommer einige heiße Wochen ihre Comptoirs, Gewölbe und Pachtungen verlassen, eilen von einer Station zur andern, als wenn sie in der That das Reisen als ein Geschäft zum Unterhalt des Lebens betrachteten. Trenton


Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

ist eine der pittoreskesten Gegenden, die besucht werden muß. Da es aber zwischen Niagara und Saratoga liegt, zwischen diesen beiden Hauptanziehungspunkten, so ist Trenton nur Nebensache. Die meisten Reisenden verlassen Utica mit der Landkutsche am Morgen, kommen in Trenton zu Mittag an, eilen auf die Stufen und auf den Rand des großen Wasserfalls — essen zu Mittag und verfolgen ihre Reise, in der behaglichen Freude, Trenton gesehen zu haben! Daß zwei oder drei Partieen hier mehrere Tage blieben, war ein seltenes Phänomen. Die von Emilien erwähnten Marions waren Virginier. Die Familie bestand aus Mutter, Sohn und Tochter — eine Familie, die von ihrem frühesten Dasein an, zu den Ausgezeichnetsten des alten Gebiets gehörte. Das Blut englischer Edelleute rann in ihren Adern, und war, nach ihrer Ansicht, nicht weniger ehrenhaft dadurch geworden, daß es nach ihrer Verpflanzung die Herzen wahrer republikanischer Patrioten erwärmte. Sie bildeten ganz das Gegentheil des Charakters, welcher zuweilen, höchst ungerechter Weise, unseren südlichen Brüdern zugeschrieben wird. Thätigen Geistes und Körpers, lebendig, begabt, gebildet, gut von Herzen und nachsichtig gegen alle Menschen — selbst gegen ihre Sklaven — und zwar in einem solchen Grade, daß nie eine Familie mehr geliebt und besser bedient von ihren Untergebenen wurde; und weit davon entfernt, Reichthümer zu besitzen, bilden Einige von uns sich ein, ihre Schwingen zu verlieren, wenn sie sich auf einer südlichen

Digitized by Google

Pflanzung niederlassen, und zeigten in pekuniairen Angelegenheiten eine angeborene Sorglosigkeit, die in Verbindung mit der allgemeinen Verschlimmerung des südlichen Besitzthums, sie mit beunruhigenden Verlegenheiten bedrohte.

Auguste Marion hatte schweren Kummer erlitten, aber sie vermehrte ihn nicht durch die Gewalt des Widerstandes. Sie besaß nicht die gewöhnliche Sanftmuth und Feinheit des Benehmens, wodurch sich die Damen des Südens auszeichnen. Im Gegentheil zeichnete sie sich durch eine große Heftigkeit aus; da diese aber der natürliche Ausdruck eines lebhaften Charakters war, die unvermeidliche Folge einer schnellen Auffassung und leichten Combination, und da sie ein zärtliches Herz und viel Gutmüthigkeit besaß (trotz des häufigen Aufbrausens), so hatte ihr Wesen doch etwas Angenehmes und Charakteristisches. Sie war klug, und ihre Feinde nannten sie sarkastisch; aber wenn dem auch so war, ihre Pfeile waren nie vergiftet, und nie auf etwas Unschädliches gerichtet.

Randolph Marion, der Bruder, war die Hoffnung, der Stolz und das Entzücken seiner Mutter und Schwester — ein Mann, den Jedermann liebte und bewunderte, und Diejenigen, die es thaten, gestanden es ein, ohne um den Grund befragt zu werden, denn der Grund war augenscheinlich. Bei ihm war nichts im Uebermaß zu finden, aber alle Eigenschaften und Tugenden des Gentlemans im vollsten Maße vorhanden. Er war kein Genie, aber talentvoll, nicht gelehrt, aber wohlunterrichtet — nicht zu

Digitized by Google

hübsch, aber sehr gut aussehend. Er war weder witzig, noch der Spiegel der Mode, noch das non plus ultra der Höflichkeit; aber guter Laune und wohlerzogen. Kurz, er hatte gerade die Art von Liebenswürdigkeit, welche die Blicke Anderer auf sich zieht, ohne ihre Eigenliebe zu beunruhigen.

Die Familie Marion, oder besser gesagt, Auguste Marion, war Emiliens Thema bei ihren Zusammenkünften mit Gertrud. „Sie wäre unbestritten," sagte sie, „ihre liebe Gertrud ausgenommen, die liebenswürdigste, anziehendste Person in der Welt, so angenehm, so witzig!" Ein- oder zweimal entschlüpfte ihr auch der Name Randolph Marion, aber ohne Beiwort oder Erklärung. Sie hatte die Bekanntschaft dieser Familie vor zwei Jahren in Philadelphia gemacht, und Miß Marion immer für höchst interessant erklärt, wie auch ihre Tante Marie gethan.

Gertrud freute sich, zu bemerken, daß Emilie die Blumen auf ihrem Pfade pflücken konnte. Keine von ihnen gewahrte, daß sie am Rande eines Abgrundes wuchsen. Emilie erwähnte ihrer Verlobung selten. Gleich dem Tod lag sie in der Zukunft und war unvermeidlich, aber die Zeit war noch nicht festgesetzt, wenigstens wußte sie es nicht, und sie fühlte in Bezug darauf die Erleichterung der Ungewißheit. Sie hatte freilich keine Ahnung davon, daß ihre Mutter, auf Pedrillo's Verlangen, versprochen, die Hochzeit gleich nach seiner Ankunft in Trenton stattfinden zu lassen.

Digitized by Google

Mrß. Layton hielt sich immer noch zurückgezogen in ihrem eigenen Zimmer, und täuschte Gertrud und Emilien — und sich selbst dazu — mit übertriebenen Aeußerungen des Gefühls und Leidens! „Sie könne Gertrud nicht sehen," so sagten die kleinen mit Bleistift gekritzelten Billetchen, die sie zwei- bis dreimal des Tages sandte, „eine unbedeutende Person könne sie ohne Aufregung sehen, aber ihre Nerven und Gefühle wären so überreizt und in einander verwebt, daß die einen nicht berührt werden könnten, ohne die andern erbeben zu machen. Sie würde aufrecht erhalten durch das Bewußtsein, eine nothwendige Pflicht zu erfüllen, aber sie hätte nichts von einem Märtyrer in ihrem Charakter, und schaudere daher vor dem angekündeten Scheiterhaufen zusammen. Sie dankte dem Himmel, daß die arme Emilie nicht die traurige Reizbarkeit von ihr geerbt. In wenigen Tagen hoffe sie Gertrud sehen zu können — aber jetzt bedürften ihre Nerven noch Einsamkeit und ein dunkles Zimmer."

Von allen Geheimnissen und schiefen Richtungen des menschlichen Herzens sind die Künste der Selbsttäuschung die seltsamsten. Mrß. Laytons Einbildungskraft malte ihr wohl den brennenden Scheiterhaufen vor, aber war es der Märtyrer oder der Schuldige, welcher litt?

„Liebste Gertrud," sagte Emilie, in der Freundin Zimmer stürmend, mit Blicken so frisch und schön, wie ein sonniger Morgen im Juni — „wir gehen Alle diesen Nachmittag zu den Wasserfällen — versprich mir, daß

Du uns begleiten willst.“ Clarence, der in diesem Augenblicke in das Zimmer seiner Tochter trat, unterstützte Emiliens Bitten, und Gertrud versprach, sich nach einer halben Stunde im Gesellschaftssaale einzufinden.

Als sie hinkam, fand sie den Saal noch leer, und begab sich in ein anstoßendes Cabinet, dort eine dem Wirth gehörende Mineraliensammlung zu betrachten, bis Emilie sich eingestellt. Gleich darauf traten zwei andere Personen in den Gesellschaftssaal; da ihr aber die Stimmen fremd waren, blieb sie unbemerkt im Cabinet.

Nach einigen gewöhnlichen Bemerkungen über das Wetter, sagte die Dame plötzlich: „Bist Du mit Dir im Reinen, Randolph?“

„Ueber was, Auguste?“

„Nun, werde nur nicht gleich so roth — auf meine Ehre, ich spielte nicht auf Emilie Layton an.“

„Ich bin überzeugt, Du thatest es nicht, Auguste.“

„O, keineswegs; und Du dachtest auch nicht an sie — nicht wahr?“

„Und wenn ich es gethan?“

„Wenn, in der That! Nein, nein, Randolph, Du darfst hier nicht den Liebhaber spielen — sie ist ein schöner Edelstein — aber nicht für Dein Cabinet. Sahst Du jemals solche schöne Augen und dunkeln Augenwimpern? so glänzendes Haar und eine so zarte Haut? — Sahst Du je dergleichen, Randolph?“

Digitized by Google

„Warum fragst Du mich, Auguste? — Du weißt ja, daß ich es niemals sah."

„Und solche Grübchen in den Wangen, und solche rothe Lippen — und ihre feenhafte Gestalt — und ihr ausgezeichnet kleines Füßchen. Ich glaube nicht, daß Pauline Borghese's Fuß so zierlich war, obgleich es ihre Manier, ihn zu entblößen und den bewundernden Blicken ihrer Anbeter Preis zu geben — glaubst Du es, Randolph? Wohl magst Du ernsthaft aussehen. Es war ein Mißgeschick, das sie gerade jetzt in unsern Weg führte, da sich Dir eine so gute Gelegenheit bot, Dich zu verlieben — und nämlich, wo Liebe und Vernunft sich vereinten."

„Wie sie sich niemals vereinigten, Auguste."

„Pah! das ist die Sprache von einundzwanzig; aber die Sachen stellen sich solchen Veteranen, wie Mama und mir ganz anders dar. Du solltest nur einige unserer Gespräche mit anhören. Liebe Mama! nichts ist unterhaltender, als die Kämpfe ihres natürlichen Geschmacks gegen die gemeine Nothwendigkeit dieser „Banknotenwelt." Bei dieser Wahl einer Frau — und Mama zweifelt nicht daran, daß Du sie aus dem ganzen Geschlecht auswählen kannst — will sie der jungen Dame Vermögen nicht gestatten, selbst nur eine Zugabe auf der Wagschaale Deiner Gunst zu sein; aber dieser unbedeutende Beitrag — der kleine Zufall des Glücks, räumt das einzige Hinderniß von Randolphs Heirath hinweg, so sagt Mama. Räumt das Hinderniß hinweg! Ward jemals ein pekuniairer Be-

Digitized by Google

weggrund sinnreicher ausgedrückt und mit aufrichtigerem Herzen! Und gewiß, Randolph, wenn diese Miß Clarence das Muster von Vortrefflichkeit ist, wie Emilie sie beschreibt, so ist das eine Hinderniß hinweggeräumt!“

„Aber, Auguste, wenn sich nun in meinem Herzen tausend andere Hindernisse aufthürmten?“

„Gegen Miß Clarence?“

„Nein! Was bin ich Hekuben, oder was ist Hekuba mir?“

„Ich verstehe Dich — das Hinderniß liegt in Deiner Abneigung, irgend ein Mädchen, ausgenommen eins, zu heirathen?“

Marion machte die äußere Thür zu, und fuhr dann fort:

„Ja, Auguste, ausgenommen Eins. Vor Dir, meine liebe Schwester, habe ich kein Geheimniß.“

Miß Marion schwieg einige Augenblicke. Als sie wieder sprach, war ihre Stimme vom scherzenden Tone in zärtlichen Ernst übergegangen.

„Ich bin betrübt, Randolph — von Herzen betrübt — kann Dich aber nicht tadeln. Alle Liebesgötter und Grazien haben sich in diesem reizenden Geschöpf gegen Deine Klugheit verschworen; und dann ist ihre Schönheit auch ein so ächtes Kennzeichen ihres süßen, unschuldigen Geistes. Nun wohl, es kann nicht geändert werden, und damit hat die Sache ein Ende. Nein, ich verdiene Dich nicht. Obgleich auf der Grenze der frostigen Zone der

Digitized by Google

alten Jungfern angelangt, gibt es doch nichts, was meine Theilnahme so erregt, als eine jugendliche, sorglose, treue Liebe — eine Liebe, die Alles hofft, Alles erwartet und glaubt — und Nichts fürchtet. Randolph, von der Zeit an, wo wir Emilien in Philadelphia kennen lernten, und Du ihr das Notenbuch in die Schule nachzutragen pflegtest, habe ich ein Vorgefühl von dieser Liebe gehabt, und als wir hier zusammentrafen, war ich fest überzeugt, daß Du das kritische Blatt im Buche des Schicksals umgeschlagen."

„Und Du gestattetest mir, es ohne Roth oder Warnung zu lesen. Gott segne Dich dafür, meine liebe Auguste."

Nichts macht ein jugendliches Herz leichter aus Dankbarkeit überfließen, als ein Begegnen (besonders, wenn es unerwartet) herzlicher Sympathie bei einer Liebesangelegenheit. Randolph Marion war ein Musterbild brüderlicher Zärtlichkeit, aber noch nie hatte er seine Schwester so zärtlich geliebt, als in diesem Augenblicke, und als sie fortfuhr, ihm noch mehr unzweideutige Beweise ihrer Theilnahme zu geben, so steigerten sich seine Gefühle noch zu einem höhern Grade, als Zärtlichkeit.

„Randolph," sagte sie, „ich bin aufrichtig und muß zum Hauptpunkte kommen. Ich liebe es, alle hinwegräumungsfähigen Hindernisse hinwegzuräumen. Es ist nicht meine Absicht, pathetisch zu sein, aber Du weißt, unser sind nur zwei, und zwischen uns Beiden nur Ein Herz. Ich habe, Dank sei es Tante Molly, einiges Vermögen.

Digitized by Google

Freunde müssen glauben, daß ich seine Schönheit zu sehr erkenne, um seine Heiligkeit je zu entweihen."

Miß Marion gehorchte den Eingebungen ihres warmen Herzens und ergriff Gertruds Hand.

„Wir sind Freundinnen für immer," sagte sie, „und Randolph ist bei'm ersten Anblicke entbrannt. Sein Ausdruck verräth die höchste Bewunderung. Liebste Emilie," fuhr sie, zu dieser gewendet, fort, „starre uns nicht so an, als ob wir plötzlich auf die Idee verfallen, griechisch zu sprechen — frage auch nicht mit Deinen Augen nach einer Aufklärung. Hier kommt Herr Clarence, und sieht aus, als ob es die höchste Zeit zu unserm Spaziergange wäre." Sie folgten seiner schweigenden Aufforderung; als sie aber an die Stufen gelangten, wandte sich Herr Clarence um und sagte, daß er ein Alter erreicht hätte, in welchem ein Mann entschuldigt werden müßte, wenn er es vorzöge, lieber auf einen Wasserfall hernieder zu blicken, als sich die Unbequemlichkeit des Herabsteigens aufzulegen, um nach ihn hinaufzublicken. Die Damen nahmen seine Entschuldigung an, und versprachen, sich wieder mit ihm am Rande des großen Wasserfalles zu vereinigen. Emilie ergriff Marions dargebotenen Arm, ohne etwas von den Projecten zu ahnen, die seinen Busen bewegten, oder von den Hoffnungen, sie ihr auszusprechen, die auf seinen Lippen schwebten. Sie stand in dem glücklichen Alter, wo die Gefühle erfreuen, ohne analysirt zu werden. Sie lebte in der gegenwärtigen schönen Stunde, unbesorgt um

Digitized by Google

die Zukunft: denn alles Zukünftige erschien ihr, wie den Kindern, fernliegend. Als sie die flachen Felsen am Ende der Stufen erreichten, fühlte sich Gertrud von der Erinnerung der Scene, die sie dort das erste Mal erlebt, bewegt. Miß Marion bemerkte ihre unnatürliche Blässe, und da sie dieselbe der aus Angst entstehenden Schwäche zuschrieb, bestand sie darauf, sich mit ihr niederzusetzen und Randolph und Emilien zu gestatten, vorauf zu gehen. Randolph war keineswegs unzufrieden mit dieser Einrichtung und verschwand bald mit seiner schönen Gefährtin. Die eigenthümlichen Umstände ihrer Bekanntschaft machten für Gertrud und Auguste die gewöhnlichen Präliminarien überflüssig. Sie verstanden einander und fühlten, daß sie es thaten, und so unterhielten sie sich wie vertraute Freunde. Miß Marion sprach nicht von Emilien, und Gertrud — wagte nicht darauf hinzudeuten, daß ihr Schicksal schon bestimmt. Sie sprachen von Mrß. Layton, auf deren Bekanntschaft Miß Marion sehr neugierig. Sie hatte sie nie gesehen und keine günstige Meinung von ihr vorgefaßt.

„Es wird mir schwer, zu glauben, Miß Clarence," sagte sie, „daß diese Dame die Bewunderung verdient, die Sie für sie äußern; ich meinerseits bin überzeugt, daß sie mir nicht gefallen wird. Das glückliche Alter der Täuschung, der überschwängliche Glaube, daß alle Dinge so sind, wie sie scheinen, ist für mich vorüber. Die Erfahrung ist für mich gleich dem magischen Balsam gewesen, mit welchem

die arme Lelia ihre Augen bestrich und der ihren moralischen Blick fähig machte, durch alle Verhüllungen das Elend und die Sünden des Zauberlandes zu erkennen. Mrß. Layton ist eine Modedame — eine Schönheit von vierzig Jahren! Nein, ich weiß es im Voraus, daß sie mir nicht gefallen wird. Dem Himmel sei gedankt, daß Emilie nicht lange genug in ihrer Atmosphäre gelebt hat — es ist eine malaria — um von ihr angesteckt zu werden."

Gertrud unterbrach hier Miß Marion, um sie zu fragen, ob sie den Gentleman kenne, der eben die Stufen herabgestiegen war, und, einen schiefen Blick darauf werfend, eifrig den einzigen gehbaren Weg überblickte.

„Mir kommt es vor, als wenn ich ihn schon ein Mal gesehen," erwiderte sie nach einigem Nachsinnen. „O, ja! diesen Hund erkenne ich wieder." Sie deutete auf einen schönen, leberfarbigen, kleinen Wachtelhund, mit weißen Flecken an den Ohren und Füßen und weißgesprenkelten Seiten. „Ich erinnere mich nun, es war am Bord des Dampfschiffes, wo wir zusammentrafen — der Hund ist eine vollkommene Schönheit."

Der Hund, als wenn er den bewundernden Blick der Damen gefühlt und sich bemühen wollte, alle seine gerühmte Anmuth zu zeigen, sprang in's Wasser. Die Strömung war jedoch stärker, als er vermuthet, und er schien in augenscheinlicher Gefahr, weggetrieben zu werden; aber er kämpfte muthig gegen die Wellen, winselnd und

Digitized by Google

das Auge fest auf seinen Herrn gerichtet, der auf den Rand des Felsens sprang und ihm zurief:

„Bravo! Bravo! Triton, mein guter Hund! Bravo! Courage, mon petit!“

Er sah aus, als wenn er sich selbst in's Wasser stürzen würde, falls es nöthig. Aber es war nicht nöthig. — Triton kam wohlbehalten an's Land, und während er seine triefenden Seiten schüttelte und die Caressen seines Herrn empfing, fragte Gertrud Miß Marion in ängstlichem Tone, ob sie des Gentlemans Namen wisse?

„Ich weiß nicht, ob ich darnach gefragt habe — es ist eine solche Last für das Gedächtniß, eines Fremden Namen zu wissen — er ist augenscheinlich ein Ausländer.“

„Ein Ausländer!“ wiederholte Gertrud.

„Sie schrecken zusammen, als wenn ein Ausländer nothwendig ein Seeräuber oder Bandit sein müßte.“

Der einzige Ausländer, an den Gertrud in diesem Augenblicke dachte, schien ihr unbestritten zu dieser Classe der Verderber zu gehören. Obgleich ihr Emilie gesagt, daß Pedrillo nicht wie ein Spanier aussähe, hatte sich Gertruds Phantasie ihn doch mit dunkeln Augen, mit einem Gesicht, in welchem mehr Schatten als Licht, und in jedem Schatten irgend ein tiefes Geheimniß, oder eine böse Absicht lauernd, ausgemalt. Der Gentleman hatte große und helle, blaue Augen und einen schönen, klaren Teint, obgleich etwas zu der Farbe des bon vivant hin-

Digitized by Google

neigend, und Gertrud dachte beim ersten Hinblick, daß sein Gesicht einen offenen, angenehmen Ausdruck habe.

„Was findet Ihr geübtes Auge Ausländisches in diesem Gentleman?“ fragte sie Miß Marion.

„Was! Vor Allem bemerken Sie nur seine Miene — das tout-ensemble — er hat nichts von dem sorglosen, nachlässigen Wesen unserer Landsleute, die, da sie immer nur unter ihres Gleichen leben, nie Höherstehenden zu gehorchen oder Niedrigstehenden zu befehlen haben, dieses nonchalante, gleichgiltige und sorglose Wesen annehmen. Unser ruhiges, sich plackendes, begebenheitsarmes, bequemes Leben drückt sich auf unsern Gesichtern aus. Sie sind so verschieden von den europäischen, wie das Ansehen eines zahmen Thieres von dem eines wilden. Nachdem die glatte Oberfläche der Jugend verwischt ist, trägt das Gesicht das Verzeichniß der individuellen Erfahrung. Diese Ueberzeugung drang sich mir auf, als ich Davids Bild der Krönung sah. Die merkwürdigen Männer, die dort um ihren Gebieter, das Wunder des Jahrhunderts, versammelt, sehen aus, als wenn sie in einer Atmosphäre reinen Oxygens gelebt. Ich erinnere mich noch, daß ich meine Blicke von dem Bilde auf die nüchternen Bürger richtete, die es betrachteten, und daß mir ihre Gesichter so geistlos vorkamen, wie die der Quäker.“

„Aber diese Anzeichen sind nur für das begabte Auge,“ sagte Gertrud.

„Es giebt noch andere, die dem gewöhnlichsten Beob-

Digitized by Google

achter auffallen. Werfen Sie nur einen Blick auf diesen Gentleman, nun er den Hut abgenommen; Sie können es ungehindert, da er von unserer Existenz keine Ahnung zu haben scheint — diese Fülle von Haar würde eine Seltenheit bei einem Amerikaner über fünfundzwanzig Jahr sein, und dieser Gentleman zählt einige Dutzend Jahre mehr — und bemerken Sie nur die vielen großen und kostbaren Ringe, die man deutlich sieht, wenn er mit der Hand über's Gesicht fährt. Ich sah nie einen Amerikaner (ich meine natürlich einen Mann, der über das Knabenalter und den Dandy hinaus) mit mehr als Einem Ringe, und dieser eine war stets ein einfaches Zeichen der Erinnerung; und endlich sehen Sie die kleinen silbernen Glöckchen an seines Hundes Halsband — ein Amerikaner würde es nicht wagen, seinem Hunde ein so hübsches und phantastisches Halsband umzuhängen. Aber Achtung gegeben, jetzt kömmt er auf uns zu und beabsichtigt uns anzureden — natürlich ist er kein Engländer."

Der Fremde verbeugte sich höflich und machte einige gewöhnliche Bemerkungen über die Scenerie vor ihnen. Ob sein Accent ausländisch oder ihm nur bloß eigenthümlich, war schwer zu entscheiden. Er verglich den Wasserfall mit denen von Catskill, von Cohoes, den Wasserstürzen von Genesee, Niagara, la Chandière und Montmorenci. Dies war ganz amerikanisch, und Gertrud begann an der Weisheit ihrer Gefährtin zu zweifeln; aber im nächsten Athem sprach er von den Wasserfällen von Tivoli und

Digitized by Google

Schaffhausen, als wenn er eben so bekannt mit ihnen. Er affectirte nicht ein Verehrer und Bewunderer der Natur zu sein, sondern erschien wie ein Weltbürger, der sich gewöhnlich dem Geschmack der Gesellschaft anpaßt, in die er zufällig gerathen. Die Damen standen auf, um ihren Spaziergang fortzusetzen, und er verbeugte sich und eilte ihnen so raschen Schrittes voran, daß er bald ihren Augen entschwunden war. So kurz ihre Unterhaltung auch gewesen, so hatte sich Gertrud doch überzeugt, daß Miß Marion richtig vermuthet, und obgleich sie instinktmäßig vor dieser Entdeckung zurückschauderte, glaubte sie sich doch über Pedrillo's Ankunft freuen zu müssen. Je eher der arme Marion aus seinem Traume erwachte, desto besser, und gewiß auch, je eher Emilie aus dem Labyrinth zurückgerufen würde, in das sie sich blindlings gestürzt. Aber selbst dieses lebhafte Interesse an ihrer Freundin schwand aus Gertruds Seele, als sie an dem Felsen vorüber kam, auf welchem sie mit Seton die Todesangst der gräßlichsten Furcht und Verzweiflung erlitten — einige sanftere, wohlthuendere Erinnerungen lauerten im Hintergrunde.

Eine rasche Wendung ihres Weges brachte die Damen wieder Angesichts des Fremden und ganz in seine Nähe. Er stand theilweise verdeckt durch einen Haufen Zwergbuchen, sein Gesicht halb von ihnen abgewendet, doch so, daß sie sehen konnten, wie seine Stirn zusammengezogen, seine Lippen fest auf einander gebissen und seine

Digitized by Google

Augen starr auf einen Gegenstand gerichtet waren. Gertrud bemerkte sogleich, daß dieser Gegenstand Emilie war, und nun litt es keinen Zweifel mehr, daß der Fremde Pedrillo. Emilie stand weit über ihnen auf der flachen Oberfläche eines überhängenden Felsens. Ihr Strohhut mit rothem Band war zurückgefallen und Randolph schmückte ihre schönen Locken mit wilden Bergblumen. Sie sah so lieblich aus und Beide waren so glücklich wie Geister des Paradieses; und Pedrillo schien sie mit jenem versteckten und bösen Blicke zu betrachten, den Satan auf unsere ersten Eltern in ihrem gesegneten Wohnort warf — den Blick vermischter und streitender Leidenschaften, welcher die verlorene Seele ausdrückt. Beide Damen blieben bewegungslos stehen.

Alle Theile waren dem großen Wasserfalle nahe. Clarence stand in dem Portal der kleinen Shanten, von wo aus man die Cascade überblickt. Randolph und Emilie waren einige Schritte über dem Bassin des Stromes auf den Fußpfad gestiegen, der sich um den perpendiculären Felsen windet und bis zu den nackten Seiten derjenigen Felsen aufsteigt, die weniger steil, dem vorsichtigen und geschickten Wanderer ein sicheres und nicht sehr schweres Aufsteigen gewähren. Wie schon gesagt worden, standen Emilie und Marion auf der Plattform eines überhängenden Felsens, als Pedrillo sie zuerst gewahrte — hier standen sie, sich und die ganze Welt um sich herum vergessend. Es war einer jener seligen Momente des Le-

Digitized by Google

bens, der nichts von der Erinnerung borgt und nichts von der Hoffnung begehrt. Solche Momente sind nur zu oft ein Vorspiel schwerer Stunden des Kummers; sie glitten eilend an Emilien vorüber; denn durch einen heftigen und unzweideutigen Ausdruck von Randolphs Zärtlichkeit in die Wirklichkeit zurück versetzt, gedachte sie ihrer Verlobung; sie schreckte zusammen, als wenn ein Dolch ihr Herz getroffen und wandte sich von ihrem Geliebten ab. Bei dieser Bewegung gewahrte sie Pedrillo, sein Auge fiel auf sie und sie fühlte im Innersten der Seele, was es ausdrückte. Sie stieß einen schwachen Schrei aus und wandte sich vom Felsen, um herabzusteigen. Sie verließ, oder besser gesagt, sprang so schnell von Marion's Seite, daß er ihre Absicht nicht eher errieth, als bis sie schon einige Schritte vor ihm voraus war.

„Seien Sie vorsichtig, Emilie!“ rief er. „Stehen Sie still, um's Himmels willen stehen Sie still und lassen Sie mich vorangehen. Emilie! Emilie! Halten Sie inne!“ fuhr er fort, als sie, ohne auf ihn zu hören oder zu achten, vorwärts eilte. „Gerade über Ihnen ist eine gefährliche Stelle — um Gottes willen, stehen Sie still! Emilie! Emilie! Sie sind unter dem Pfad.“

Immer noch achtete sie seiner Bitten und Warnungen nicht, sondern eilte mit einer Furchtlosigkeit weiter, die manchmal vor Unglück schützt. Aber hier war nur Eine Sicherheit, nur Ein sicherer Pfad, und von diesem hatte sie sich unbewußt entfernt. Clarence sah von Oben ihre

Digitized by Google

ungeheuere Gefahr und schrie ihr zu, inne zu halten. Gertrud und Miß Marion überzeugten sich, daß ein Schritt weiter vorwärts ihr Schicksal unwiderruflich bestimmen würde, und Beide stießen in Einem Athem einen Schrei des Entsetzens aus. Auch Pedrillo ließ mit einer Stimme, die von Ufer zu Ufer erschallte, sein „Nehmen Sie sich in Acht" ertönen. Nur Randolph allein schwieg, fast versteinert beim Anblick der Gefahr, deren ganze Ausdehnung er erkannte, ohne eine Hoffnung, sie daraus befreien zu können. Ein panischer Schrecken hatte sich nun Emiliens bemächtigt. Das Schreien von oben und unten verwirrte sie, ohne ihr eine klare Idee ihrer Gefahr zu geben. Schon war ihr Fuß auf einige lose Steine getreten, die über dem Rand der steilen Höhe lagen und nur halb von der Erde, in welche sie eingedrückt, getragen, bei der leichtesten Berührung losgerissen, herunterstürzen mußten. Sie fühlte sie unter ihrem Fuße ausgleiten und sprang noch einen Schritt vorwärts, aber hier war die Stütze noch verrätherischer — die Steine wichen bei der ersten Berührung ihres Fußes und sie glitt mit ihnen herab. Instinktmäßig streckte sie die Arme aus und erhaschte den Zweig einer hängenden Ceder, die sich über den Felsen hinabneigte. Der Zweig war zu schwach, das Gewicht ihres Körpers zu tragen und doch zähe genug, ihr Herabstürzen zu hemmen. Manchen Fuß lang glitt sie den Abgrund hinab, mit ihren Händen fest den äußersten Zweig erfas-

Digitized by Google

send, der, obgleich kaum so dick wie ein gewöhnlicher Strick, sie doch trug.

So mächtig ist der Instinkt der Selbsterhaltung, daß das schwächste, furchtsamste und unerfahrenste Wesen, wenn es allein gelassen und ohne Aussicht auf mögliche Hülfe, außer in der Energie der eigenen Anstrengung, eine bewunderungswürdige Kraft im Entdecken und Ergreifen der einzigen Mittel, sich vom Untergang zu retten, entfaltet. Ihre Freunde schauten ihrem Treiben in Verzweiflung zu. Sie sahen den Rand unter ihrem losgelassenen Griff schwanken und glaubten Alles verloren. Randolph nicht, denn er war schon den Abgrund mit verzweiflungsvoller Schnelligkeit herabgestiegen und sah von unten Emilien mit dem vom Himmel eingegebenen Instinkt, der eine Gemse über eine Bergspitze führen würde, eine Hand vorsichtig von dem Zweige loslassen und einige faserige Schößlinge erfassen, die aus einer Spalte im Felsen wuchsen — und gerade da, wo sie am Meisten Unterstützung bedurfte, und wo sie ihr nur allein von Nutzen war, befand sich eine Ritze, in die sie ihre Füße stellte. Einen schwindligen Blick warf sie auf den Abgrund unten und auf den schäumenden Schlund, der sich an ihrer Seite eröffnete, dann wandte sie ihr Gesicht, preßte ihre Stirn an den Felsen und schloß ihre Augen, um die entsetzliche Scene nicht zu sehen. Pedrillo und Marion durchsuchten nun den Abgrund mit fast gleicher Angst, um ein Mittel zu entdecken, sie aus dieser schrecklichen Position zu erretten, die sie

Digitized by Google

augenscheinlich nicht lange mehr behaupten konnte. Im selben Augenblicke gewahrten sie eine Spalte in, oder richtiger gesagt, eine Leiste auf dem Felsen, gerade weit genug für einen möglichen, wenn gleich gefährlichen Weg von der Plattform, von welcher Emilie ausgegangen, zu einem Platz, einige Schritte tiefer und parallel mit dem, wo sie sich jetzt befand. Beide sprangen in demselben Augenblicke nach der Plattform zu. Pedrillo stand ihr am Nächsten und erreichte sie zuerst, und sicherte sich auf diese Weise den Vorsprung auf der schmalen Leiste. Marions Freude, als er sah, wie sich Pedrillo rasch näherte, Emilien die Hilfe zu leisten, die, wenn sie nicht bald kam, zu spät kommen würde, war etwas stark mit Enttäuschung vermischt durch die Einmischung eines Fremden, die es ihm unmöglich machte, ihr, für die er mit tausend Freuden sein Leben gewagt haben würde, Beistand zu leisten. Aber bald lös'te sich jedes andere Gefühl in tödtliche Angst auf, daß ein Fehltritt — eine schlecht berechnete Hilfsleistung das Leben in Gefahr bringen könnte, das nur an einem Faden hing. Ein oder zwei Mal wandte Emilie ihr Gesicht halb nach ihm hin. Es war so blaß wie Marmor; und selbst in dieser Entfernung ließ sich aus einer gewissen Erschlaffung der Stellung schließen, daß ihre Kräfte und ihr Muth zu sinken begannen. Wie groß war daher jetzt sein Erstaunen, als er sah, daß Pedrillo, nachdem er den äußersten Punkt der Leiste erreicht — den einzigen Punkt, von welchem möglicher Weise Hilfe geleistet werden

Digitized by Google

konnte — einen Augenblick stehen blieb, den Abgrund überschaute und hierauf nach der Plattform zurückkehrte. „Es muß ein anderer Weg versucht werden," sagte er, „die Leiste auf der äußersten Spitze ist unbegreiflich schmal — sie bietet nicht Raum genug für eines Vogels Klaue. Mein Kopf schwindelte; bei dem geringsten Versuche, Miß Layton Hilfe zu leisten, würde ich das Gleichgewicht verloren und uns Beide in den Abgrund gestürzt haben. Folgen Sie mir," fuhr er mit der Miene und dem Tone eines Mannes, der einem Knechte zu befehlen hat, fort. „Ich sehe Menschen in den Shanten, die uns beistehen können — es müssen Seile herabgelassen werden — hier ist keine Zeit zu verlieren."

„Nein, kein Augenblick ist zu verlieren," sagte Marion, „und es giebt nur Einen Weg, sie zu retten." Mit diesen Worten eilte er auf den von Pedrillo verlassenen Punkt, augenscheinlich mit dem festen Entschlusse, Emilien zu retten, oder mit ihr in dem Versuche unterzugehen.

„O, halt! — mein Bruder — Randolph, halt!" rief Auguste Marion, die mit Gertrud die Plattform erreicht hatte und hier Beide Zeuginnen der ganzen Scene gewesen waren.

Aber Randolph achtete nicht auf sie, und Gertrud folgte Marion und sagte mit einer Festigkeit, die ihr wie ein schützender Engel in aller Noth beigegeben schien: „Ich bin fest überzeugt, daß ich Ihrem Bruder beistehen kann — ich bin mit diesen Felsen vertraut — verhalten Sie sich

ruhig, Miß Marion, und richten Sie Ihre Blicke nicht auf uns."

„Edles Geschöpf! Gott stehe Ihnen bei!" rief in Todesangst die entsetzte Schwester, die Hände faltend und auf ihre Kniee sinkend; aber ihre Lippen bewegten sich nicht — ihr Herz schlug kaum vernehmbar — ihre ganze Seele war auf den einen Gegenstand gerichtet.

Aber was war ihr Leiden gegen das des Vaters, der auf dem Rande des Felsens stand und sah, wie Gertrud, in der sich alle seine Liebe und seine ganze Hoffnung concentrirte, freiwillig ihr Leben in Gefahr setzte, und in eine Gefahr, die sich seinen Blicken durch die Entfernung und die Tiefe unter ihm, noch größer zeigte!

Unterdessen stieg Pedrillo auf den Felsen, eifrig beschäftigt mit seinem Projekt, die Rettung Emiliens zu bewerkstelligen. Er war noch nicht hoch gestiegen, als sein kleiner Hund, Triton, der eine Ahnung von der Gefahr, die seinem Herrn an diesem Orte drohte, zu haben schien, bellend und winselnd bald vor ihn, bald hinter ihn sprang, als wie, um sein weiteres Aufsteigen zu verhindern. Pedrillo stolperte in seiner Eilfertigkeit über ihn und fiel, und im Fallen verrenkte er sich den Fuß dergestalt, daß er nicht auftreten konnte und auf Händen und Füßen zur Plattform zurückkriechen mußte, woselbst er sich einer Entrüstung hingab, die den Schmerz und die Angst über seinen Fall, obgleich sie keineswegs gering, weit übertraf. Seine Liebe für Emilien war das stärkste und zärtlichste

Gefühl, dessen er fähig, und nun sah er sich verdammt, in äußerster Unthätigkeit zu verharren und Zeuge zu sein, wie ihre schöne Gestalt verstümmelt, zerquetscht, vernichtet wurde, oder, was kaum weniger schwer zu ertragen, sie aus dieser Gefahr durch die größere Aufopferung und Geschicklichkeit des jungen, fremden Nebenbuhlers gerettet zu sehen.

Hat Dante wohl ein tiefer in die Seele schneidendes strafendes Leiden beschrieben, als Pedrillo's?

Marion, auf dem Fuße gefolgt von Gertrud, erreichte bald den äußersten Rand der Leiste. Er schien die Gefahr, vor welcher Pedrillo zurückgeschreckt, gar nicht zu bemerken. Emilie ahnte seine Annäherung nicht eher, bis er ihren Namen nannte. Sie blickte ihn mit sprachloser Angst an. Ihre Todtenbläſſe, das nervöse, convulsivische Verziehen ihrer Züge, und die zitternde Bewegung ihres ganzen Körpers, erfüllte sein Herz mit einem panischen Schrecken. Sein Auge wandte sich zu Gertrud. „O, Gott!" murmelte er. Stimme und Blick drückten seine gänzliche Verzweiflung aus.

„Seien Sie ruhig," entgegnete sie — „wir können sie retten — ich bin davon überzeugt — seien Sie nur stark. Emilie — Emilie," fügte sie in fast freudigem Tone hinzu, „bleibe nur noch eine Minute standhaft, und Du wirst gerettet."

Wieder wandte Emilie ihren Kopf und immer noch sah sie wie ein sterbendes Opfer auf der Folter aus.

Digitized by Google

Gertrud wagte es nicht, ihr Auge auf sie zu richten. Mit der Inspiration eines heldenmüthigen Muthes und Feuers wandte sie ihre ganze Seele dem Werke der Errettung zu. Kein Gedanke an Furcht oder Gefahr entzog sie ihm. „Sie sehen," sagte sie zu Marion, die Hände vom Felsen loslassend und in sorglos freier Stellung aufrecht stehend, „Sie sehen, ich habe reichlichen Raum für meine Füße. Ich stehe hier so vollkommen sicher, wie in einer Stube. Auch sind einige Zweige über mir, an denen ich mich festhalten kann. Meine Stellung ist fest und sicher. Sie haben," fuhr sie, ihre Stimme bis zum leisesten vernehmlichen Tone dämpfend, fort, „einen schmalen, ungewissen Raum für Ihre Füße, aber wenn Sie meine Hand fassen, sichern Sie sich das Gleichgewicht. Nun überlegen Sie, wie Sie Emilie von dem Platze, wo wir stehen, erreichen können."

Gertruds Besonnenheit und Kühnheit begeisterte Marion.

„Wir können sie retten," rief er, „wenn sie uns gewähren läßt. Sprechen Sie mit ihr — ich vermag es nicht."

„Meine liebe Emilie," sagte sie, „die Gefahr ist schon vorüber, wenn Du so denken willst. Richte Deine Blicke auf uns und merke auf Herrn Marions Bewegungen und Anweisungen."

Die Arme fühlte schon die Begeisterung der Hoffnung. Sie that, wie ihr geboten worden, und als sie ihr

Digitized by Google

Gesicht ihnen zuwandte, gewahrten sie, daß es weit weniger blaß und von Angst verzogen war. Marion reichte Gertrud die eine Hand, und die andere ausstreckend, sagte er:

„Emilie, setzen Sie Ihre Füße auf meine Hand. Sie ist so fest, als wenn sie mit Eisen beschlagen wäre — halten Sie sich mit den Händen an den Felsen — sie werden Sie unterstützen und Ihnen Gleichgewicht geben. Einen einzigen Fuß breit von diesem Platze, und Sie sind in vollkommener Sicherheit.“

Ein Mal näherte Emilie ihren Fuß seiner Hand und zog ihn wieder zurück.

„Zieh nicht zurück, Emilie!“ — „Ziehen Sie nicht zurück!“ riefen Gertrud und Marion in Einem Athem. „Fürchte nichts,“ fuhr Erstere fort — „halte Dich fest an den Zweigen, bis Deine Füße festen Stand genommen.“

Sie that, wie ihr geboten — Beide zogen sich einen Schritt zurück. Marions Hand war fest und unbeweglich — ein zweiter Schritt und noch einer, und Marion senkte langsam seine Hand und Emiliens Füße standen auf dem Felsen, auf Einer Fläche mit den Seinigen. Kein Wort ward gesprochen. Er legte seinen Arm um ihren Leib und unterstützte sie, die wie ein Espenlaub zitterte, bis zur Plattform. Hier sank sie an seine Brust und Beide verloren Gedanken und Gefühl. Ihnen blieb nur ein dunkles aber köstliches Bewußtsein von Sicherheit und

Digitized by Google

Liebe. Wie lange sie in diesem Zustande verharrten, wußten sie nicht. Welcher Sterbliche kann solche Augenblicke messen oder schätzen? Sie scheinen Theil zu haben an der unsterblichen Essenz des ihnen eingeflößten Hochgefühls — der Ewigkeit anzugehören.

Gertrud hatte die Plattform verlassen und war ihrem Vater entgegengeeilt, der sie auf sich zukommen sah. Er schloß sie in seine Arme und überschüttete sie mit den Ausdrücken der Freude, des Stolzes, der Dankbarkeit und Liebe.

Pedrillo hatte sich seitwärts von der Plattform zurückgezogen, und obgleich er immer noch ganz in der Nähe von Emilie und Marion stand, wußten sie nichts von seiner Anwesenheit. Im Gefühl, daß sie nun ganz sein eigen, drückte Marion einen Kuß auf ihre Stirn. Pedrillo sprang vor.

„Miß Layton," rief er im leidenschaftlichen Tone — „Haben Sie vergessen?" — Er hielt inne.

Wenn die Felsen sich geöffnet hätten, sie zu verschlingen, würde Emilie nicht mehr erschrocken gewesen sein. Sie gerieth in eine Aufregung, als wenn sie noch über dem Abgrunde hinge. Ein schrecklicherer Abgrund that sich jetzt vor ihrer Einbildung auf. Sie entwand sich den Armen Marions und bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen.

„Was bedeutet diese unverschämte Aufdringlichkeit?" fragte Marion.

Digitized by Google

„Unverschämt!“ entgegnete Pedrillo, „und welchen Namen geben Sie, mein Herr, dem Vortheil, den Sie aus dem zufällig meiner verlobten Braut geleisteten Dienste ziehen?“

Es lag eine Zuversicht in Pedrillo's Stimme und Wesen, die wenig zu hoffen übrig ließ. Marion richtete einen Blick auf Emilien, der Alles sagte — er sprach nur das einzige Wort: „Emilie!“

„Es ist Alles wahr,“ entgegnete sie.

„Wollte Gott, wir wären zusammen in den Abgrund gestürzt!“

In diesem Augenblicke näherte sich Clarence und setzte den Aeußerungen gereizten Gefühls Aller ein Ziel. Emiliens Gesicht war verhüllt und sie stützte sich auf Miß Marions Schulter, die sie halb verstand und ganz bemitleidete. Sie schloß sie in ihre Arme.

„Meine arme, kleine Emilie,“ sagte Herr Clarence, sie zärtlich umarmend, „ich wundere mich nicht, daß Sie noch nicht Herr über diese schreckliche Furcht werden können. Wir müssen Sie nach Hause zu Ihrer Mutter bringen. Wo ist Marion? Ha! da geht er, unsern Lobsprüchen entlaufend. Es war eine ritterliche That, aber er hätte sich nicht eher entfernen sollen, bis er seine schöne Lady sicher in ihrer Behausung abgesetzt.“

Und wie die Damen wieder in ihre Behausung zu bringen, war nun die nächste Aufgabe; da dies jedoch durch

gewöhnliche Mittel zu bewerkstelligen, halten wir unsre Leser nicht mit den Details auf.

Die Damen sahen sich natürlich Alle durch Herrn Clarence's zarte Sorgfalt für ihre Gesundheit genöthigt, Ruhe zu suchen. Gertrud ward von einem vergeblichen Versuch, ihre Lebensgeister zu beschwichtigen, durch eine dringende Aufforderung Mrß. Layton's, zu ihr zu kommen, befreit. Sie empfing sie mit ausschweifenden Aeußerungen der Freude und Dankbarkeit. So schmeichelhaft sie auch waren, erweckten sie doch eine vorübergehende Frage in Gertruds Gedanken, warum sie sich die so heiß ersehnte Freude so lange versagt?

„Meine kostbare Gertrud," begann Mrß. Layton, nachdem die ersten Begrüßungen vorüber, „Sie können sich keine Vorstellung davon machen, wie viel ich diese letzten zehn Tage durch meine Unfähigkeit, Sie zu sehen, gelitten habe. Es ist hart für Eine, die des Himmels privilegirten Freiheitsbrief der Seele hat, durch unselige Umstände gebunden zu werden. Ich kann nur auf gewisse Angelegenheiten anspielen. Wenn ich die Freiheit hätte, würde ich Ihnen, Gertrud, unter allen Menschen in der Welt, mein Herz öffnen; aber Sie wissen schon genug von meiner armen Emilie, um sich eine Vorstellung zu machen, wie erleichtert ich mich fühle, den bösen Tag aufgeschoben zu wissen."

„Dem Himmel sei gedankt," rief Gertrud, „so ist er denn aufgeschoben."

Digitized by Google

„Natürlich — Pedrillo kann ja nicht auftreten mit dem verrenkten Fuße — in welch einer schrecklichen Lage befand sich Emilie auf dem abscheulichen Felsen; und sie erzählte mir, daß Sie, Gertrud, sich so herrlich benahmen. Sagen Sie mir doch auch etwas Näheres von diesem jungen Marion, der heute so heldenmüthig handelte — so vorwitzig zudringlich, wie ich höre — ich war sehr ärgerlich darüber, daß er sich so vordrängte und Pedrillo um die Gelegenheit brachte, Emilien einen romantischen Dienst zu leisten; die Einbildungskraft eines jungen Mädchens ist so leicht durch ein kleines dramatisches Spiel aufzuregen.“

Gertrud schloß aus dem leichten Tone, in welchem Mrß. Layton von der Sache sprach, daß sie nicht von dem Grade der Lebensgefahr, worin Emilie geschwebt, unterrichtet war, und sie beschrieb ihr nun die entsetzliche Lage ihrer Tochter, Pedrillo's Rücksicht auf seine eigene Sicherheit und Marions aufopfernde Hingebung, um Emilien zu retten. Mrß. Layton lauschte dieser Erzählung mit anscheinend großem Interesse, drückte ihr Erstaunen darüber aus, daß Emilie ihr so wenig davon mitgetheilt und schloß mit der Bemerkung, sie vermuthe, das arme Kind wäre noch zu erschrocken gewesen, um sich auf Alles besinnen zu können.

„Sie sprach kaum ein Wort mit mir nach ihrer Zurückkunft, und sagte, sie wolle sich in ihrem Zimmer niederlegen, wo sie Niemand stören möchte. Jetzt schläft sie

ihr Entsetzen wahrscheinlich aus — sie ist gerade wie ihr Vater — ich würde einen vollen Monat nach diesem Erlebniß nicht haben schlafen können. Nun, es ist ein Glück für sie, daß sie so wenig Fantasie hat. Es wird bei ihr einen geringen Unterschied machen, wer den Helden in diesem Drama spielte — sie ist nicht wie Sie und ich, Gertrud; sie wird nie die traurige Erfahrung eines gefühlvollen Herzens machen, nie seine Forderungen, seine Unruhe, seine unbegrenzten Wünsche, seine vergebliche Reue kennen lernen — Nein, nein! Emiliens Leben wird dahin fließen, wie es in der heiligen Schrift heißt, gleich stillen Gewässern durch grüne Weiden."

„O, Mrß. Layton, ich fürchte, Ihre Erwartungen sind zu sanguinisch. Ihre Kindheit ist heiter gewesen, aber, um Ihr Bild zu verfolgen, so glaube ich, daß der Strom, welcher zu furchtbaren Stürzen bestimmt ist, seinen kindlichen Lauf auch anfänglich durch blumige und stille Weiden genommen hat."

„Möglich; aber wir führen uns irre durch diese bildliche Sprache. Das Faktum ist, ich sehe (denn ich bin nicht verblendet durch mütterliche Zärtlichkeit), ich sehe, Emilie ist ein mittelmäßiger Charakter; wenn nicht, würde dann ihre eigene Schönheit sie nicht mehr aufregen? Sie will nur so gerade aus leben, zufrieden mit dem, was für Sie und für mich völliger Stillstand sein würde, ein gewöhnliches eheliches Leben — es ist ein sicheres, aber gewiß nicht sehr lockendes Geschick. Glauben Sie mir,

Digitized by Google

Theuerste, das eheliche Leben gewährt selten viel Erregung des Gefühls, oder Spielraum für die Fantasie.“

Gertrud fühlte sich nach dem eben Gehörten nicht geneigt, ihre mädchenhaften Betrachtungen über diesen Gegenstand auszusprechen. Mrß. Layton errieth ihre Gedanken.

„Meine süße Freundin,“ sagte sie, „ich sehe Ihr innerliches Revoltiren gegen meine Ansichten des Lebens. Sie sind das Resultat meiner eigenthümlichen Stellung; ich bin keine Philosophin und meine Meinungen verdanken ihren Ursprung der individuellen Erfahrung. Deshalb will ich den Schatten meiner Vergangenheit nicht über das glänzende Feld Ihrer Zukunft werfen. Wir wollen nicht von Schatten sprechen, ich fühle mich besonders leichten Herzens. Wie ich vorher schon sagte, so ist der böse Tag, den zu hintertreiben ich, Gott weiß es, Alles gethan, was ich konnte, auf jeden Fall hinausgeschoben. Pedrillo hat zu viel Achtung für die Grazien, um hinkend zum Traualtar zu gehen. Ich werde Zeit gewinnen, meine Lebensgeister wieder zu beruhigen, und die arme Emilie, um ein zärtlicheres Gefühl für ihren Bräutigam aufkeimen zu lassen. Ich hoffe in der That, daß es ihm gelingen wird, sie zu fesseln; er ist ungewöhnlich elegant und ein Ausländer, und das ist nach meiner Erfahrung ein Vorzug dans les petites affaires du coeur. Die Männer unseres Landes, besonders des nördlichen Theils, entbehren Alles, was zur Verschönerung des Lebens gehört — die

geheimnißvollen, unbeschreiblichen kleinen Künste, die die Einbildungskraft erregen, sie sind gerade und bieder — und haben solch einen Anstrich von heimathlicher Zahmheit. Wenn sie das Herz rühren, so ist es durch den Landstraßenwegweiser des gewöhnlichen Menschenverstandes, nicht durch den dunkeln, zweifelhaften, geheimnißvollen, aber köstlichen Eingang der Einbildungskraft. Sie stimmen mit mir überein, Gertrud, wenigstens fühlen Sie mit mir, nicht wahr?"

„Ich höre Ihnen zu, aber ich habe wirklich keine Meinung über den Gegenstand, ich bin so unbekannt mit der Gesellschaft, daß ich bis jetzt noch wenige Vergleiche gemacht habe. Meine Vorliebe ist, ich gestehe es, zu Gunsten meiner Landsleute; sie mögen ein weniger abgeschliffenes Aeußere haben, aber sie scheinen mir mehr Unabhängigkeit des Wesens, mehr Natürlichkeit und Einfachheit zu besitzen."

„Gewiß, sie haben — nur weniger von diesen vorzüglichen Eigenschaften, als Wilde — Sie lächeln, aber Sie werden mir beistimmen, wenn Sie einen Winter in der Stadt zugebracht haben — worauf ich meinen Sinn gesetzt. Beiläufig gesagt, der arme Louis Seton! Gertrud, ein Gefühl ist uns so nöthig, es ist für uns so viel, als die „Geschichte eines Frauenlebens." Eingeschlossen, wie Sie es in Clarenceville mit diesem Manne des Gefühls geführt, bin ich sehr verwundert, daß Sie

etwas Ernsterem, als einer vorübergehenden tendresse entgangen sind. Nur keine Protestationen — Empfänglichkeit ist absolut wesentlich zu einer anziehenden Frau. Aber kommen Sie, Theuerste, einer meiner Gründe, obgleich nicht der dringendste, Sie zu mir zu bitten, war der, mich mit diesen Marions bekannt zu machen. Es dünkt mir eine unabläßige Pflicht, unserm Ritter der Felsen meinen Dank auszusprechen."

Die Damen begaben sich in's Gesellschaftszimmer und erfuhren dort, zu Gertruds innigem Bedauern und Mrß. Laytons gut versteckter Zufriedenheit, daß die Familie Marion vor einer halben Stunde Abschied von diesem ländlichen Orte genommen. Ein Diener überreichte Miß Clarence ein Billet von Miß Marion, es lautete, wie folgt:

„Meine liebe Miß Clarence!

„Ich habe es nicht gewagt, Ihre Ruhe nach einem so gefährlichen Abenteuer zu unterbrechen, um Ihnen unsere schnelle Abreise mitzutheilen. Der Zufall führte Sie in unser Familiencabinet, und da Sie dort von seinen Geheimnissen in Kenntniß gesetzt wurden, so werden Sie sich nicht über des armen Randolphs Empfindungen, in Folge der Entdeckungen des heutigen Tages, verwundern. Mein Herz vertheidigt Emilien, aber meine Vernunft sagt mir, daß es das Klügste, Discreteste und Beste ist, ein ferneres Zusammentreffen mit einem so schönen Geschöpf

zu vermeiden, das so sorglos über Verbindlichkeiten und deren Folgen denkt. Verlassen Sie sich darauf, Miß Clarence, daß ich Recht in Hinsicht auf die Mutter habe, und so leid es mir auch thut, muß ich doch sagen, die arme Emilie hat böses Blut in ihren Adern. Ich habe die Rolle eines strengen Moralisten bei Randolph gespielt, obgleich mein weiblich fühlendes Herz dabei schmolz. Ich kann das liebliche Mädchen in keinem andern Lichte betrachten, als in dem eines Opfers — die Fehler einer Siebenzehnjährigen sind nicht überlegt — aber ich spreche so streng mit Randolph, als wenn ich Junius Brutus wäre. In Folge einer gütigen Einladung Ihres Herrn Vaters haben wir versprochen, auf unsrer Rückreise von Niagara Clarenceville zu besuchen. Bis dahin leben Sie wohl, meine theure Miß Clarence, und gestatten mir, mich zu nennen

„Ihre Freundin und Bewundererin

„Auguste Marion.“

Pedrillo lag auf einem Sopha im Gesellschaftszimmer, als die Damen eintraten; und während Gertrud ihr Billet las, führte er mit Mrß. Layton in leisem Tone ein Gespräch, dessen Resultat die Bitte Mrß. Laytons war, Miß Clarence möchte ihr die Gefälligkeit erzeigen, Emilien zu ersuchen, falls sie erwacht und hinreichend sich erholt, sich in's Gesellschaftzimmer zu verfügen.

Gertrud fand ihre Freundin weder schlafend, noch

Digitized by Google

erholt, sondern in einer trostlosen Stellung über einen offenen Brief gebeugt, den sie mit ihren Thränen benetzte. „O, Gertrud," sagte sie, „sieh diesen Brief hier an — ist es nicht grausam?"

Er war von Marion und begann mit dem Texte aller getäuschten Liebhaber:

„Schwäche, dein Name ist Weib! Muß ich dieses verdammende Wort Emilien Layton zurufen? Warum habe ich gelebt, um zu entdecken, daß sie, die ich in meiner unbegrenzten Liebe mit Vollkommenheit bekleidete, fähig der überlegtesten Coquetterie ist! Bin ich bei Sinnen? Konnte Emilie Layton — sie, die so voll gütiger und sanfter Gedanken zu sein schien — konnte sie am Vorabend ihrer Verbindung mit einem Andern, mit einem Herzen spielen, das sie als ihr gehörend kannte? Sie hat es gethan — Ihre eigenen Lippen, Emilie, haben die Wahrheit gestanden — Ihre Treue ist einem Andern gelobt — es ist nicht Verläumdung — es ist kein Traum — immer und immer wieder wiederhole ich das erste Gebet meiner gebrochenen Seele: „Ich wollte, daß wir zusammen untergegangen wären!" Aber meine Schwester wartet auf mich, sie spricht von wiederhergestellter Ruhe — aber welche Ruhe kann Der erwarten, der in seinem Busen einen vergifteten Pfeil trägt? Die bittere Erinnerung an die Unwürdigkeit Derjenigen, der er sein Dasein geweiht, für die er den Tod selbst ohne Bangen erlitten haben würde.

Digitized by Google

„Leben Sie wohl, Emilie — leben Sie wohl für immer.

„R. Marion."

Gertrud vergaß die Botschaft, die sie Emilien überbringen sollte, über ihren Bemühungen, sie zu trösten.

„Ich würde mich um nichts weiter in der ganzen Welt sorgen," sagte das arme Mädchen, „wenn Randolph nur wüßte, wie unschuldig ich gewesen bin."

„Das wird er künftig erfahren, Emilie, aber jetzt —"

„O, ich weiß, ich darf mich nicht rechtfertigen — ich muß dulden — und schweigend dulden, und wenn mein Herz auch brechen sollte, so darf ich ihm doch nicht sagen, daß ich ihn liebe — und mit einer wahrern Liebe, als die Seinige; denn ich würde nie etwas Böses von ihm geglaubt haben. Ich wußte es nicht bis jetzt — gewiß, Gertrud, ich wußte es nicht, daß ich Randolph liebte. Ich wußte wohl, daß ich immer an ihn dachte; aber nicht, daß dies Liebe sei. Ich wußte, daß ich fern von ihm ruhelos war, selbst bei Dir, Gertrud, und glücklich, wenn nur in seiner Nähe, ohne ihn zu sprechen, oder seine Stimme zu hören; aber ich wußte nicht, daß dies Liebe. Selbst auf jenem schrecklichen Felsen, Gertrud, fühlte ich, daß ich lieber vom Abgrund verschlungen sein möchte, als von Pedrillo gerettet, wie Randolph mir so nahe war, und doch wußte ich nicht, daß dies Liebe. Als aber Pedrillo sei-

Digitized by Google

nen Anspruch an mich aussprach und Marion meinen Namen nannte — da leuchtete mir die Wahrheit plötzlich ein; und doch hätte ich lieber sterben mögen, als dieses eine Wort zu Randolph sagen. Und mit diesem auf dem Herzen muß ich vor den Altar mit Pedrillo treten — und noch dazu sehr bald, wie Mama mir heute zu verstehen gab."

„Nicht so bald, Emilie — vielleicht niemals. Pedrillo verletzte sich auf dem Felsen am Fuße und hat selbst die Hochzeit hinausgeschoben."

„Gott sei gedankt! Aber, Gertrud, was hast Du für Grund zu hoffen, daß diese verabscheute Verbindung nie Statt finden wird?"

„Alles Zukünftige ist ungewiß, liebe Emilie — jedes Ding — und wenn Du Deiner Mutter den wahren Stand Deiner Gefühle entdeckst, so wird sie selbst diese Verlobung auflösen."

„Niemals — niemals, Gertrud. Mama hat Gründe, die sie nicht sagt. Sie würde nimmermehr von mir verlangt haben, jenes feierliche Versprechen meinem Papa schriftlich zu geben, wenn es nicht unumgänglich nöthig gewesen wäre. Ich weiß nicht, wie ich es thun konnte, außer, daß ich immer Alles thue, was Mama wünscht. Sie war so fest überzeugt, daß ich Herrn Pedrillo lieben würde, und so glaubte ich, sie verstünde es besser. Ich haßte ihn damals noch nicht — aber nun macht mich der bloße Gedanke an ihn zusammenschaudern."

Digitized by Google

Gertrud erkannte sehr richtig, daß Mrß. Layton nicht wünschen würde, Emilien in diesem Gemüthszustande mit Pedrillo zusammen zu bringen, und so unternahm sie es denn, nachdem sie der Armen allen nur möglichen Trost gegeben, sie bei ihrer Mutter zu entschuldigen. Mrß. Layton nahm diese Entschuldigung mit der besten Art auf. Nicht so Pedrillo. Sein Maaß der Aufregung war voll, und ein hinzugefügter Tropfen machte es überfließen. Er arbeitete sich erst in Leidenschaft und dann in ein Fieber, wodurch sein verwundeter Fuß in eine so heftige Entzündung gerieth, daß der Arzt am folgenden Morgen den Ausspruch that, der Gentleman werde wohl noch einige Wochen in Trenton bleiben müssen. Bei diesem Stande der Dinge erkannte Mrß. Layton ihre Lage für eine verlegene und reis'te mit Emilien, nach einem zärtlichen Abschied von Gertrud, nach New-York.

Clarence und Gertrud wurden noch einige Wochen in Trenton zurückgehalten. Setons Besserung ging langsam und unvollkommen von Statten, und seine düstere Melancholie wich trotz aller Bemühungen nicht. Als er so weit hergestellt war, das Fahren vertragen zu können, schlug Clarence vor, daß er, anstatt nach Clarenceville zurückzukehren, nach New-York gehen und sich dort nach Italien einschiffen möchte, indem das wärmere Klima und die Hilfsquellen für seine Kunst das beste Mittel sein würden, Gesundheit und Zufriedenheit wieder zu erlangen. Gewohnt, sein Vermögen als ein anvertrautes Gut

für Andere zu betrachten, verließ ihm Clarence eine Summe, hinreichend, seinen Aufenthalt im Auslande behaglich und ehrenvoll zu machen. Seton hörte ihn ohne Antwort, aber mit augenscheinlicher Bewegung zu.

Als sie am folgenden Morgen Trenton verlassen wollten, erschien Seton nicht beim Frühstück. Clarence ging in sein Zimmer; es war leer, der Besitzer fort, nur ein zurückgelassenes Billet an seinen Wohlthäter gab Aufklärung. Es war voll Ausdrücke der Dankbarkeit und Zärtlichkeit für Clarence und Gertrud, aber es betrübte sie, wahrzunehmen, daß diese Empfindungen, deren Grundton Glück sein sollte, sich in seinem verdüsterten Gemüthe umgewandelt hatten, daß süße Quellen hier bitteres Wasser destillirten.

„Weshalb," sagte er, „eine zur schweren Bürde gewordene Existenz verlängern?"

Er nannte sich ein Unkraut, das von den stürmischen Wogen herangetrieben — unnützen, über die Wüste des Lebens gewehten Sand. Er werfe einen Mehlthau über Alles, was mit ihm in Berührung komme.

Der Brief trug das Gepräge der tiefsten Niedergeschlagenheit, und nachdem er gebeten, keine Nachforschungen nach ihm anzustellen, schloß er mit einem ergreifenden Lebewohl für immer.

Diese Bitte wurde nicht erfüllt, vielmehr stellte

Digitized by Google

Clarence die eifrigsten Nachforschungen an. Bis Utica reichte seine Spur, nicht weiter.

Seine Familie wußte nichts von ihm und Clarence und Gertrud sahen sich endlich zu der schrecklichen Vermuthung veranlaßt, daß er den letzten Akt der Verzweiflung ausgeübt.

Sechzehntes Kapitel.

Pedrillo's Aufenthalt in Trenton verlängerte sich von Tag zu Tag, von Woche zu Woche. Seine zu Entzündungen gereizte Constitution und seine ungeduldige Heftigkeit verschlimmerten den Zustand; und eine Wunde, die bei einem ruhigen Temperament dem Gange der Natur nach in einer Woche geheilt sein würde, verursachte eine schmerzvolle und lange Krankheit. So sicher und schrecklich werden physische Uebel durch moralische Ursachen verschlimmert, daß, wer sich eines gesunden Körpers zu erfreuen wünscht, dafür sorgen muß, ein gesundes Gemüth zu haben.

Er brachte seine schwer und langsam dahinschleichenden Stunden damit zu, abwechselnd den armen kleinen Triton, als die Veranlassung seines Unfalls, zu verwünschen, und dann als den einzigen Trost seiner Einsamkeit zu caressiren; sein eigenes Unglück, Wasserfälle, Landdoktoren — kurz Alles, was in der unschuldigsten

Digitized by Google

Verbindung mit seinem Unfalle stand, zu verfluchen. Die Zeit erwies sich endlich als die beste Heilerin, und spät im Herbste kehrte Pedrillo nach New-York zurück, ohne Schaden an seiner schönen Person genommen zu haben.

Wenige Wochen hatten eine traurige Veränderung in Emilien hervorgebracht. Die sorglose, nicht zu unterdrückende Freude der Jugend war verschwunden; ihr Wesen hatte jene Gleichgiltigkeit und Apathie angenommen, die deutlich aussprechen, daß das Leben alles Interesse verloren; die Blüthe war von ihren Wangen gewichen und nur durch die zarte, durchsichtige Röthe des Gefühls ersetzt worden. Ihre Blicke hielt sie in der Regel niedergeschlagen, wie um den geheimen Kummer, den ihre Melancholie verrieth, fremder Beobachtung zu entziehen. Sie unterwarf sich dem Geschick, das ihrer wartete, ohne den geringsten Widerstand oder Murren, nur mit den stummen Zeichen, die wir so eben beschrieben, und die wie Pfeile und Dolche hätten zu ihren Eltern sprechen sollen. Sie begann sich für verhärtet gegen die Zukunft zu betrachten. „Warum sollte sie sich darüber grämen, was aus ihr würde?" so philosophirte sie — „wenn Randolph sich nicht mehr um sie grämte, was er, ihrer Ueberzeugung nach, gewiß nicht that, und unter keinen Umständen thun würde."

Sie hatte ihn ein Mal nach seinem unfreundlichen Scheiden aus Trenton wieder gesehen. Er und seine Schwester waren auf ihrem Wege nach Virginien durch

New-York gekommen und mit ihr in einem Kaufladen zusammengetroffen. Randolph verbeugte sich kalt; Miß Marion, immer freundlich und ohne Nachtragen, redete sie mit herzlichen Worten an; aber mit einer so ängstlichen Herzlichkeit, daß die wahre Meinung nicht zu verkennen. Sie sagte: daß sie sich nur kurz in der Stadt aufhielte und machte eine Entschuldigung, sie nicht besuchen zu können, die, wie die meisten Entschuldigungen, nur die Verlegenheit vermehrte, welche sie verdecken sollte. Emilie verstand nicht ein Wort von dem, was Miß Marion sagte — auch wußte sie nicht, ob sie darauf geantwortet oder nicht. Sie war sich nur bewußt, daß Randolph in ihrer Nähe stand und, wie sie meinte, mit möglichster Kälte über die Eigenschaft einiger französischer Cravatten mit dem Kaufmanne sprach. Ein Mal richtete sie ihren Blick auf ihn, sie konnte es nicht lassen; aber sein Auge war wo anders hingerichtet, und sie eilte hinaus, im Stillen die Ungerechtigkeit und Unbeständigkeit der Männer zu beweinen, und das harte Geschick der Frauen zu beklagen, die zur Liebe ohne Erwiderung und zum Leiden ohne Mitgefühl bestimmt.

Unterdessen verfolgte Mrß. Layton ihren gewöhnlichen Lebenslauf, überließ sich ihrer gewöhnlichen Verschwendung und Nachsicht gegen sich selbst. Sie setzte ihren vertrauten Umgang mit Gerald Roscoe fort; eine Intimität, die leicht in eine liaison zweideutiger Natur hätte ausarten können, wenn die Umstände anders, sei-

nerseits weniger moralische Kraft vorhanden gewesen, und das Auge des Publikums sich nicht so wachsam erwiesen hätte, wie damals in unsrem glücklichen Vaterlande. Wir wollen damit nicht gesagt haben, daß Mrß. Layton geneigt gewesen, sich leichtfertigern Neigungen hinzugeben, sich nicht an der Bewunderung genügen zu lassen; aber was ist verderblicher als eine unersättliche Leidenschaft für die Bewunderung? eine unauslöschliche Liebe zur Coquetterie?

Roscoe's Mutter hatte den Fortgang dieser Bekanntschaft mit großer Sorgsamkeit bewacht. Sie versuchte nie sein Benehmen durch mütterliche Autorität zu leiten, sondern begnügte sich klüglich mit dem gewissen und schweigenden Einflusse ihrer Liebe. Sie glaubte nicht an die Kraft und das Verdienst der Tugend, die nicht frei und unabhängig in ihrer Ausübung; und obgleich ihre Wachsamkeit nie schlief, so ließ sie ihren Sohn doch seinen eigenen Weg gehen.

Sie verlangte nicht, daß er sich ihrer Meinung unterwerfen sollte, und er war nicht zurückhaltend mit seinem Vertrauen, so daß der Reiz freiwilliger Freundschaft sich mit dem Bande der Natur vereinigte.

Mrß. Roscoe bemerkte, daß Geralds romantisches Zusammentreffen mit der Fremden in Trenton einen tiefen Eindruck auf seine Einbildungskraft gemacht. Wir können nicht sagen auf sein Herz, obgleich seine Mutter meinte, es sei wie aufgelockerter Boden, der reich besäet

Digitized by Google

nur noch auf einen kräftigen äußern Einfluß warte. Sie nahm den innigsten Antheil an allen den geheimnißvollen, aufregenden Umständen des Abenteuers, denn sie war eine ächte Frau; und so weit war es eine Sache des Gefühls; aber so willig sie sich auch bezeigte, immer wieder auf dieses Thema zurückzukommen, so nahm sie doch ihre Zuflucht zu der Kunst des Arztes, der eine Krankheit vertreibt, indem er eine andere herbeiführt. Gerald befand sich im Alter der Empfindung, und sie glaubte das Unkraut am Besten durch das Wachsthum eines bessern, dem reinen und feurigen Gemüth ihres Sohnes angemessenern Gefühls ausrotten zu können. Sie hatte das gute Vertrauen, es würde sich dies nicht als ein bloßes Luftschloß erweisen, da es auf Liebe und Hoffnung, auf einer Basis der Wahrheit, erbaut.

Nicht lange nach Pedrillo's Rückkehr in die Stadt ereignete sich ein sonderbares Zusammentreffen in der Layton'schen Familie.

Herr und Madame befanden sich Beide eines Abends zu Hause und tête à tête im Eintrittszimmer. Layton lag auf dem Sopha ausgestreckt und seine Gattin saß am Clavier, eine beliebte italienische Oper singend. „Sie sollten nie versuchen, italienische Musik zu singen, Mrß. Layton," begann der Gemahl. Sie sang fort. „Es erfordert eine große Zuversicht, diese Arie zu singen, besonders nachdem man sie von der Signora Garcia gehört." Sie ließ sich nicht stören. „Meine liebe Mrß.

Layton, Sie verdienen einen Platz in Matthew's Nachtigallenclubb — Großer Gott! Mrß. Layton, hören Sie auf — ich behalte weder Ohren noch Nerven, wenn ich diesen Gesang noch länger anhören muß." Mrß. Layton blieb immer noch taub. Wenn eine sanfte Antwort den Zorn beschwichtigt, so giebt es dagegen nichts, was ihn mehr anfachte, als keine Antwort. Layton fühlte sich beleidigt durch seiner Gattin unerschütterliche Ruhe. Er stieß die Feuerschaufel mit Geräusch in den Ofen, warf den Kohlenlöffel um und machte einen solchen Spectakel, daß es ihm gelang, seine Frau vom Clavier zu vertreiben. Sie stand jedoch ohne den geringsten Mißmuth auf, und als ihr Gemahl seine liegende Stellung auf dem Sopha wieder eingenommen, und sie sich ihm gegenüber gesetzt hatte, fragte sie ihn mit höchster nonchalance: „Erinnern Sie sich noch, Layton — ich glaube, es war am ersten Tage nach unsrer Verlobung — erinnern Sie sich noch der Thränen, die Sie vergossen, als ich Ihnen ein kleines schottisches Lied vorsang?" Er antwortete nicht. „Orpheus Wunder war nichts gegen das Meinige, er rührte nur die Steine."

„Aber Ihre Jahre der Wunderwerke sind vorüber, Mrß. Layton."

Mrß. Layton konnte Alles mit mehr Philosophie ertragen, als eine Anspielung auf ihre Jahre; allein selbst dies, von ihrem Gatten, konnte ihre Stimmung heute nicht trüben, oder ihre Gewalt über dieselbe zerstören.

Digitized by Google

„Erinnern Sie sich noch," fuhr sie fort, „wie mein Vater damals sagte: Das will nichts sagen, Grace, aber versuche, ob Du zehn Jahre später auch noch Thränen aus den Augen Deines Gatten locken kannst."

„Gott weiß, das hast Du oft gethan, aber nicht durch Musik," murmelte Layton.

„Und doch giebt es Menschen genug, die mir sagen, daß jetzt noch, wenn ich singe:

„Wie Irion seinen Schmerz nicht mehr zu fühlen scheint,
Sondern sich aufmerksam auf das stehende Rad lehnt."

„Ja — aber Irion befindet sich nicht in der Hölle der Ehe. Ich glaube, es war Gerald Roscoe, der dieses berühmte Wort sprach."

Die Dame erwiderte nichts. Layton pfiff, jedoch nicht aus innerem Vergnügen. Beide Theile saßen sich eine halbe Stunde gegenüber, ohne ein Wort zu sprechen.

„Eine verteufelt angenehme Zeit bringen wir mit einander zu," sagte Layton, das Schweigen endlich brechend.

„Ich will Ihnen etwas zu thun geben, das sie Ihnen mehr — oder weniger angenehm machen wird," entgegnete seine Frau. Sie zog die Klingel, befahl dem Diener, ihr kleines Schreibepult zu bringen, nahm eine Rolle Papiere heraus und warf sie ihrem Gatten zu. Er öffnete sie, sah ein Papier nach dem andern an, und stieß zwischen jedem gewisse Ausrufungen aus, die auf die lakonischste Weise Erstaunen und Zorn ausdrückten; hierauf

Digitized by Google

warf er sie bei Seite, sprang vom Sopha auf und ging das Zimmer mit großen Schritten auf und ab.

„Außerdem sind hier auch noch einige ungeschriebene Rechnungen," sagte Mrß. Layton, „die Sie, da Sie einmal dabei sind, mit berichtigen können. Die Schulrechnungen der Kinder — Musik- und Tanzunterricht u. s. w. für die beiden letzten Quartale — Justinens Lohn seit dem Mai und," gähnend, „ich weiß nicht was noch, erinnere mich aber nur, daß es noch viele andre Rechnungen sind."

„Noch mehr! und woher soll ich das Geld nehmen, sie zu bezahlen?"

„Das weiß ich nicht, ce n'est pas mon affaire."

„Und was beim Himmel ist Ihre Angelegenheit als Schulden auf Schulden zu häufen, ohne Sorge und ohne Reue?"

„Wenn ich keine Reue empfinde Schulden zu machen, so denke ich, würde ich welche empfinden über die gewisse Art, sie zu bezahlen,"

„Was meinen Sie mit dieser Anspielung, Madame?" frug Layton, ihr barsch entgegentretend.

„O, nichts — gar nichts — nur daß ich nicht das Herz haben würde, meine Schulden durch die Verheirathung meines Kindes mit —"

„Mit wem? mit wem? sprechen Sie es aus."

„Wohl denn, wenn ich es aussprechen muß — mit einem Schurken."

„Einem Schurken! nehmen Sie sich in Acht, Ma-

dame — welches Recht haben Sie, Pedrillo einen Schurken zu nennen?“

„Ich halte ihn dafür.“

„Aus welchem Grunde?“

„Den besten Gründen.“

Nichts lag Mrß. Laytons Absichten ferner, als sie zuerst ihres Gatten Vorwürfen entgegen trat, als sich in die Nothwendigkeit zu verwickeln, die Nachrichten mitzutheilen, die Sie von Gerald Roscoe in Trenton erhalten. Dies hielt sie für schimpflich in Bezug auf Roscoe, und außerdem war es ihre Absicht, sich den Vortheil der völligen Unkenntniß des zweideutigen Charakters von Emiliens Liebhaber zu bewahren. Aber das Vergnügen der Gegenbeschuldigung besiegte ihre Klugheit, und sie hatte sich so weit eingelassen, daß sie sich jetzt genöthigt sah fortzufahren und zu gestehen, daß ihr Roscoe die Geschichte mit dem kleinen französischem Mädchen vertraut und ihr ferner mitgetheilt habe, daß Pedrillo auswärts im Verdacht stehe, in Verbindung mit einer verzweifelten Seeräuber-Bande an der südamerikanischen Küste gestanden zu haben.

Layton gerieth bei diesem Bericht in die maßloseste Wuth; er verfluchte ihren Ankläger als einen Einmischer und Erfinder einer Geschichte, an die er um keinen Preis glauben könne; er stieß Aeußerungen wahrer oder affektirter Eifersucht auf Roscoe aus und schloß mit der Bemerkung, daß, was auch das Gerücht von Pedrillo über seinen Charakter und frühern Stand sagen möge, sie

Digitized by Google

doch zu weit mit ihm gegangen wären, um wieder zurücktreten zu können. Dies glaubte Mrß. Layton selbst, und sie fühlte, daß sie unwissentlich ihrem Gatten den Sieg überlassen. Er hatte Emiliens Heirathscontract, wie er betheuerte, im Glauben an Pedrillo's Rechtlichkeit abgeschlossen. Sie hatte in denselben eingewilligt, troß ihres Glaubens an seine Schlechtigkeit. Er warf ihr dies vor. Sie wandte dagegen seinen Befehl, und die Gründe, die er hierzu angegeben, ein. Er fuhr fort, sie mit ungereimten Vorwürfen zu überhäufen. Sie hörte dieselben in apathischem Schweigen an, zum Beweis, daß, wenn sie auch nicht unverwundbar, er sie wenigstens nicht verwunden konnte. Diese eheliche Scene ward durch etwas unterbrochen, das manchen häuslichen Feind zum Schweigen bringt, — durch die Klingel an der Hausthür. Mrß. Layton begab sich in ihr eigenes Zimmer und Pedrillo wurde gemeldet.

Er komme in Geschäften, sagte er, und freue sich, Herrn Layton endlich ein Mal zu Hause und allein zu finden. Nach einigen kurzen Einleitungen sagte er mit der Miene eines Mannes, der ein Recht zu befehlen, daß er beschlossen habe, die Hochzeit solle im Januar Statt finden. Die diktatorische Weise der Ankündigung dieses Entschlusses würde Laytons Stolz zu jeder Zeit beleidigt haben, in seinem jeßigen aufgeregten Zustande war sie aber mehr, als er zu ertragen im Stande. Er entgegnete, daß Niemand ein Recht habe, ihm Vorschriften

Digitized by Google

im Betreff seiner häuslichen Einrichtungen zu geben — daß es immer noch von ihm abhänge, ob die Heirath geschlossen werden solle oder nicht.

„Hängt es wirklich von Ihnen ab?“ fragte Pedrillo herausfordernd. „Was hat so plötzlich die Ansicht unsrer Verbindung verändert?“

„Zügel und Peitsche,“ entgegnete Layton, „können die Leitung ändern.“

Pedrillo bat sich eine Erklärung aus und Layton gab sie ihm, ohne die dunkle Erzählung, die er vor ihm entfaltete, durch einen Zweifel zu verkleinern. Wenn er gesagt hätte, daß er sie nicht glaube, würde er die Verantwortlichkeit der angeklagten Schuld mit Pedrillo getheilt haben. Er legte nun die ganze Last auf die Schultern des Andern und hatte keinen Grund mehr sie zu erleichtern. Pedrillo gestand die Geschichte mit Abeille's vollständig ein, und behandelte sie als eine bloße Bagatelle — eine Sache, die sich im Leben eines Weltmannes häufig ereigne, ganz natürlich sei. Die schwerere Anklage wies er als eine Verleumdung von sich — sie sei von Roscoe erfunden, sich an ihm zu rächen wegen seines glücklichern Erfolges bei dem französischen Mädchen — er nannte es die Rache eines eifersüchtigen, zurückgewiesenen Nebenbuhlers; und wenn nicht von ihm erfunden, so sei es ein müssiges Gerücht, dem ein jeder Fremder ausgesetzt, und welchem Roscoe aus Bosheit versucht Kraft

Digitized by Google

und Glauben zu geben. Er war vollkommen kalt und besonnen; und der arme Layton wurde, wie die unglückliche Fliege, die sich einen Augenblick anstrengt, aus dem Netze ihres Feindes zu kommen, immer schwächer und hilfloser. Pedrillo gehörte nicht zu denen, die sich einfach damit beruhigen, einem Schlage ausgewichen zu sein. Er gab ihn mit einem vergifteten Pfeil zurück. Seine Niederlage bei Abeille's hatte er die ganze Zeit nicht vergessen können, sie nagte an seinem Innern; doch wagte er nicht sie zu rächen, indem sonst die Geschichte hätte an's Licht des Tages kommen und ihm in seiner Bewerbung um Emilie hinderlich werden können. Er getraute sich nicht einen Streit mit Roscoe anzufangen, der leicht zu unbequemen Erörterungen und Entdeckungen führen konnte. Jetzt eröffnete sich ihm ein Kanal zur Rache. Mit der spitzfindigen Geschicklichkeit eines klügern Kopfes fügte er sich genau den Dimensionen und der Kraft des Instruments an, mit dem er zu operiren hatte. Er machte Layton begreiflich, und so, daß er es nicht bestreiten konnte, daß ihre Interessen Hand in Hand gingen, unzertrennlich wären — daß sie mit einander schwimmen oder sinken müßten, und daß es deshalb eben so wichtig für das Interesse des Vaters als für das des Liebhabers wäre, Roscoe's Beschuldigungen zurückzuweisen. Roscoe mußte nun zunächst im Lichte eines unverschämten Einmischers in Laytons häusliche Angelegenheiten dargestellt werden. Er gab zu verstehen, daß Roscoe gute Gründe

Digitized by Google

habe, die Verachtung zu nähren, die Mrs. Layton sich nicht entblödete, ihrem Gatten bei jeder Gelegenheit zu beweisen. Von Anspielungen ging er auf Beschuldigungen über. Er sagte, Roscoe's Besuch in Trenton wäre blos ein Theil des Ergebenheitssystems, das allen andern Menschen bekannt, für das er, Layton, nur allein blind. Er vergrößerte Roscoe's kleine Galanterieen — wärmte seine vergessenen Aufmerksamkeiten auf, gab ihnen Bedeutung und Wichtigkeit, und erfüllte schließlich Laytons verwirrtes und verdüstertes Gemüth mit Bildern erlittenen Unrechts und erhaltener Beleidigungen.

Die Liebe ist nicht so oft wie die Eigenliebe die Mutter der Eifersucht. Laytons Stolz war verwundet, nicht seine Liebe; und dieses Gefühl, vereint mit seinem Schuldbewußtsein und seinem im Innern wurzelnden Hasse gegen Pedrillo, versetzte ihn in eine glühende Hitze; und Pedrillo bemerkte eben, daß er dem Ausdrucke der Leidenschaften dieses unglücklichen Mannes jede beliebige Form zu geben im Stande, als ihre Unterredung durch den Eintritt eines Besuches unterbrochen wurde.

Layton befand sich nicht in der Stimmung, sich stören zu lassen.

„Sagte ich Dir nicht, Andreas," fuhr er den Bedienten an, „daß ich nicht zu Hause wäre?"

„O, zanken Sie nicht auf Andreas!" sagte der Besucher, Herr Flint, ein Mann des Friedens und einer unüberwindlich guten Laune, „er sagte mir, Sie wären

nicht zu Hause; aber ich kam mit einer kleinen Botschaft von Herrn Roscoe an Mrß. Layton."

„So? das also Ihr Geschäft? Sie sind ein genauer Freund von Herrn Roscoe — sind Sie's nicht?"

Herr Flint hatte eine entschiedene Vorliebe für intime Freundschaften mit solchen, die auf einer etwas höhern Stufe der Gentilität standen als er selbst, und so erwiderte er jetzt ohne Zögern, und mit einem Lächeln, das sich nicht im Geringsten durch Laytons rauhe und heftige Manier einschüchtern ließ, „daß er ein sehr intimer Freund von Gerald Roscoe wäre."

„Dann, Sir, werden Sie wohl so gütig sein, eine Bestellung an Herrn Gerald Roscoe zu übernehmen; sagen Sie ihm gefälligst von mir, daß er ein Schurke ist."

„Wie, Herr Layton! ich muß gestehen — ich verstehe Sie nicht, Sir."

„Sagen Sie ihm denn, daß er ein verdammter, impertinenter, lügenhafter Schurke ist. Wenn er mich nicht verstehen sollte, so mag er Sie noch ein Mal wegen einer Erklärung zu mir schicken."

„Das ist keine Botschaft für einen Gentleman dem andren Gentlemen zu überbringen, Herr Layton, und ich muß mich entschuldigen, Sir."

Flint kam auf die Vermuthung, daß Layton zu viel Wein getrunken, und er fügte hinzu: „Wenn Ihnen Herr Roscoe wirklich eine wirkliche Beleidigung zugefügt, so warten Sie bis morgen; ein vernünftiger Zorn wird

sich nicht in einer Nacht abkühlen, und ein unvernünftiger wird mit Ihren Träumen verschwinden."

„Behalten Sie Ihren guten Rath, Sir, für Ihren guten Freund; er wird ihn wahrscheinlich bedürfen. Wollen Sie der Ueberbringer meiner Botschaft sein?"

„Nein, Sir, entschuldigen Sie mich — ich habe kein Verlangen, Feuerbrände zu tragen, besonders sie in meines Freundes Busen zu werfen. Gute Nacht, Sir. Ich rathe Ihnen, vorsichtig zu sein — gute Nacht."

Er ging, kehrte aber gleich zurück. „Ach! Pedrillo, ich vergaß — ich steckte den kleinen Wachskopf meines Vaters in die Tasche, um Ihnen denselben zu zeigen — hier ist er."

Pedrillo roch an ihn, biß sich in die Lippen und wandte sich herum, das Bild beim Lichte zu betrachten; und während er es anscheinend that, ließ er es auf den Boden fallen, so daß es in Stücken zerbrach. „Gott steh' mir bei! Herr Flint, ich bitte um Verzeihung."

„Sie sind sehr zu entschuldigen, Sir, aber — aber ich wollte eben so gern, Sie hätten meinen Kopf zerschlagen."

Als Pedrillo nach Hause gekommen, schrieb er noch einen Brief an einen Freund in Westindien, aus welchem wir einige Stellen ausziehen. „Nach Allem kann es sich doch ergeben, daß ich ein falsches Spiel gespielt, mit aller Feinheit meinen eigenen Verlust herbeigeführt habe; aber ich bin überzeugt, N. hat keinen Beweis, das Ge-

Digitized by Google

rücht zu verwirklichen, und wie wir Söhne d:s Glücks wohl wissen, so liegt ein großer Raum zwischen Verdacht und Beweis. Trotzdem habe ich jedoch einen falschen Schritt gethan; denn obgleich ich dem Einmischer seinen verdienten Lohn wünsche, durch Laytons Hand, so ist ein Duell doch eine ungewisse Art von Rache; und wenn L. den Kürzesten zieht, was möglich, obschon er ein famoser Schießer, so bin ich verloren. Meine Angebetete unterwirft sich in kindlichem Gehorsam dem Befehle ihres Vaters. Wenn dieser ihr entzogen wird (Dank sei es meinen Gestirnen! der Tod allein kann ihn zurücknehmen), so verliere ich sie. Beim Himmel, Felix! Der bloße Gedanke daran läßt jeden Tropfen meines Bluts sich nach dem Gehirn drängen.

„Aber ich will sie nicht verlieren! Habe ich je etwas aufgegeben, wonach meine Hand gegriffen?

„Ich kannte einst einen Knaben — er hatte kaum dreizehn Jahre in dieser gottlosen Welt gelebt, als ein Viehhändler, vom Markt mit einer gespickten Börse zurückkehrend, in meines Vaters Hause, einem Wirthshause, wo? gehört nicht hierher, einkehrte. In der Dunkelheit der Nacht stahl sich der Knabe in des Viehhändlers Kammer, ein eben geschliffenes Schlächtermesser in der Hand. Er schlief so fest, trotzdem der Mond ihm voll in's Gesicht schien, daß sich der Knabe der Börse bemächtigen konnte, ohne das Messer zu brauchen. Aber es erwies sich doch nicht nutzlos. Des Knaben Vater

Digitized by Google

schöpfte Verdacht und folgte ihm; und während er rückwärts herausging, das Auge immer noch fest auf den Viehhändler gerichtet, entriß der Vater ihm die Börse. Der Knabe konnte sich hinsichtlich der Kräfte nicht mit ihm messen, in kühnem Uebermuth aber nahm er es mit dem Teufel selbst auf. Dem Vater die Börse mit Gewalt entreißen, war unmöglich; er erhob die andere Hand und versetzte ihm einen einzigen wirksamen Schlag mit dem Messer. Die blutigen Finger (seines Vaters!) ließen ihre Beute fahren; der Knabe nahm die Börse an sich, bestieg ein bereit gehaltenes Pferd und entfloh. Glaubst Du, daß ein diesem Knaben verwandter Geist, gekräftigt mit den Sehnen und Muskeln eines Mannes, einen Gegenstand aufgeben wird, an dem seine Seele hängt?

„Ich werde einen Sieg über diesen Burschen, Gerald Roscoe, erringen, er mag sich nun schlagen oder nicht. Aber er wird sich schlagen; nichts in der Welt fürchtet ein junger Mann so sehr, als den Spott und das Auslachen seiner Kameraden; und obgleich Roscoe einen hohen Ton annimmt und im Rufe des Muths steht, in dem jeder Mann von seiner Länge, seiner Muskelkraft, seiner geraden Haltung und seinem sprühenden Auge steht, so wird er doch nicht wagen, sich dem Verdachte der Feigheit auszusetzen. Und nimmt er den Zweikampf an, so wird er, und er weiß es, seinen Ruf dennoch durch sein Schlagen verlieren. Ein Duell ist eine kitzlige Geschichte

in diesem Theile der Welt; schimpflich für Alle, außer für jene Unabhängigen, die die Handfesseln der Gesellschaft zerbrochen, und für die ganz jungen Männer, die vom Codex der Ehre, ihrem feinen Gefühl und dergleichen Plunder überströmen. Immer noch glaube ich aber, daß er den Zweikampf verweigern wird. Ich werde ihn an dieses Fühlhorn des Dilemma's hängen.

„Ich begegne — beständig. Er hat nicht den leisesten Verdacht; wie sollte er ihn haben, da er kaum fünfundzwanzig Jahre alt; doch fürchte und hasse ich seinen Anblick. Diesen Abend zeigte er mir ein Bild seines Vaters, in Wachs geformt — es war genau wie ich. Ich zerschlug es so, daß keine menschliche Form mehr zu erkennen war.

„Ich sehne mich aus diesem Lande fortzukommen; die Leute hier haben eine eigene Manier, Alles auszufragen. Nur diejenigen, die es über sich vermögen, solche Neugier zu ertragen, dürfen hier leben. Es war meine Absicht, nach Cuba zurückzukehren, sobald ich mein Geld in die Hände von — niedergelegt; aber die Fäden des Geschicks haben mich eingesponnen; und ich denke manchmal, daß meine Wiege und mein Grab — bah! das ist Faselei.“

Digitized by Google

Siebenzehntes Kapitel.

„Mutter," sagte Gerald Roscoe am folgenden Morgen, als er im Begriff stand in sein Bureau zu gehen, „ich erwarte ein Billet von Mrß. Layton, in Bezug auf meine Begleitung in's Theater; sei so gut es aufzumachen und mir zuzuschicken, falls es einer Antwort bedürfen sollte."

Im Laufe des Morgens kam das Billet. Mrß. Roscoe öffnete es. Anstatt des erwarteten Inhalts lautete es wie folgt:

„An Gerald Roscoe, Esquire.

„Sir! Ihre Einmischungen in meine Familienangelegenheiten verdienen meinerseits einige Beachtung. Ihre Hingebung für die Mutter ist nicht von einer Art, zu fordern, daß Sie sich um die Moralität des Liebhabers der Tochter bekümmern müßten. Ich ersuchte Ihren intimen Freund, D. Flint, gestern Abend, Ihnen von mir zu sagen, daß Sie ein impertinenter, einmischender, lügenhafter

Digitized by Google

Schurke wären. Ich wiederhole es jetzt — und bin bereit, Ihnen die Satisfaction eines Gentlemans zu geben, oder die obengenannten Eigenschaften der Welt mit dem Zusatz von feiger Memme bekannt zu machen. Wählen Sie.

„Jasper Layton."

Mrß. Roscoe las das Billet und las es wieder, und empfand, wie eine Mutter empfinden muß, die das Leben und den Ruf ihres Sohnes bedroht sieht. Ihre erste Eingebung, sobald ihre Aufregung sich so weit beruhigt hatte ihr zu gestatten einen Entschluß zu fassen, war, zu Layton zu gehen, ihn zu überzeugen, daß er sich in einem unglücklichen Irrthum befinde (denn dies bezweifelte sie selbst keinen Augenblick) und ihn zu bitten, ihretwegen sein Billet zurückzunehmen. Aber bei genauerer Ueberlegung widerstrebten ihr gesunder Verstand, ihr Stolz und ihr gerechtes Vertrauen zu ihrem Sohne diesem weiblichen Vorhaben. „Gerald soll nicht," dachte sie, „durch das Schild einer feigen Mutter gerettet werden." Sie setzte sich nieder und schrieb ihm, „daß die Zeit nun gekommen sei, die Festigkeit seiner Grundsätze zu bekunden; daß er in allen ihren Gesprächen über das schreckliche Verbrechen des Duellirens ausgesprochen, er halte es den klaren Geboten der Vernunft zuwider und für eine Uebertretung des Gesetzes Gottes. Sie wolle ihn nur hieran erinnern, keine minder wichtigen Gründe anführen. Wenn er sich nicht durch seine Pflicht gegen Gott bestimmen lasse, wolle sie nicht

Digitized by Google

von ihm verlangen, daß seine Liebe für sie, und ihre Abhängigkeit von ihm Einfluß auf ihn ausüben solle."

Sie enthielt sich jeglicher Ausdrücke der Bewegung, Zärtlichkeit oder Furcht. „Ich will ihm nicht Fesseln anlegen," sagte sie; „aber habe ich es nicht schon gethan? Mein edelmüthiger Sohn, ich will Dir vertrauen." Und ohne sich Zeit zu lassen ihren Entschluß zu bereuen, warf sie ihr eigenes Billet in den Ofen, siegelte Layton's wieder so sorgfältig zu, daß Gerald nicht ahnen konnte, daß es schon ein Mal geöffnet gewesen, und sandte es in sein Bureau — dies war vielleicht ein zu rasches Vertrauen — es würde gewiß so gewesen sein, wenn sie irgend einen Grund gehabt, an der Stärke seiner Grundsätze oder der Festigkeit seines Charakters zu zweifeln; aber sie vertraute auf etwas Stärkeres als ihren eigenen Einfluß, auf etwas weniger Irriges und Bestimmteres als ihre Meinung — das einsichtige Gewissen ihres Sohnes.

Sie wußte, daß die Männer, alle Männer eifersüchtig, und mit Recht eifersüchtig auf die Einmischung der Frauen in Dinge, die sie nicht vollkommen verstehen, sind. Sie wußte, daß sie selbst nicht den weiblichen Skrupeln und Zweifeln ihr richtiges Gewicht zugestehen, weil sie glauben die Quelle derselben in weiblicher Schüchternheit zu finden. Handelte sie daher nicht mit Klugheit sowohl als mit wahrem Zartgefühl, indem sie die ganze Angelegenheit dahin, wohin sie ausschließend gehörte, in die Hände ihres Sohnes, legte?

Digitized by Google

Aber obgleich sie sich selbst zu dieser Höhe des Entschlusses und der Enthaltsamkeit emporgearbeitet, wurde sie doch die Beute ängstlicher Sorgen und quälender Vorstellungen, die ihrem Geschlecht so eigen. „Gerald kann sich durch irgend einen heißköpfigen Rathgeber bestimmen lassen — die Grundsätze, welche stark genug in der Stunde der Vernunft, der ruhigen Ueberlegung und Betrachtung sind, reichen nicht aus in der Stunde der Leidenschaft — wenn der Stolz durch Einflüsterungen aufgeregt worden — wenn die Stimme der Welt an's Ohr schlägt und die Furcht vor Gott sich verkriecht vor der Furcht, sich bei Menschen lächerlich zu machen. O, mein Sohn, wenn Du meine Erwartungen nicht erfüllen solltest! — Wenn Du fallen, oder als Mörder eines Andern dieses Duell überleben solltest!“ — Diese Gedanken und tausend andere sich rasch folgende schreckliche Phantasieen bewegten sie und versetzten sie in einen Zustand der höchsten nervösen Aufregung. Da hörte sie die Straßenthür aufmachen. Es war Geralds Schritt, — er war von Jemand begleitet. Sie erwartete seinen Eintritt mit athemloser Angst. „Sein Gesicht wird mir Alles erzählen,“ dachte sie, aber anstatt in ihr Zimmer zu kommen, eilte er hastig die Treppe hinauf. Sie klingelte. Miß Emma, die Tochter ihrer Wirthin, trat ein.

„Wissen Sie wer mit Herrn Roscoe kam?“

„Herr Flint. Herr Roscoe sagte, daß er Geschäfte mit ihm abzumachen hätte und nicht gestört zu werden

wünsche. — Aber, mein Gott, Madame! Sind Sie krank? — Sie sehen so blaß aus."

„Ich bin nicht wohl."

„Soll ich ein Bischen bei Ihnen bleiben? Sie scheinen mir sehr schwach zu sein, ich fürchte mich, Sie zu verlassen."

„Ich bin nicht schwach, aber Sie können bei mir bleiben, Emma, wenn Sie wollen."

Es lag etwas Beruhigendes in des stillen Mädchens Gegenwart, und Mrß. Roscoe fühlte sich einige Augenblicke beschwichtigt; aber es ging mit ihr wie mit andern unvollständigen Beruhigungsmitteln, sie vermehrte sehr bald die Aufregung, die sie stillen sollte und Mrß. Roscoe entließ das aufmerksame Mädchen, indem sie sagte: „Meine Nerven sind heute in einem traurigen Zustande, Miß Emma, selbst das Krickeln Ihrer Nadeln incommodirt sie."

Emma wußte nicht, daß Mrß. Roscoe Nerven hatte; und sie ging fort, ihre Verwunderung, Mrß. Roscoe in einer so außerordentlichen Aufregung zu sehen, durch Mittheilung los zu werden.

Wie langsam und schwer schlichen die Stunden bis zum Mittagsessen hin, jede Minute dehnte sich zu Viertelstunden aus. Endlich wurde das Essen aufgetragen und Roscoe erschien allen andern Augen als denen seiner Mutter wie gewöhnlich. Sie bemerkte einen ungewöhnlichen Ernst, eine ihm sonst fremde Zerstreuung, die sich am deutlichsten dadurch kund gab, daß er ihr verändertes Aus-

Digitized by Google

sehen, das wiederholt von andern Gliedern der Familie besprochen worden, nicht zu sehen schien; als sie jedoch sprach, was nur geschah, um eine gewöhnliche Höflichkeit bei Tische abzulehnen, erschreckte ihn der zitternde Ton ihrer Stimme.

„Bist Du unwohl?“ fragte er und blickte sie einen Augenblick besorgt an; dann kehrten aber seine Gedanken wieder zu einer geheimen Angst zurück, und ihre Antwort nicht abwartend, kaum beachtend, ob sie etwas darauf erwiderte, stand er rasch vom Tische auf und verließ das Haus. Mrß. Roscoe begab sich in ihr eigenes Zimmer. Als sie zum Thee gerufen wurde, lag sie im heftigen Fieber auf dem Sopha. Sie fragte nach ihrem Sohne. Er schreibe in seinem Zimmer und man wolle ihn gleich rufen. „Nein,“ sagte sie mit Festigkeit und „nein!“ wiederholte sie in ihrem Innern; „er hat mir sein Vertrauen nicht geschenkt. O, Himmel! wenn ich mich in ihm getäuscht hätte — es würde nun zu spät sein, meinen Irrthum wieder gut zu machen!“

Nur diejenigen, die in ihren Herzen die Tugenden derer, die ihnen am theuersten, aufgehäuft, können sich eine richtige Vorstellung von Mrß. Roscoe's Empfindungen machen. Dies war der Schatz, der ihr theurer als Ruf, Sicherheit und Dasein. Sie war keine spartanische Mutter, schreckte vielmehr zusammen vor dem Gedanken eines tödtlichen Kampfes; aber ihrem edlen und erhabenen Geiste Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, müssen wir sagen,

Digitized by Google

daß es nicht die persönliche Gefahr war, die sie am meisten fürchtete, sondern das Verbrechen des Mordes in dem Auge des unwandelbaren, unveränderlichen Gottesgesetzes — denn als Mord erkannte sie den Zweikampf, nachdem er der Illusion des Gebrauchs, der falschen Vernunftschlüsse und der hochtönenden Namen, die man ihm beigelegt, entkleidet. Ihre Grundsätze, ihre Gefühle, ihr Stolz hatten einen Stoß erlitten; sie hatte Gerald für erhaben über die Einflüsse, welche gewöhnliche Gemüther beherrschen, gehalten, und nun hatte er bei der ersten Versuchung gegen die klarsten Ueberzeugungen seines Verstandes, gegen die stärksten Beschlüsse der Tugend, gesündigt — er hatte sich herabgewürdigt zu einer weltlichen, fast veralteten Ansicht der Ehre. Aber, wenn er auch nicht fest in seinem Vorsatz gewesen, möchte es nicht jetzt noch Zeit sein ihn zu retten? Wenn er auch ihr Vertrauen getäuscht, dürfte sie nicht jetzt noch eingreifen? Es würde eine falsche Delikatesse sein, das heilige Recht einer Mutter aufzugeben! Mrß. Roscoe wog diese Gedanken nicht länger in ihrem Sinne ab, sondern gehorchte der Eingebung des Augenblicks und eilte in Geralds Zimmer. Es war leer. Ein auf seinem Tische liegendes, an sie adressirtes Billet enthielt in ein paar Zeilen die Nachricht, daß ihn ein wichtiges Geschäft nöthige, die Stadt bis morgen Abend zu verlassen, und daß er sie nicht vorher gesehen, weil er gehört, daß sie sich unwohl befinde.

Es war denn also zu spät! und Mrß. Roscoe kehrte

in ihr Zimmer zurück, um die Nacht schlaflos, in tödtlicher Angst, in vergeblicher Reue und quälenden Vorstellungen zuzubringen. Der Morgen kam, brachte aber keine Erleichterung. Eine Stunde nach der andern verging, jede trauriger als die letzte. Das leiseste Geräusch klang in ihrem Ohr wie eine Sturmglocke, jeder nahende Fußtritt bedrohte sie mit Unglück. Sie wunderte sich, wie Alle thun, deren Seelen von einem marternden Gedanken erfüllt sind, die Vorübergehenden sich gegen einander verbeugen und lächeln, und ihre gewöhnlichen Beschäftigungen verfolgen, und die Bewohner des Hauses ihre alltäglichen Arbeiten und Vorbereitungen zum Mittagsessen machen zu sehen, als wenn nichts Außerordentliches vorgefallen. Aber das Mittagsessen, dieser täglich wiederkehrende Umstand, der durch alle sieben Stufen des Menschenlebens seine Würde behauptet — das weder Freude noch Kummer, Gebet noch Tod aufhält — das Mittagsessen kam und wurde von Allen, ausgenommen von Mrß. Roscoe, wie gewöhnlich eingenommen. Sie blieb allein in ihrem Zimmer, allein mit ihren Gedanken und den Bildern, die ihre Einbildungskraft heraufbeschworen. Da hielt plötzlich ein Wagen vor der Hausthür. Gerald saß darin, blaß wie der Tod; er wurde, von einem Fremden geführt, in's Haus gebracht. Mrß. Roscoe riß die Thür auf.

„Beunruhige Dich nicht, meine liebe Mutter," sagte er, „ich habe eine unbedeutende Wunde erhalten — gewiß, es ist nichts weiter;" und hiermit dem Fremden höflich

Digitized by Google

für die ihm geleistete Hilfe dankend, legte er sich auf's Sopha, und der Gentleman entfernte sich.

Gerald warf seinen Mantel zurück und zog seinen Arm hervor, der Ermel aus seinem Rocke war aufgeschnitten, das Hemd mit Blut getränkt.

„Es ist eine bloße Fleischwunde,“ sagte er, „die schon sehr gut von einem Chirurgus verbunden ist. Du hast keine Ursache, Dich zu fürchten, meine liebe Mutter,“ denn der Furcht schrieb er ihren starren Blick und die Blässe ihrer Wangen zu. „Dich erfaßt kein krankes Gefühl beim Anblick von Blut — komm, setze Dich zu mir und ich will Dir Alles erzählen. Laß mich meinen Arm um Dich schlingen. Ich will nicht, wie der tapfere Nelson, Dir meinen verwundeten Arm geben. Bitte, sprich mit mir — küsse mich, liebe Mutter.“

Alles Muttergefühl kehrte wieder in ihr Herz zurück, als sie ihren Sohn lebend und gesund vor sich sah. Freude darüber war ihre erste inbrünstige Seelenbewegung. Seine Zärtlichkeit überwältigte sie. Sie sank neben ihm auf ihre Kniee und die Hände faltend, rief sie aus:

„O, Gott! vergieb ihm!“ und dann fügte sie, ihr Gesicht an seine Brust lehnend und in Thränen ausbrechend, hinzu: „Gerald, wie konntest Du mich so grausam täuschen?“

Es erfolgte eine Erklärung.

Da Roscoe's der Mutter abgestatteter Bericht kurz und unvollständig war und ein bescheidener Mann sich

Digitized by Google

selbst nie genug thut, so wollen wir unsere Erzählung da wieder anknüpfen, wo unser Held Laytons Herausforderung erhielt. Roscoe konnte sich nicht erklären, was ihn zu einem solchen Ausdrucke des Zorns über eine vor mehreren Monaten erhaltene Beleidigung aufgereizt hatte. Die Anspielung auf Mrß. Layton wollte er auch nicht einen Augenblick als Lösung des Räthsels annehmen. „Es ist möglich," dachte er, „daß Flint eine Erklärung geben kann, da Layton seiner erwähnt; und obgleich er nicht mein intimer Freund ist und nicht gerade der Mann, den ich mir zum Vertrauten wählen würde, so ist er doch ein ehrlicher Mann und kann mir behilflich sein, den Schlüssel hierzu zu finden."

Flint folgte seiner Aufforderung, zu ihm zu kommen, und nachdem sie sich eingeschlossen, zeigte ihm Gerald Laytons Billet. Flint erzählte, was sich am Abend vorher ereignet; aber dies warf kein Licht auf die Sache, und Roscoe kam nach einiger Ueberlegung auf die rechte Vermuthung, daß Mrß. Layton in einem Moment ehelichen Zorns seine Zusammenkunft mit ihr in Trenton verrathen, und daß ihr Gatte, durch Pedrillo aufgehetzt, sich zu diesem Ausbruch der Rachsucht und Eifersucht hatte verleiten lassen. Als Roscoe zu dieser Erkenntniß gelangt und sie Flint mitgetheilt hatte, entstand in diesem Gentleman ein harter Kampf zwischen seiner Gutmüthigkeit, seiner großen Achtung für Gerald Roscoe, seinem Wunsche, ihm in dieser

Digitized by Google

Affaire beizustehen, und seinem Rechtsgefühl. Das Letztere siegte, wie es sich gehörte.

„Nun wohl,“ sagte er, „es betrübt mich Ihretwegen, Roscoe. Ich habe keine Furcht, mich selbst zu schlagen, oder einen Freund in einer guten Sache zu unterstützen; aber man muß doch in sich das Gefühl haben, mit wirklichem Muthe daran zu gehen. Man muß bereit sein, seines Freundes Sache in allen Punkten zu der Seinigen zu machen — das heißt, Roscoe — denn ich will offen mit Ihnen sprechen — man muß seines Freundes Streit nicht allein vertheidigen, sondern auch billigen; das kann ich aber nicht, deshalb wasche ich meine Hände bei dieser Angelegenheit in Unschuld.“

„Mein guter Freund, ich bin mir nicht bewußt, Ihre Theilnahme in irgend einer Angelegenheit in Anspruch genommen zu haben — aber ich möchte gern wissen, wodurch ich Ihr Gewissen so sehr beunruhigt?“

„Es ist nicht meine Absicht und mein Wunsch, Ihr Gefühl zu beleidigen, Roscoe — aber ich halte es für ein verdammungswerthes, schurkisches Geschäft, zu aufmerksam gegen eines andern Mannes Frau zu sein.“

„Wenn Sie mit dem Ausdrucke „zu aufmerksam“ Galanterieen verstehen, die Layton einen Grund zur Eifersucht geben, so versichere ich Sie auf meine Ehre, lieber Flint, daß er seiner Frau und mir schweres Unrecht gethan.“

„Dem Himmel sei gedankt,“ rief Flint, sich die Hände

reibend, „dann bin ich Ihr Mann, Roscoe — wir wollen ihnen ihren impertinenten, lügenhaften Schurken zurückgeben. Die Worte haben mir in den Ohren nachgehallt seit gestern Abend. Ich bin sehr froh, daß Sie auch nicht einen Schatten davon verdienen. Sie müssen mir meine bösen Gedanken vergeben. Mrß. Layton ist eine sehr gefühlvolle Dame, aber sie ist, wie Sie wissen, nicht die Person, bei der man sich ganz sicher fühlt — und ich habe mir manchmal gedacht, es müßte Ihnen den Kopf verdrehen, daß sie Sie so sehr auszeichnete."

„Ich danke Ihnen für Ihre Sorgsamkeit. Ein mit wichtigern Sachen angefüllter Kopf als der meinige könnte verdreht durch die Auszeichnung einer solchen Frau wie Mrß. Layton werden, und daß der meinige es nicht geworden, ist ein Beweis, nicht von meiner Tugend, sondern davon, daß sie ihre Macht nicht an mir ausgeübt hat."

„Ach! das ist sehr gut. Gebt dem Teufel sein Recht, und einer Frau mehr als ihr Recht, ist eine gute Regel."

„Für den cour d'amour mag es sein — aber Flint, ich spreche nach den Gebräuchen eines Hofs, mit dem Sie und ich bekannter sind — die Wahrheit — die ganze Wahrheit — und nichts als Wahrheit."

„Darüber freue ich mich recht sehr. Ich bin vollkommen zufrieden gestellt, verlassen Sie sich darauf. Nun wollen wir aber an's Werk gehen, dem Gentleman die geforderte Satisfaktion zu geben."

Roscoe amüsirte sich an dem halb gutmüthigen, halb

officiösen und wahrhaft charakteristischen Eifer, mit dem Flint sich zum Theilnehmer dieser Angelegenheit gemacht; aber der Zufall hatte ihn zu seinem Vertrauten gemacht, und er fühlte, daß es mehr Stolz als Zartgefühl verrathen würde, ihn nun zurückzuweisen.

„Ich bin keineswegs gesonnen, ihm diese Satisfaktion zu geben," sagte Roscoe.

„Was!" rief Flint, und niemals hörte man in einem Worte mehr Erstaunen und Verwunderung ausgedrückt.

Roscoe wiederholte ruhig seinen Ausspruch.

„Ei, Roscoe!" und er fügte in einem Tone, in dem er nie vorher gesprochen, — leise und stammelnd hinzu: „Sie fürchten sich doch nicht?"

Roscoe lächelte. „Wird Jemand sich dieser Frage schuldig bekennen, Flint? Ich bekenne ehrlich, daß die meisten Duellanten es möchten, und daß sie auf einander losgehen aus Furcht vor dem Gelächter der Welt, und dem Verdachte der Feigheit, mehr als sie den Tod oder das Gericht nach dem Tode fürchten. Die größere Furcht bemeistert die geringere. Moreau sagte, er könne jeden Feigling dahin bringen, sich gut zu schlagen, indem er ihm das Zurückgehen mehr als das Vorgehen fürchterlich vorstelle. Es ist eine größere Furcht, als die vor der Welt Gelächter, die mich in allen Umständen nöthigen würde, ein Duell auszuschlagen — oder besser gesagt, um mich in Ausdrücken, die meiner Selbstliebe mehr schmeicheln, zu

Digitized by Google

äußern — die mir den Muth einflößen würde, mich nicht zu schlagen."

„O, ich verstehe Sie nun — Sie fürchten sich, einen Menschen zu tödten."

„Das würde sehr unangenehm sein, Flint; aber ich könnte das vermeiden, wie Sie wissen, und ich könnte eben so sehr fürchten, selbst getödtet zu werden. Was diese beiden Arten von Furcht betrifft, so bekenne ich mich nicht schuldig."

„Aber was in aller Welt fürchten Sie denn?"

„Meine Furcht ist die Furcht vor Gott — die Furcht, sein Gesetz zu übertreten."

„O!" rief Flint mit der Befriedigung eines Mannes, der sich lange in einem verschlungenen Irrweg herumgetrieben und nun plötzlich die breite Landstraße erreicht. „O, Roscoe, ich wußte nicht, daß Sie ein Professor waren!"

Professor ist der technische Ausdruck für ein Individuum, das als Mitglied einer besondern Kirche eingeschrieben ist und Theil an ihren Sakramenten nimmt.

„Freilich," fügte er hinzu, „sind Sie gebunden, wenn Sie ein Professor sind, und Sie haben einen guten Vorwand loszukommen, wenn Sie es wünschen."

„Aber ich werde diesen Grund der Entschuldigung nicht anführen, der mir immer vorkommt wie der Vorwand eines Knaben, der beim Spiel statt beim Lernen angetroffen, sagt: „Es ist kein Spiel." Und ich bin auch in der That kein Professor, noch mehr wie jeder Andere ge-

Digitized by Google

bunden, der sich dem erhabenen Wesen verantwortlich erklärt. Fordert uns nicht der einzelne und fast allgemein angenommene Glaubensartikel auf, das Geschenk des Lebens hochzuschätzen, und es zu den Zwecken anzuwenden, wozu es uns verliehen worden? Ich ehre das Gefühl, aus dem das Duell entstand. Es ist eine Modification desselben Grundsatzes, das den Märtyrer machte. Der Grundsatz, daß Wahrheit und Ehre besser als das Leben. Aber die Anwendung desselben ist weit von einander verschieden. Der Märtyrer opfert sein Leben, um das zu unterstützen, was er für göttliche Wahrheit hält, und gehorcht dem göttlichen Gesetze, welches treue Anhänger an diese Wahrheit verlangt. Der Duellant übergiebt sein Leben den falschen und phantastischen Gesetzen des Ehrengerichts, in direktem Widerspruch mit dem Gesetz des Himmels."

„Ich muß gestehen, Roscoe, daß ich noch nie an alles dieses gedacht habe."

„Nein, mein guter Freund, aber an alles Dieses, und noch an ein gut Theil mehr würden Sie, und jeder vernünftige, richtig fühlende Mann denken, wenn Sie Ihr Gemüth auf den Gegenstand richteten, ehe das Bedürfniß der Handlung eintritt."

„Wie kommt es denn," fragte Flint, der sich nicht mit einem Mal über die Atmosphäre menschlicher Autorität erheben konnte, „wie kommt es denn, daß so mancher große und gute Mann sich duellirt?"

„Ich läugne es nicht, daß viele große und gute

Männer sich duelliren. Wollte Gott! es hätte der edle Name jenes Mannes nicht darunter geleuchtet, dessen klarer Verstand und adlige Neigungen an sein Vaterland verschwendet wurden, der aber ein schreckliches Gewicht in die Wagschaale gegen alles Gute, was er gethan, warf, indem er diesem barbarischen Gebrauch die Autorität seines Namens gab."

„Aber, Roscoe, ich vermuthe, daß dieser letzte Akt seines Lebens durch die Thränen des eintragenden Engels ausgelöscht worden ist, wie man sagt."

„Ich hoffe es; aber ich möchte eher glauben, daß er durch sein Widerstreben, selbst der Sklaverei des Gebrauchs zu willfahren, und durch seine tiefe, darauf folgende Reue ausgelöscht worden ist, als durch die Thränen des eintragenden Engels, der seit er den Tropfen auf des Corporals Eid fallen ließ, solche Oceane über menschliche Schwäche ausgegossen hat, daß die Quelle beinahe erschöpft sein muß."

„Nun wohl," sagte Flint nach einiger Ueberlegung, „ich glaube, Sie haben Recht; aber erlauben Sie mir eine offene Frage, Roscoe. Fürchten Sie nicht Ihre Reputation zu verlieren durch Verweigern des Duells?"

„Sie geben mir ein edles Beispiel von Offenheit in Ihren Fragen, Flint," entgegnete Roscoe lächelnd, „und ich will Ihnen offen antworten, daß ich es bei einer gewissen Klasse allerdings thue. Aber die sich dazu Zählenden gehören glücklicher Weise zu denen, auf deren Meinung

ich keinen großen Werth lege; und selbst wenn ich in den Augen der Würdigsten der Gesellschaft meine Reputation verlieren sollte, würde es doch nichts an meinem Entschlusse ändern. Der Ruf muß nach den Meinungen der Gemeinde, in welcher wir leben, bezeichnet werden — sie bilden einen Theil desselben. Mein Charakter ist mein eigen; kein Mensch kann mir ihn geben, und dem Himmel sei Dank! ihn mir nehmen — er ist ein heiliges Pfand, das mir allein vertraut ist."

„So würden sich Ihre Ansichten also auch nicht ändern, wenn Sie in Kentucky oder Georgien lebten?"

„Meine Ansichten gewiß nicht, denn die Herrschaft, die mich regiert, ist von allgemeiner Autorität. Aber ich wage nicht, mir anzumaßen, daß ich den Muth haben würde, dort meinen Grundsätzen anzuhängen. Es giebt nur wenige Menschen, deren sittliches Verhalten sich über das Muster erhebt, das die Gemeinde, in welcher sie leben, aufstellt; und selbst wenn ihre Theorie besser ist, so erfordert es mehr Muth, sie in Ausübung zu bringen, als die meisten Menschen besitzen. Deshalb sollte die Breite, unter welcher ein Mann lebt, die Schande des Lasters oder Verbrechens bestimmen. In New-York haben wir keine solche Milderung; die Meinung der Aufgeklärten ist gegen das Duell, erklärt es als einen höchst unvernünftigen sowohl als strafbaren Gebrauch. Der richtige Sinn der Gemeinde ist dagegen, und ein Mann erwirbt sich keine Ehre in einer solchen Affaire, als bei einer Handvoll halb-

Digitized by Google

erwachsener Kauze und einigen Männern von zweideutigen Grundsätzen, deren Meinungen oder Betragen in keiner andern Hinsicht Gewicht haben. In Neu=England ist es selbst besser als hier. Dort ist die allgemeine Stimme dagegen, und dort entehrt sich ein Mann durch ein Duell; und dort sind Sie, Flint, gewiß der Letzte, der seine Landsleute deshalb verachten, sie des Mangels an Muth, oder eines feinen Ehrgefühls zeihen würde."

„Gewiß wäre ich der Letzte; und wenn Sie irgend Jemand dieses Mangels beschuldigen sollte, so würde ich" — er hielt inne; seine Seele befand sich in einer neuen Region, und er wußte nicht, wie weit sein Freund in Verwerfung aller streitenden Demonstrationen ging. Roscoe half ihm ein.

„Mich mit ihm schlagen, nicht wahr, Flint?"

„Nein, Roscoe, ich würde Sie bitten, den Verläumder eines Bessern zu überzeugen."

„Als Advokat zu sprechen; und seien Sie versichert, daß meine freundlichen Bemühungen Ihnen zu jeder Zeit zu Diensten stehen, in Erwiderung für Ihr Erbieten zu einem gefährlichern Dienste, für welches ich Ihnen wirklich sehr verbunden bin."

Roscoe schloß sein Schreibpult auf und Flint machte widerstrebend Anstalt, Abschied zu nehmen.

„Ich gestehe," sagte er mit augenscheinlicher Aufrichtigkeit, „daß ich sehr gern etwas in dieser Sache thun möchte — soll ich nicht Ihr Billet überbringen?"

Digitized by Google

„Nein, ich danke Ihnen; ich glaube, solche niedrige Dienste sind nur dann in den Augen der Welt ehrenvoll, wenn sie für einen fechtenden Mann gethan werden."

„Was beabsichtigen Sie zu schreiben?"

„Was ich in jedem andern Falle schreiben würde — die einfache Wahrheit."

„Gesetzt aber, er beschimpft Sie öffentlich?"

„Das kann ich nicht verhindern."

„Wenn er aber droht, Sie durchzuprügeln?"

„Diese Drohung kann ich, dem Himmel sei Dank! annehmen."

„Und wiedergeben wollen Sie ihm die Schläge nicht?"

„Mit allen Kräften und aller Geschicklichkeit, lieber Flint."

„Das ist mir lieb — das ist mir sehr lieb. Ich fürchtete, Sie würden sich nicht revanchiren. Ich hoffe, die Sache wird einen glücklichen Ausgang haben. Guten Morgen," und ganz zufrieden gestellt, in der heitersten Laune von der Welt schied er. Doch war er die Treppen noch nicht hinuntergestiegen, als er wieder umkehrte, die Thüre von Roscoe's Zimmer aufmachte und das Schloß in der Hand, sagte:

„Ich wollte Ihnen noch sagen, daß ich immer der Meinung war, es sei keine Vernunft darin; zum Beispiel, wenn Sie Layton so viel Unrecht zugefügt als er glaubt, welchen Nutzen kann es ihm bringen, Ihr Leben zu nehmen, oder das Seinige zu verlieren? Ich wußte wohl,

Digitized by Google

daß man sich in Neu-England nicht duellirt, und wundre mich nur, daß ich nicht daran dachte. Sie sind uns in Neu-England immer mit allen guten Verbesserungen voraus."

„Ja," sagte Roscoe, durch ein freundliches Kopfnicken seine Beistimmung zu seines Freundes zufälliger Nationalität gebend; „ja, Flint, die Sonne geht immer im Osten auf — aber guten Morgen; wenn wir so fortfahren, wird sie bei uns nicht aufgehen, ehe ich meinen Brief geschrieben."

Auf so unzweideutige Weise entlassen, nahm Flint seinen endlichen Abschied.

Gerald Roscoe's Brief an Jasper Layton.

„Sir! — Da der Zweikampf in meinen Augen eine Entweihung des unwandelbaren Gesetzes Gottes ist, und nie eine Vergütung oder Genugthuung für eine Beleidigung sein kann, so würde ich in jedem vorauszusehenden Falle vermeiden, die Satisfaktion eines Gentlemans, wie es in der technischen Phrase heißt, zu geben und zu verweigern. Jede andere Art von Satisfaktion, die ein gerechter und ehrenwerther Mann für wirkliche oder eingebildete Beleidigungen geben oder verlangen mag, bin ich bereit Ihnen zu gewähren und stelle sie Ihnen anheim.

„Aus den Worten, die Sie in Ihrem Briefe unterstrichen, muß ich schließen, daß Sie Ihr Ohr niedrigen Verleumdungen, in Bezug auf die Ehre Ihrer Gattin,

Digitized by Google

geliehen haben. Seien Sie versichert, Sir, daß ich mir nie angemaßt, Mrß. Layton eine Galanterie zu erweisen, die ich ihr nicht in Gegenwart ihres Gatten und ihrer Kinder hätte erweisen können.

„Ihre Beschuldigung, daß ich mich in Ihre Familienangelegenheiten gemischt, ist nicht ohne Grund. Ich that es in so weit, daß ich Mrß. Layton von dem wahren Charakter des Bewerbers Ihrer Tochter in Kenntniß setzte. In wiefern ein uneigennütziges Bestreben, die Verbindung Ihres Kindes mit einem Manne zu verhindern, der sich, wie ich aus sicherer Quelle weiß, des niedrigsten Betragens schuldig gemacht, und welcher im Verdacht der schlechtesten Verbrechen steht — in wiefern ein solches Bestreben die Rache des Vaters verdient, muß ich Sie bitten genau zu untersuchen.

„Sie haben mir Ehrentitel beigelegt, die Sie wohl thun werden Ihrer eigenen Sache wegen zu widerrufen. Gott sei gedankt, ich verdiene sie nicht und kann ihnen daher auch nicht die allergeringste Wichtigkeit beilegen.

„Ihr gehorsamer Diener

„Gerald Roscoe."

Roscoe sandte sein Schreiben ab und begab sich hierauf zum Mittagsessen zu seiner Mutter. Ohne Ahnung, daß sie von der Sache unterrichtet, versäumte er seine Geistesabwesenheit zu verbergen und gab sich seinen Gedanken ungestört hin. Obgleich vollkommen mit sich einig

Digitized by Google

über die Art, wie er zu verfahren, empfand er doch eine große Unruhe im Betreff der Aufnahme, die sein Brief erhalten würde, und über den endlichen Ausgang der Sache. Er fühlte sich in der That nicht ganz so ruhig und apathisch unter der Last der ihm von Layton aufgelegten Ehrentitel, als er sich das Ansehen gab, oder als er in der Wirklichkeit sich hätte fühlen sollen. Die meisten Männer würden lieber tausend Mal sterben als solche Worte in den Augen der Welt verdienen; und obgleich sie bloßer Athem sind, und aus einer verachteten Quelle stammen, so verwunden sie doch einen Mann von Ehre und feinem Gefühl schmerzlicher als die schärfste Waffe.

Nach Tische ging Roscoe wie gewöhnlich in sein Geschäftslokal. Er hörte nichts weiter von Layton. Am Nachmittag mußte er, wie er seiner Mutter geschrieben, in Berufsgeschäften die Stadt verlassen. Er kehrte erst den folgenden Nachmittag zurück. Als er durch die Stadt ging, fand er wie gewöhnlich zu dieser Zeit in Broadway ein großes Gedränge, und er wandte sich eben nach dem Parkplatz, die Menge zu vermeiden, als er Layton und Pedrillo auf sich zukommen sah. Er konnte nun nicht weiter gehen oder stehen bleiben, ohne daß es den Anschein hatte, es geschehe ihretwegen; deshalb verfolgte er, aber sehr langsam den Weg, den er einzuschlagen sich vorgenommen. Er vernahm eilige Schritte hinter sich, und als sie näher kamen, hörte er Layton mit lauter Stimme sagen:

„Der feige Schurke hoffte uns zu entgehen.“

Roscoe wandte sich rasch um.

„Gelten mir diese Worte, Sir?“ fragte er.

„Ja,“ entgegnete Layton, „und dies gilt Ihnen auch;“ und indem er dies sagte, hob er einen dicken Stock in die Höhe und wollte Roscoe einen Schlag damit versetzen; dieser wich ihm jedoch aus, der Stock berührte ihn nicht, sie wurden handgemein, es entstand ein verzweifelter Kampf. Roscoe sah sich unglücklicher Weise durch einen großen Mantel gehindert, sein Fuß verwickelte sich hinein und er taumelte zurück. Layton gewahrte seinen Vortheil und drang mit verdoppelter Kraft auf ihn ein; Roscoe wäre beinahe zu Boden gefallen, als er sich vom Mantel festgehalten fühlte; aber er warf ihn glücklich ab, und nun nicht mehr gehemmt, sprang er auf seinen Gegner los und durch größere Kraft, oder Geschicklichkeit oder Besonnenheit gelang es ihm, Laytons Hand den Stock zu entwinden. Layton prallte einige Schritte zurück, Roscoe behauptete seinen Platz. Pedrillo war in einem Satz neben Layton und ihm seinen Stock gebend, sagte er:

„Machen Sie Ihre Sache schnell ab!“ und dann fügte er so leise, daß nur Layton es hörte, hinzu:

„Sie sind ihm nicht gewachsen — drücken Sie an der Feder.“

Roscoe warf die seinem Gegner entrissene Waffe weg, als wenn er jede andere Hilfe, als die seines starken Arms, der ihm schon einen Sieg errungen, verschmähte,

und ging Layton mehr als den halben Weg entgegen, wie dieser auf ihn eindrang. Die in der Straße am Platz Vorübergehenden waren unterdessen aufmerksam geworden und eilten nun dem Kampfplatz zu. Einige Liebhaber solcher Balgereien riefen laut:

„Ehrliches Spiel, ehrliches Spiel, den Stock weg!“

Diese Waffe gab aber dem keuchenden Layton vielleicht nicht mehr als Gleichheit mit seinem überlegenen Gegner. Roscoe wich seinem Schlage aus, und wieder wurden sie handgemein. Der Platz ertönte nun von dem Geschrei derjenigen, die Frieden zu stiften sich bemühten.

„Trennt sie! Auseinander mit ihnen!“ erscholl es von allen Seiten; aber ehe noch eine Hand sich hierzu erhoben, fiel Layton zu Boden, und schäumend vor Wuth, zum zweiten Mal zu unterliegen, und halb wahnsinnig vor Leidenschaft, gehorchte er Pedrillo's Eingebung und drückte an einer Feder, worauf ein im Stocke verborgener Dolch heraussprang. Wenn es auch seine Absicht gewesen, die tödtliche Waffe mit Ueberlegung zu richten, so war es doch in diesem Augenblicke in seiner liegenden Stellung unmöglich; glücklicher Weise traf sein auf's Gerathewohl gethaner Stoß keine gefährliche Stelle, drang nur in einen Fleischtheil des Arms. Layton hatte keine Nerven für ein blutiges Geschäft, Roscoe entwand seinem niederhängenden Arme leicht den Stock, zog den Dolch heraus, und ehe es noch von den Zuschauenden bemerkt oder nur geahnt worden, daß er eine Wunde erhalten, half er Layton in die

Digitized by Google

Höhe steckte den Dolch geschickt in seine Scheide, und den früher erbeuteten Stock seinem Gegner wiedergebend, sagte er in leisem Tone:

„Nehmen Sie sich in Zukunft vor solchen Dingen in Acht.“

Sein Mantel lag noch auf der Erde; er hüllte sich hastig hinein, das Blut zu verbergen, das er durch die Kleider dringen fühlte. Einer der Zuschauer, der dem Kampfe mit schärferem Blick und ruhigerer Beobachtung zugeschaut, hatte aus den Bewegungen der streitenden Parteien Unrath gemerkt. Er sah, daß Roscoe's Gesicht, obgleich er vollkommen kühl und unerschrocken war, sich mit jener tödtlichen Blässe überzogen hatte, die nur aus plötzlichem Blutverlust entsteht; und ihn schärfer betrachtend sah er das Blut unter seinem Mantel tröpfeln.

„Der Gentleman ist verwundet!“ rief er.

Die Menge, jedes außerordentliche Ereigniß begierig ergreifend, faßte die Worte auf, und „falsches Spiel, falsches Spiel! faßt den Kerl!“ erscholl es von allen Seiten.

Layton hatte Pedrillo's Arm erfaßt und eilte schnellen Schrittes mit ihm davon, als er sich plötzlich von vielen Händen erfaßt fühlte.

„Ich bitte Sie, meine Freunde,“ sagte Roscoe, der sich nun genöthigt sah sich an ein eisernes Gitter zu lehnen, „ich bitte Sie, diesen Gentleman loszulassen. Ich bin überzeugt, meine Wunde entstand zufällig.“

Digitized by Google

„Diejenigen, welche scharfe Waffen führen, sind dafür verantwortlich!“ brüllte Einer aus dem Haufen.

„Ja, ja!“ rief ein Anderer, den Stock in die Höhe hebend, den er Laytons Händen entrissen, „seht hier, dieser Dolch erfordert eine geschickte Hand und einen starken Druck — fort damit in's Polizeibureau.“

„Meine Freunde,“ wiederholte Roscoe, „ich bitte Sie mich anzuhören. Sie begehen eine Ungerechtigkeit. Der Gentleman griff mich mit einem gewöhnlichen Stocke an, mit einem Stocke wie ihn Viele von Ihnen eben in Händen haben.“ Er fuhr nun fort die verdächtigen Umstände so geschickt und ernstlich in ein günstiges Licht für Layton zu setzen, daß es ihm gelang, wenn auch nicht allen Zweifel zu heben, doch dessen Ausdruck zu verhindern; und Layton, der die härteste Strafe durch Anhören seiner eigenen unverdienten Rechtfertigung von Roscoe's Lippen erlitten, konnte endlich seinen Weg ohne fernere Störung fortsetzen — er ging mit der niederschlagenden Ueberzeugung, durch Pedrillo in einen thörigten Streit verwickelt und zu einer feigen Rache angetrieben worden zu sein. Es war noch so viel männliches Gefühl in ihm, sich durch Roscoe's Edelmuth gerührt zu fühlen; aber der schwache Funke, der zum Leben und zur That hätte angefacht werden können, ward durch die Gegenwart seines bösen Dämons ausgelöscht.

Roscoe wurde in einen Wagen gesetzt und zu einen Wundarzt, und von dort, wie wir gesehen haben, zu seiner Mutter gebracht. Sein Benehmen war eine Stunde lang

Digitized by Google

das allgemeine Thema und erhielt allgemeinen Beifall. Seine physische Ueberlegenheit (deren Mangel der große Haufe nie vergiebt) verlieh seiner Großmuth Werth und Anmuth. Es erwies sich auch hier die Wahrheit der Behauptung, daß sich in dem Herzen der rohesten, unwissendsten und gemeinsten Menschen eine Saite befindet, die bei jeder unzweideutigen Darlegung moralischer Erhabenheit ertönt.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

„Il faut briguer la faveur de ceux à qui l'on veut de bien, plûtot que de ceux de qui l'on espère du bien.“

(La Bruyère.)

Am andern Morgen nach diesem Zusammentreffen sandte Layton einen halb entschuldigenden Brief an Roscoe. Der Streit zwischen seinem Gerechtigkeitsgefühl und seiner Ehre als Gentleman auf der einen Seite, und seinem Stolz und seiner Demüthigung auf der andern, sprach sich deutlich darin aus. Roscoe war damit zufrieden gestellt und bemitleidete ihn von ganzem Herzen; aber von einer Erneuerung ihres Umganges konnte natürlich nicht die Rede sein. Mrs. Layton beklagte die Entbehrung von Roscoe's anregender Gesellschaft, und nachdem sie ernstlich darüber nachgedacht, wie sie sich am Besten über diesen Verlust trösten könnte, richtete sie einen Brief an Gertrud Clarence, deren Antwort wir hier geben.

Miß Clarence an Mrß. Layton.

Clarenceville, den 1. Nov. 18—.

„Meine theure Freundin!

„Es ist wirklich grausam von Ihnen, Ihre freundliche Einladung mit so glänzenden Bildern der Abwechslung und Herrlichkeit eines Winters in New-York zu begleiten, und ganz barbarisch mich zu fragen: Ob ich nicht anfange, die Langeweile des Landlebens zu empfinden? wenn ich gestehen muß, daß es wirklich der Fall ist. Seit meiner Zurückkunft von Trenton habe ich eine Mahnung empfunden, daß Landfreuden nicht befriedigen. Ich pflege rund herum in demselben Kreise zu gehen und weder Sättigung oder Mangel zu empfinden. Ich lese und studire wie gewöhnlich mit meinem Vater, aber der Geist fehlt. Sonst pflegte ich Unterhaltung in den Besuchen unsrer einfachen Dorffreunde zu finden, und konnte ohne Anstrengung das erwartete Interesse an dem glücklichen Erfolge eines Gesuches um eine neue Bank, oder einen Wegweiser, oder die Errichtung einer neuen Gesellschaft, an den Tag legen. Ich konnte mit geziemender Aufmerksamkeit Oberst Norton's Erzählungen von der Revolution anhören, obgleich ich sie alle auswendig weiß — ja, ich war im Stande, der guten, alten Mrß. Wyman's genauen Details über ihre anomalen Krankheiten, und selbst unsrer Freundin, Mrß. Upton's häuslichen Chroniken ein aufmerksames Ohr zu leihen. Ich bin ein halbes Dutzend

Meilen geritten, um zu sehen, ob unsere hübsche, kleine, geschäftige Biene, Sally Ellis, oder ihre kecke, fleißige Rivalin die Prämie für die beste Schafwolle auf dem Jahrmarkt erhalten würde und — wage ich es Ihnen zu gestehen, Mrß. Layton? — ich bin so neugierig gewesen, zu erfahren, welcher von unsern ländlichen Freunden die Prämien der Gesellschaft für Ackerbau — Prämien für reiche Kornähren und fette Ochsen — erhalten würde, als wenn es Lorbeerkronen, in den olympischen Spielen ertheilt, gewesen. Aber, ach! jetzt ist dies Alles vorüber — solche Dinge berühren mich nicht mehr. Ich habe mein Fortepiano nicht wieder aufgemacht, seit Marions uns verlassen, und meine Staffelei, meine frühere Freude, habe ich ganz vernachlässigt. Es ist dies eng verbunden mit der traurigen Erinnerung an Louis Seton. Wenn Sie mich lieben, theuerste Mrß. Layton, so ersparen Sie mir alle Scherze und Spöttereien über diesen Gegenstand — ich kann sie nicht ertragen. Ich habe in meinem kurzen Leben nichts so schmerzlich empfunden, als die zufällige Ursache des Leidens eines reinen, erhabenen und empfänglichen Gemüths zu sein, wie Setons, und gewiß nichts, was mich so tief bekümmert, als daß ein solches Gemüth zum Elend verdammt sein sollte! Mein Vater, der in allen dunkeln Angelegenheiten mein Orakel ist, sagt, dies wären Geheimnisse, deren Lösung wir ruhig abwarten müßten — daß wir hier wie Reisende in einem fremden und nebeligen Lande wären, dessen Gegenstände nur dun-

Digitized by Google

kel gesehen würden, und deren Verbindungen und Abhängigkeiten uns ganz verborgen blieben. Aber wir sind sicher, so lange wir unsere Augen gläubig auf die Güte der Vorsehung richten — auf Gottes vollkommene, unerklärliche und unwandelbare Güte. Dies ist der Leuchtthurm — die Centralwahrheit des moralischen Universums. Ich verkündige hohe Betrachtungen in einer gedrängten Weise; aber ich bin wie die demüthige Hüttenbewohnerin, die durch ihr schmales Fenster nur wenige Lichtstrahlen erhält — wenige, aber hinreichend, die schmale Sphäre ihrer Pflicht zu erleuchten, und sie vor Straucheln und Furcht zu bewahren.

„Warum höre ich nichts von meiner geliebten Emilie? Warum schweigen Sie in Beziehung auf sie? Muß ich diesem Schweigen eine natürliche Auslegung geben?

Marlow hielt sich einen Monat bei uns auf, und obgleich wir keine Mühe sparten, ihn zu zerstreuen und aufzuheitern, wich seine Melancholie doch nicht von ihm. Ich wünsche, Sie möchten, wenn sich hierzu eine passende Gelegenheit findet, Herrn Gerald Roscoe sagen, daß er falsch berichtet gewesen — daß Randolph Marion „der großen Erbin nicht seine Huldigungen gezollt.“ Ich glaube, ich citire Herrn Roscoe's schmeichelhafte Worte. Der arme Randolph! Sein Geschick ist ein weit beneidenswertheres, so traurig es auch ist, als die herzlose Verehrung einer Erbin.“

„Ich wurde unterbrochen durch einen Ruf meines Vaters. Er hat von mir verlangt, daß ich Ihre Einladung annehmen soll. Sie wissen, ich konnte nur auf seinen Befehl gehen. „Er könne nicht ohne mich in Clarenceville leben," sagte er, „aber eine Tour durch die südlichen Staaten würde seiner Gesundheit sehr zuträglich sein." So ist Alles auf's Beste eingerichtet und ich werde nach Verlauf von zehn Tagen bei Ihnen eintreffen.

„Meines Vaters Reise nach dem Süden wird Sie in Ihrem Verdachte, in Bezug auf Miß Marion bestärken. Sie beklagen gewiß höchst anmuthig mit mir die Aussicht auf eine Stiefmutter, und das mögliche Ereigniß einer getheilten Erbschaft. Offenherzig gesprochen, meine liebe Mrs. Layton, würde eine solche Wahrscheinlichkeit mich eher zu einem Gegenstande der Beglückwünschung, als Condolenz machen. Miß Marions Aufenthalt bei uns hat mich in meiner Vorliebe für sie bestärkt. Sie ist klug, thätig und heiter. Ihre Heiterkeit ist das Funkeln einer klaren und reinen Quelle — und mein Vater sagt, das Resultat einer glücklichen, physischen Constitution, denn Sie wissen, er denkt wie die Französin, „que tout cela dépend de la manière que le sang circule." Sie werden denken, diese Ansicht über meine Freundin schließe das Gefühl aus — oder, daß mein Vater über die Periode einer romantischen Neigung hinweg sei; aber ich zweifle, ob Alter oder Zufall, oder irgend etwas, als absichtliche Verleumdung die Neigungen ihres schönsten Bestandtheils berauben

Digitized by Google

könne. Hier aber ist, wie ich Ihnen versichern kann, auf keiner Seite ein Mangel an Gefühl, noch ein Uebermaaß desselben — kein Hinderniß gegen das, was Sie weissagen, sondern Alles ist so, daß die Welt niemals darüber sprechen würde, wenn das Gerücht davon laut werden sollte. Die betheiligten Partheien haben selbst niemals daran gedacht, und sind Beide dem Ehestande abgeneigt. Dies ist, wie Sie wissen, ein wirkliches Hinderniß, das einzige, welches des armen Sir Hugh's wohlwollende Anstrengungen bei Dr. Orkborne und Miß Maryland nicht zu überwinden vermochten — ihre tödtliche gegenseitige Abneigung.

„Aber ich spinne meinen Brief in die Unendlichkeit aus, während meine Gedanken sich an der Aussicht, bald mit Ihnen vereint zu sein, ergötzen. Leben Sie wohl, bis wir uns sehen. Meine zärtlichsten Grüße an Emilien, und Ihnen die Versicherung unwandelbarer Liebe von Ihrer

„Gertrud Clarence.“

Nachdem Miß Clarence ihre Feder corrigirt, sie niedergelegt und wohl zehn Mal wieder aufgenommen hatte, fügte sie noch folgende Nachschrift hinzu. Jedermann weiß, daß einer Dame Nachschrift das enthält, was ihrem Herzen am Nächsten liegt.

Nachschrift. „Ich bin Ihnen sehr dankbar, meine liebe Mrß. Layton, für Ihr Versprechen, meiner Bitte eingedenk zu sein und Ihrem Freunde G. R. nicht zu verra-

then, daß ich mit Ihnen zusammen in Trenton gewesen. Sie lachen mich aus über das, was Sie eine „ächte Weiblichkeit“ nennen, und bezeichnen es als etwas sans rime et sans raison. Aber Sie sagen ja, daß Sie mich deshalb nur mehr lieben, und ich bin zufrieden mit Allem, was diesen Erfolg hat.

„G. C.“

Miß Clarence langte zur bestimmten Zeit in New-York an, und wurde von Mrß. Layton und Emilien mit unzweideutigen Zeichen wahrer Freude empfangen. Auch Herr Layton begrüßte sie mit der feinen Höflichkeit eines Weltmanns. Da sie sich selbst nicht der Stärke ihres Vorurtheils gegen ihn bewußt gewesen, erstaunte sie jetzt über sein angenehmes Aeußere und seine gefälligen Manieren. Er war ursprünglich sehr hübsch gewesen, und obgleich seine schweren Augenlider und seine fleckig geröthe-ten Wangen einen unregelmäßigen Lebenswandel verriethen, behielten seine Gesichtszüge doch immer noch die Schönheit der Symmetrie und seine Gestalt die Leichtigkeit und Anmuth des fashionablen Mannes.

In Mrß. Laytons häuslicher Einrichtung zeigte sich ein Luxus und ein Grad von Zierlichkeit, welche die gewöhnliche Vereinigung von Vermögen und Fashion übertrafen. Eine künstliche Verfeinerung des Geschmacks, eine Liebe zur Sonderbarkeit, die vielleicht nur eine subtilere Form der Eitelkeit, hatten sie veranlaßt, Alles, was gewöhnlich genannt wird, auszuschließen. Selbst die Namen ihrer Kin-

der zeigten von ihrem Kunstgeschmacke. Sie suchte die Einfachheit des Namens Emilie, den sie aus Rücksicht für ihre Großmutter gewählt, durch die französische Endigung zu veredeln; und bei ihren jüngern Kindern gewährte sie ihrer Phantasie freien Spielraum durch Erwählung der seltnen Namen Gabriele, Victorian, Julian und Eugen. In der Einrichtung ihres Hauses vermied sie die gewöhnlichen Kennzeichen des gemeinen Reichthums. Sie duldete keine niedrige Nachahmung französischer Zierrathen; keine Vasen mit künstlichen Blumen, in voller, ewiger Blüthe; keine Pfeilertische mit französischem Porcellain, das wie zur Schau stand, und wie eines Porcellainhändlers Sortiment, oder eines kleinen Mädchens Puppenstube aussah; keine bunte Stutzuhr, die die ganze Mythologie unter einander mengte, oder, wie das römische Pantheon, Alles umfaßte. Kurz, da war nichts Alltägliches, nichts, was von einem gewöhnlichen Geschmacke zeigte, zu sehen. Sogar die Vorhänge und Fußteppiche verriethen in ihrem Gewebe den höheren Kunstsinn der schönen Gebieterin des Hauses. Nur wenige Zierrathen schmückten die Gemächer, aber diese wenigen waren von der ausgesuchtesten und kostbarsten Art. Lampen von der reinsten, classischsten Form — die schönsten Licht- und Ofenschirme, die je aus der Hand einer geschickten Pariserin gekommen, und noch manches andere ausgezeichnete Kunstwerk, würdig, die Gemächer einer Königin zu zieren.

Auf einem Piedestale in einer Ecke eines der Gesell-

Digitized by Google

schaftszimmer stand eine Büste der Prinzessin Borghese, die, wie man behauptete, eine sprechende Aehnlichkeit mit Mrß. Layton hatte, und ihr aus diesem Grunde von einem jungen Italiener, der ihr en amateur Unterricht in seiner Muttersprache gegeben, zum Geschenk überreicht worden war. Dieser Büste gegenüber standen Cupido und Psyche.

In Verbindung mit dem Gesellschaftszimmer befand sich ein Bibliothekzimmer, angefüllt mit der Blüthe der ausländischen Literatur und den populairen Erzeugnissen des Tages, und verziert mit einer verschleierten Copie von Vanderlyns Ariadne, und einem schönen Portrait von Mrß. Layton, als Armide gemalt. Wir liefern kein Verzeichniß, sondern nur einzelne Data's, um den Charakter dieses Hauses zu bezeichnen, in welchem unsre Heldin nun der Gesellschaft von New-York vorgestellt werden sollte. Diejenigen Personen daraus, die zu dem großen und fashionablen Cirkel von Mrß. Laytons Bekanntschaft gehörten, strömten auf die erste Kunde von ihrer Ankunft herbei, ihre Huldigungen darzubringen.

Clarence war einige Tage in Albany zurückgehalten worden. Als er seine Tochter in New-York besuchte, sagte er nach den ersten Begrüßungen:

„Ich hoffe, mein Kind, Du hast Gerald Roscoe über die Geschichte in Trenton aufgeklärt?“

Es muß hier nachträglich bemerkt werden, daß Gertrud ihrem Vater, nach Setons Verschwinden, die Bege-

Digitized by Google

benheiten der schrecklichen Nacht in Trenton mitgetheilt hatte. Wir wollen nicht behaupten, daß sie ganz so offenherzig mit ihm gewesen, wie wir mit unsern Lesern, doch hatte sie so viel gesagt, als vernünftiger Weise erwartet werden konnte, d. h., sie hatte ihm die Hauptzüge mitgetheilt, ohne jedoch der Empfindungen zu erwähnen, die sich ihrer dabei bemächtigt. Gertrud erwiderte auf ihres Vaters Frage:

„Ich habe Herrn Roscoe nicht gesehen."

„Du hast ihn nicht gesehen? Das ist höchst seltsam. Er muß doch wissen, daß Du in der Stadt bist, denn er hat auf den Brief, den ich ihm durch Dich geschickt, geantwortet. Mein Kind! Du ruinirst das Schloß an Deinem Arbeitskästchen."

Sie drehte das Schloß, ohne es zu wissen, auf und zu.

„Herr Roscoe besucht jetzt dies Haus nicht," entgegnete sie; „Mrß. Layton sagt, er habe sich mit ihrem Manne veruneinigt."

„Das ist kein Grund, weshalb er versäumen dürfte, Dir seine Aufwartung zu machen. Mrß. Roscoe ist natürlich bei Dir gewesen?"

„Nein, Papa — sie steht nicht auf dem Besuchsfuße mit Mrß. Layton."

„Unsinn; mit meinen ältesten und liebsten Freunden auf einem so förmlichen Fuße zu stehen! Ich verstehe das

Digitized by Google

nicht — es ist nicht so. Ich werde gleich hingehen und den Grund erforschen."

„O, Papa!" Gertrud unterdrückte die Einwendung die ihr auf die Lippen trat, und sagte blos: „Ich bitte Dich, wenigstens Gerald Roscoe nicht zu sagen, daß ich die Person bin, der er in Trenton begegnet."

„Gewiß werde ich es nicht sagen — wenn Du Dir ein Vergnügen davon versprichst, ihn zu überraschen. Meinetwegen, ich sehe nichts Böses darin," und fort ging Clarence, eine Untersuchung anzustellen, die sich unbefriedigend erweisen sollte.

Gertrud irrte sich in der Voraussetzung, daß Mrß. Roscoe sie nicht besuchen würde. Begierig, die Tochter ihres Freundes zu sehen und ihr alle mögliche Freundlichkeit zu bezeigen, ging Mrß. Roscoe an demselben Tage, wo Gertrud angekommen, zu Mrß. Layton. Gertrud war zu Hause, aber es beliebte dem Bedienten nicht, sich darnach zu erkundigen, deshalb wählte er das Kürzere, zu sagen, Miß Clarence sei nicht zu Hause, nahm Mrß. Roscoe's Karte und gab sie nicht ab. Den folgenden Tag schrieb sie ein Billet an Miß Clarence, bedauerte durch Unwohlsein verhindert zu sein, ihren Besuch heute zu wiederholen u. s. w. Das Billet wurde hingeschickt, aber in Mrß. Laytons Hause verlegt und gelangte nie in Gertruds Hände.

Zwei Tage darauf kam sie wieder, erhielt den Bescheid, Miß Clarence sei zu Hause, und wurde bei Miß

Digitized by Google

Layton gemeldet, die Morgenbesuch annahm. Mrß. Layton war nicht gegenwärtig. Miß Layton kannte Mrß. Roscoe nicht, und hörte ihren Namen nicht deutlich, und die Kälte und anscheinende Gleichgiltigkeit, die das arme Mädchen Allen bewies, bezog Mrß. Roscoe auf sich allein. Ein Besuch jagte den andern. Es waren Leute darunter, die sich früher Mühe gegeben, einen Blick von Mrß. Roscoe zu erhalten, und die sie nun mit einem hochmüthigen Wesen begrüßten, oder was noch schlimmer, mit einer Miene, die herablassend sein sollte. Mrß. Roscoe war erhaben über ihre Gunstbezeigungen oder Vernachlässigungen, ärgerte sich aber doch über ihre Dummheit. Ihr Zartgefühl verbot ihr, sie aufzuklären und erhöhte doch ihre Ungeduld, mit der sie eine halbe Stunde sitzen blieb, in der Erwartung, Gertrud eintreten zu sehen. Nur Derjenige, der wie sie so lange vergebens gewartet, und dann von dem nachlässigen Bedienten die Antwort erhalten: „O, Madame! ich glaubte, Sie hätten nach den Damen gefragt. Miß Clarence ist nicht zu Hause!“ — kann ihren Unmuth ermessen und entschuldigen. Miß Layton merkte nun, daß die Dame vernachlässigt worden und näherte sich ihr mit einer Entschuldigung. Mrß. Roscoe ließ sich Miß Clarence empfehlen und verließ das Haus. Pedrillo trat in demselben Augenblicke in's Zimmer und drängte das Bild der eben Geschiedenen so gänzlich aus Emiliens Gedächtniß, daß sie auch später ihrer nicht wieder gedachte. Diese kleinen Mißverständnisse und Vernachlässigungen ließen

Digitized by Google

bei beiden Theilen den Eindruck der Kränkung zurück. Gertrud erwiderte natürlich die ihr unbekannt gebliebenen Besuche nicht, und Mrß. Roscoe wiederholte sie nicht.

Clarence ging zu Mrß. Roscoe im vollen Vertrauen auf eine befriedigende Aufklärung. Er war der Familie Roscoe aufrichtig und treu ergeben, und wünschte natürlich nichts sehnlicher, als seine Tochter freundlich von ihr aufgenommen zu sehen; aber er war zu stolz auf sie und zu zartfühlend, um selbst Geralds Aufmerksamkeiten herauszufordern.

Man sagte ihm, Mrß. Roscoe sei zu Hause, aber beschäftigt. Er schickte seine Karte herauf mit der Bitte, sie zu sehen. Sie war wirklich beschäftigt, glaubte aber, ihn nicht mit einer Erklärung, worin ihre Abhaltung bestand, aufhalten zu dürfen, sondern ließ ihm nur einfach ihr Bedauern, ihn in diesem Augenblicke nicht sehen zu können, sagen. Er hinterließ die Bitte an Roscoe, ihn im Laufe des Tages zu besuchen, und ging unzufriedener und verstimmter weg, als er es sich selbst gestehen mochte.

Roscoe war nicht in der Stadt und kehrte erst spät am Abend zurück. Am folgenden Morgen, vor dem Frühstück, eilte er zu Herrn Clarence. Die Stunde vor dem Frühstück war, wie der Leser wohl weiß, seine dunkle Stunde. Anstatt Roscoe so herzlich zu begrüßen, wie er es erwartet, empfing er ihn kalt und steif, und ging augenblicklich auf seine Geschäfte über, die Geralds ganze

Digitized by Google

Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, da Clarence um zwölf Uhr mit dem Dampfschiff abreisen wollte.

Roscoe fühlte sich gekränkt und getäuscht durch den von Clarence erhaltenen Empfang. Er hatte eine kindliche Liebe für ihn empfunden, und bestürzt durch seine anscheinende Gleichgiltigkeit vergaß er, sich darüber zu entschuldigen, daß er gestern nicht gekommen. Ihm kam es vor, als wenn Clarence ein zu warmes Interesse für seine Geldangelegenheiten gezeigt.

„Das verabscheuungswürdige Geld!“ sagte er zu sich selbst, „es verdirbt doch alle Menschen!“

Er verließ Clarence, um noch ein Geschäft für ihn zu besorgen, und versprach ihm, Bescheid auf's Dampfschiff zu bringen; er wurde aber unterwegs aufgehalten und kam eben noch zeitig genug, ihm ein Wort zu sagen, ehe das Boot vom Ufer stieß.

„Adieu,“ dachte Clarence, als er Roscoe's Abschiedsverbeugung erwiderte. „Fahrt hin, ihr lang gehegten Hoffnungen. Wie thörigt ist es doch, unsere Glückseligkeit von Dingen abhängig zu machen, die nicht von uns, sondern von Andern abhängen. Roscoe's waren die letzten Personen, von denen ich Kälte und Vernachlässigung erwartete.“

Die hier angeführten Umstände mögen unbedeutend erscheinen, aber ist nicht schon manche Freundschaft durch eben so unbedeutende Mißverständnisse und Irrthümer

Digitized by Google

aufgelöst worden? Und sollten nicht Diejenigen, die den Werth dieses Schatzes kennen, ihn sorgfältig vor dem Wurm und Rost kleiner Zufälle bewahren, und ihn erhaben halten über den Verdacht und das Mißvergnügen, die auf dieser Erde heimisch sind?

Neunzehntes Kapitel.

„Ich weiß nicht, ob der Besitz von Reichthümern ein größerer Fluch für den lasterhaften oder den unwissenden Menschen ist."

Anon.

„Guten Morgen, meine lieben Kinder," sagte Mrß. Layton, in Miß Clarence's Zimmer tretend. „Sie sehen, Gertrud, ich betrachte Sie nicht als eine Fremde. Ich komme niemals zum Frühstück herunter. In den Tinten eines häuslichen Horizonts befindet sich keine couleur de rose am Morgen. Ich hoffe, mio caro sponso beträgt sich höflich gegen Sie?"

„Niemand kann gütiger sein."

„O, er ist ein Musterbild der Höflichkeit — gegen Fremde — Pah! ich vergaß, daß Emilie im Zimmer war. Ihr seht wirklich wie ein paar wohlerzogene Mädchen in einer Kostschule aus; ist es Eure Absicht, Euch den ganzen Tag mit Euren Büchern einzumauern?"

Digitized by Google

„Ich kann versichern, keine so kindlichen Absichten zu hegen," entgegnete Gertrud, „ich habe diesen Morgen Geschäfte zu besorgen."

„Geschäfte! Einkäufe wahrscheinlich? — Eine junge Dame kann keine anderen Geschäfte haben. Commissionen für die Barbaren in Clarenceville? oder einen Einkauf für Harriet Upton?"

„Nein, nein! Mrß. Upton würde mir dergleichen nicht anvertrauen."

„Also Einkäufe für Sie selbst?"

„Nein, Mrß. Layton, ich habe für mich nichts einzukaufen."

„Das freut mich. Nichts erscheint doch müssiger und lächerlicher, als der Eifer, mit welchem Damen vom Lande gleich nach ihrer Ankunft in der Stadt herumstürzen, sich mit einem neuen Hute, neuen Schuhen und einem neuen Anzuge versehen. Sie würden Ihre schöne Eigenthümlichkeit verlieren, wenn Sie sich diesen Leuten in irgend einer Einzelnheit gleichstellten — und außerdem möchte ich lieber Ihre den Grazien gebrachten Opfer leiten."

„Meine liebe Mrß. Layton! Leiteten Sie denn nicht meinen Geschmack durch die Besorgung meines neuen Hutes und Pelzes?"

„Allerdings that ich das. Das Genie bekundet sich im Anzuge, wie in jeder andern Sache, und obgleich Ihnen die Wissenschaft abgeht, haben Sie doch eine Inspiration von dem Gegenstande. Ihr Anzug harmonirt mit

Digitized by Google

einer gewissen Miene der Verfeinerung und Eleganz, die Ihnen angeboren zu sein scheint. Trotz dem begreifen Sie nicht die ganze Macht des Anzugs — ich aber — ich habe sie wie eine Wissenschaft studirt, und für eine Frau ist sie so viel werth, wie die siebente. Aber Ihr Geschäft, Gertrud, worin besteht es?"

„Ich fürchte, Sie werden es eben so dorfmäßig finden, als Einkäufe für Bekannte auf dem Lande. Ich will einige Freunde meiner Kindheit aufsuchen, unsere früheren bescheidenen Nachbarn in der Barclaystraße."

„Großer Gott! haben Sie die nicht vergessen?"

„Mein Vater hat mir eine Liste zurückgelassen, mein Gedächtniß zu unterstützen."

„Eh bien! die süßen Wohlthaten des Lebens dürfen nicht vergessen werden. Aber, liebe Gertrud, Sie müssen nicht erwarten, diese Leute noch da zu finden, wo Sie sie vor sieben Jahren verlassen haben; die Hälfte der Einwohner unserer Stadt zieht jeden ersten Mai aus."

„Ich dachte mir, daß dies der Fall sein könnte, und schickte Nancy aus, mir ein Adreßbuch zu kaufen."

Mrß. Layton lachte. „Es liegt wirklich etwas Neues, noch nicht Dagewesenes in diesem Unternehmen, Gertrud. Eine fashionable, reiche junge Dame geht aus, mit einem Adreßbuch in der Hand, ihre Bekannten von vor sieben Jahren aufzusuchen — und wo zu erwarten steht, daß die Zeit den Vorhang der Vergessenheit über sie gezogen.

Aber es ist sehr liebenswürdig von Ihnen. Sie gehen wohl zuerst zu Roscoe's?"

„Nein, ich gehe gar nicht zu ihnen."

„Sie haben Recht. Sie haben sich schäbig benommen. Wo wollen Sie denn hingehen?"

Gertrud reichte Mrß. Layton ihre Liste. Sie gab sie ihr lächelnd zurück und sagte:

„Gehen Sie, meine Liebste, und machen Sie diese Besuche so schnell als möglich ab — und hüten Sie sich, nichts zu versprechen. Das sind Leute, die Sie einladen werden, „sie zu jeder Stunde zu besuchen" — „recht oft den Abend bei ihnen zuzubringen, sie wären immer zu Hause" u. s. w. Wenn sie einen bestimmten Tag nennen, so sagen Sie nur, Sie wären engagirt, und überlassen das Uebrige dem Himmel und mir."

So instruirt verließ Gertrud Mrß. Layton und wartete im Vorzimmer auf den Wagen, als ein kleiner, behaglich aussehender Gentleman, mit gerader Haltung und jenem Hochtragen des Kopfes, wodurch kleine Männer sich ein größeres Ansehen zu geben suchen, eintrat. Der Fremde hatte ein rundes glattes Gesicht, helle Haare, vorliegende große blaue hübsch zu nennende, obgleich ausdruckslose Augen, und einen Mund voller regelmäßiger weißer Zähne. Er lächelte — und nie drückte ein Lächeln mehr unverwüstliche Gutmüthigkeit und beständige gute Laune aus — er lächelte, als er sich als Herr D. Flint vorstellte, und entschuldigte sein Kommen zu so früher

Stunde. „Er wäre aber so oft getäuscht worden in seiner Erwartung, Miß Clarence zu treffen, daß er nun beschlossen, sich das Vergnügen nicht rauben zu lassen." Ein Bedienter meldete den Wagen. Herr Flint half Miß Clarence hinein, und ehe Gertrud eine höfliche Verweigerung seiner Bitte, sie begleiten zu dürfen, gegeben, setzte er sich zu ihr, und fragte, wohin zu fahren er dem Kutscher befehlen solle. „Nach Fountains," erwiderte sie, entschlossen, ihn dort abzusetzen. Als wenn er gewußt, daß ihm nur wenig Zeit bleiben würde, begann er sogleich, ihr die fashionablen Vergnügungen New-Yorks zu beschreiben — alle Sterne erster Größe zu nennen, und alle natürlich als seine genauen Bekannten aufzuführen — er verhieß ihr diesen und jenen Gentleman, lauter Namen, die sie schon oft gehört, obgleich den des Herrn D. Flint noch nie, vorzustellen — sprach über das letzte Schauspiel — erbat sich die Erlaubniß, ihr die neuesten Novellen zuschicken zu dürfen, bot seine Dienste an, sie hier- und dorthin zu begleiten, und hatte sich, als sie Fountains erreichten, in ihrem Thun und Treiben für die Zukunft unentbehrlich gemacht. Als der Wagen bei der Ladenthür vorfahren wollte, ward er durch ein anderes dazwischen fahrendes Fuhrwerk aufgehalten und genöthigt, einen Augenblick zu halten. In diesem kritischen Moment fiel Gertruds Blick auf Roscoe. Er ging an ihr vorüber, ohne zu ahnen, daß Diejenige, die er wiederzufinden so sehnlich verlangte, sich ganz in seiner Nähe befand.

„Kennen Sie den Gentleman, den Sie eben ansahen?“ fragte Flint.

Miß Clarence erröthete, als wenn sie ein Geheimniß zu verrathen fürchtete, und erwiderte:

„Ich weiß nicht, welchen Gentleman Sie meinen, Sir.“

„O, dann irrte ich mich. Ich glaubte, Sie grüßten Herrn Gerald Roscoe — einen intimen Freund von mir.“

Miß Clarence erschrak nicht wenig über die falsche Auslegung ihres auf Roscoe geworfenen Blickes, und als Flint ihr aus dem Wagen half, bot sie ihm einen eiligen und entschiedenen guten Morgen. Keineswegs beleidigt oder entmuthigt durch diese schnelle Entlassung, entfernte sich Flint mit dem beglückenden Vertrauen, diese angenehme Bekanntschaft fortsetzen zu können.

Miß Clarence befahl dem Kutscher, zu Herrn Stephan Brown, Broadway No. 3, zu fahren. „Meine Freunde sind in der Welt emporgestiegen,“ dachte sie, als der Wagen vor einem sehr eleganten vierstöckigen Hause hielt.

Stephan Brown hatte sehr bescheiden seine Laufbahn damit angefangen, was man einen reisenden, herumziehenden Schneider nennt. Sein eigener Fleiß und der Beistand einer thätigen Gehilfin brachte ihn bald in die Höhe. Er gab das wandernde Leben auf und folgte seinem aufgehenden Sterne in einem Kleinhandel-Laden in der Chatamstraße. Das Geschäft erwies sich sehr einträglich, und

Digitized by Google

Brown sah sich bald in die höhere Handelssphäre von Maidenlane versetzt. Hier erwarb er sich bald ein Vermögen — der Appetit nach mehr wuchs wie gewöhnlich in dem Grade, als es zunahm. Von dem Einkauf von Waaren, ging Brown auf den Einkauf von Loosen über. Er war einer der wenigen glücklichen Spekulanten, und als er das kluge Alter von vierzig erreicht, sah man ihn in seinem eigenen luxuriös eingerichteten Hause in Broadway mit einem Einkommen von 20,000 Dollars leben.

Miß Clarence hatte diese Leute gekannt, als sie in ihrem ersten Versuche, sich emporzuschwingen, in sehr bescheidenen Umständen in der Nähe ihres Vaters gelebt. Sie hatten nur Ein Kind — einen gutmüthigen, durchtriebenen Buben, dessen sie sich noch recht gut als ihres Bruder Franks Kameraden bei seinen kühnsten Spielen erinnerte. Browns hegten und pflegten diese intime Freundschaft. Sie hatten den Ehrgeiz, ihren kleinen Stevy, wie sie ihn in ihrer Zärtlichkeit nannten, zu einen Gentleman zu erziehen, und sie bemerkten, daß Frank Carroll gewisse Instinkte dieser Klasse besaß, die ihrem Sohne nicht angeboren waren. Sie sandten den kleinen Stevy in dieselbe Schule, welche Frank besuchte, und gewannen des Knaben Herz durch jene kleinen Gunstbezeigungen und Freundlichkeiten, die nicht allein Knaben, sondern allen Menschen angenehm sind. Miß Clarence hatte noch eine deutliche Erinnerung von den Gaben, die Frank von Browns erhalten hatte, und der kleine Stevy stand lebhaft

Digitized by Google

vor ihrem Geiste. Alles, was mit ihrem geliebten Bruder in Verbindung gewesen, war ihr lieb und theuer, und aus einem Gefühl schwesterlicher Zärtlichkeit suchte sie jetzt die Familie Brown auf.

Mrß. Brown war zu Hause und Miß Clarence wurde in ein ungeheuer großes Empfangzimmer geführt, das mit seiner Ueberladung kostbarer, nicht zusammenpassender, schwerer Möbles, mit seinen glänzenden und strahlenden goldenen Rahmen, aus denen frisch gemalte Bilder hervorsahen, zu sagen schien: „Wir können es bezahlen.“ Ein Kronleuchter von hinreichendem Umfange, ein Theater zu erleuchten, hing in dem Gemache. Ein ungeheurer Spiegel in goldenem Rahmen reflektirte die glänzenden dicht aufgehäuften Zierrathen auf dem Kaminsimse. Sofa's, Nebentische (es befanden sich deren zwei, respektable Kinder der Architektur, im Zimmer), ein Fortepiano, Bücherschränke, das Meublement des Gesellschaftszimmers, Speisezimmers und der Bibliothek, eines an das andere gereiht, bekundeten, daß die Eigenthümer des Hauses ihre Ideen aus dem Magazin geschöpft, und nicht Schritt gehalten hatten mit dem Neuen. Unsere Heldin zog ihre eigenen Schlüsse aus der Physiognomie des Gemachs auf den Charakter der Besitzer, und war mit ihren Betrachtungen noch nicht zum Schluß gekommen, als die sie meldende Dienerin mit der Botschaft zurückkehrte, daß Mrß. Brown gesagt: „Wenn die Dame nicht zum Besuch, sondern in

Geschäften käme, so möchte sie so gut sein, sich hinunter in's Erdgeschoß zu verfügen."

Miß Clarence that, wie ihr geboten, und ward in ein Zimmer und zu einer Scene geführt, die genau beschrieben zu werden verdient. Das Gemach war mit den wohlerhaltenen Luxusartikeln des früheren Staatszimmers in der Chatamstraße ausstaffirt. Hier befanden sich die buntgemalten Windsor-Stühle — der kleine runde, glänzende Leuchterstuhl von Mahagony — der Großvaterstuhl mit den Rollen und dem Kissen aus zusammengesetzten Tuchstückchen, der große messingene Feuerbock — die Kaminverzierungen, Wachsfrüchte, plattirte Leuchter und Porzellanfiguren — und erbärmliche Kupferstiche aus der heiligen Schrift in zierlichen schwarzen Rahmen an den Wänden.

Stephan Brown, der Eigenthümer dieses prachtvollen Gebäudes und noch vieler anderer Dinge, saß mit übereinandergeschlagenen Beinen an einem Tische, seine Scheere neben sich und sein Platteisen auf dem Feuer, neue Aufschläge auf einen alten Rock setzend, während seine Ehehälfte einen Haufen Lappen und Zeugstücken zu einem Teppich aus zusammengesetzten Stücken sortirte. Was kümmerte es, daß der Eine sich die Garderobe eines Prinzen verschaffen konnte, und die Dielen der Anderen mit den reichsten Brüsseler Teppichen belegt waren? Diese Scene, und diese Beschäftigungen erweckten die angenehmsten Ideenverbindungen, berührten die Saiten, die einst zu

Digitized by Google

der höchsten Glückseligkeit, deren sie empfänglich waren, zum Bewußtsein erfolgreichen Fleißes, vibrirt. Weder der Mann noch die Frau erkannten in der eleganten jungen Dame das kleine Mädchen wieder, das sie früher so oft gesehen. Mrß. Brown band ihre Schürze ab und steckte sie mit ihrer Arbeit in einen zugedeckten Korb, sie zupfte die Schleifen ihrer Haube in die Höhe, glättete ihren Shawl und warf einen vorwurfsvollen, aber nutzlosen Blick auf ihren Gatten, der, nachdem er über seine Brille die Fremde angesehen, seine Arbeit fortgesetzt hatte.

„Sie erinnern sich wohl der kleinen Gertrud Clarence nicht mehr!“ sagte unsere Heldin, Mrß. Brown ihre Hand reichend. „Sie haben gewiß die Familie Carroll in der Barclaystraße vergessen?“

Der bekanntere Name Carroll belebte Mrß. Browns Gedächtniß; sie bewillkommte Gertrud auf's Herzlichste, und Brown hielt im Nähen inne, um ihr zu sagen, daß er sich freue sie zu sehen, und nach ihrem Vater zu fragen.

„Ich würde mir nicht herausgenommnen haben,“ sagte die alte Frau entschuldigend, „Sie zu uns herunter zu bemühen, wenn ich gewußt, wer Sie waren; aber ich hielt Sie für eine zu der wohlthätigen Gesellschaft gehörende Dame, die die Subscriptionslisten herumtragen. Ich wundere mich, daß ich Sie nicht gleich erkannte. Sie haben noch denselben freundlichen Ausdruck, wie sonst, nur sind Sie größer und hübscher geworden; aber, wie sich Alles

ändert — Einige gehen vom Frühjahr zum Sommer über, und Einige vom Sommer zum Winter;“ sie schüttelte den Kopf und seufzte.

„Aber ich bemerke doch keine Veränderung an Ihnen, Mrß. Brown; Sie sehen noch gerade so aus, wie damals, als Sie meinem theuern Bruder den allerliebsten kleinen Hund schenkten.“

„Herr Gott! wie wohl erinnere ich mich der Zeiten! es waren glückliche Tage. Ich schenkte ihm das Hündchen in der Freude meines Herzens, als er Stevy's Leben rettete, wie sie auf dem Eise zusammen waren.“

„Besser verloren, als erhalten,“ murmelte Brown, in so leisem Tone, daß Gertrud ihn nicht verstehen konnte. Es wollte ihr jedoch bedünken, als wenn sich mit dem einzigen Kinde etwas zugetragen. Sie sagte:

„Ihr Sohn lebt doch hoffentlich?“

„Ja — er lebt — eine lebende Sorge,“ erwiderte der alte Mann hart. Die Mutter seufzte und Gertrud bemühte sich, der Unterhaltung eine angenehmere Wendung zu geben. Sie sagte:

„Sie haben ein sehr hübsches Haus, Mrß. Brown.“

„Unsere Nachbarn haben wahrscheinlich keine bessern — Sie bemerkten wohl die großen Zimmer, Miß Clarence — Sie sehen, wir haben nichts gespart — aber Du lieber Gott!“ fügte sie in leiserm Tone hinzu — „was nützt uns dies Alles, so lange Stevy so bleibt, wie er ist.“

Unsere Heldin bemühte sich, tiefer in den mütterlichen

Digitized by Google

Kummer einzudringen, und erfuhr dann, daß Stevy seines Vaters Gunst durch sein müssiges und verschwenderisches Leben verscherzt, und jetzt aus dem Hause verbannt sei. Nachdem Gertrud den Erzählungen Mrß. Browns ein aufmerksames Ohr geliehen, sagte sie, Oel in die Wunde der bekümmerten Mutter zu gießen, in ihrem sanftesten Tone:

„O, Mrß. Brown, die meisten jungen Männer mit Stephans Aussichten und Erwartungen ergeben sich einem wilden und wüsten Leben, sind eine kurze Zeit verschwenderisch, aber sie kehren zuletzt doch wieder in ihres Vaters Haus zurück — und so wird es Stephan auch thun.“

„Gott segne Sie, Miß Clarence, für diesen Trost. Ich sage es ihm auch,“ und sie winkte mit den Augen nach ihrem Manne hin, dessen schweres Gehör ihn verhinderte, der mit leiser Stimme geführten Unterhaltung zu folgen. „Daß er einen reichen Vater hat, ist es, was den armen Stephan ruinirt — es gab kein besseres Herz auf dieser Welt, aber der arme Junge ist in schlechte Gesellschaft gerathen, und da er denkt, daß er seines alten Vaters Geld doch einmal bekommen muß, so treibt er es bis zum Aeußersten. Wenn der Advokat Roscoe nicht gewesen wäre — Gott der Allmächtige segne ihn dafür! so hätte er in's Bußgericht gemußt, nicht etwa, weil er sich in diesem Grade vergangen, sondern, weil er mit denen ergriffen worden war, die sich dieser Strafe schuldig gemacht. Herr

Gerald Roscoe erkannte, was Recht war, und verfocht seine Sache vor dem Gericht. Wer hätte ihm auch nicht glauben sollen! und er reinigte ihn von aller Schuld. Und er kam hierher, uns das zu erzählen, und lächelte so schlau dazu — o, mit einem Königreich war dieses Lächeln nicht zu erkaufen! aber er dankte Herrn Roscoe nicht einmal, und sagte nur zu ihm: „Sie mögen Ihre Arbeit für Ihren Lohn nehmen — auch nicht einen Schilling gebe ich für den Burschen — und wenn Sie ihn vom Galgen befreit hätten.“ Meinen Sie, daß Herr Roscoe sich dadurch beleidigt fühlte? Nicht im Geringsten — er achtete so wenig auf seine Worte, wie auf seine Stiche; als er aber mit Reden fertig war, sagte er: „Sie mißverstehen mich, Freund Brown, ich erwartete weder, noch wünschte ich Ihr Geld zu bekommen. Ich unternahm Ihres Sohnes Sache nur deshalb, weil er mit der Freundschaft eines von mir betrauerten kleinen Freundes, Frank Carroll, beehrt gewesen.“

„Mein Bruder!“ rief Gertrud voll Erstaunen aus — „sagte er das?“

„Freilich sagte er das, und nachdem er sich genau nach der Sache erkundigt und gesehen hatte, daß der arme Stephan unschuldig sei, sagte er, daß er auch seinetwegen Alles gethan hätte, was in seiner Macht gestanden. Und dann sprach er so eindringlich für den armen Jungen, und bat uns, ihn wieder in's Haus aufzunehmen, und es ihm zum angenehmsten Orte zu machen, und ihm zu gestatten, seine Freunde darin zu sehen, wie andere Gentle-

men, und ihn mit einem hübschen anständigen Mädchen zu verheirathen, und so fort, und dann, sagte er, würde unser Geld erst von Nutzen und Werth für uns sein. Aber ach! ich kann das nicht so wiedergeben, wie er es ausdrückte — ich hörte noch Niemand so reden — mein Herz schmolz und war ganz heiß in meiner Brust — ach, Liebste! eines Mannes Herz ist härter — er vergoß auch nicht eine Thräne und sprach nicht ein einziges Wort — und hat Stephans Namen nicht wieder genannt, als jetzt in seinem Gespräch mit Ihnen."

„Er hat ihn deshalb doch nicht vergessen," entgegnete Gertrud, eben so leise sprechend, wie die Mutter; „unterhalten Sie eine geheime Verbindung mit Ihrem Sohne?" Mrß. Brown nickte bejahend. „Dann wenden Sie Ihren ganzen Einfluß an, ihn auf dem guten Wege zu erhalten, und so wird er sicher seines Vaters Herz und Haus wiedergewinnen."

Gertrud stand auf, um Abschied zu nehmen. In Erwiderung auf Mrß. Brown's Frage, wo sie logiere? nannte sie Mrß. Layton. Der Name erregte Browns Aufmerksamkeit — er ließ seine Scheere fallen, „Layton — Jasper Layton?" fragte er — „ei — Straße?"

„Ja."

„Dann, Miß, rathe ich Ihnen, Ihre Augen überall zu haben — Sie werden sie brauchen. Dieser Mann ist auf dem besten Wege zum Verderben — in größter Noth um Geld, und er wird sich kein Gewissen daraus machen,

von einer Dame zu borgen — er fuhr gestern hier vor in seinem Gig, wie ein reicher Mann.“

„Sie haben ein schönes Haus, ein sehr schönes Haus, Herr Brown, dies ist ein elegantes Zimmer — reich eingerichtet — Sie müssen ein glücklicher Mann sein, Herr Brown.“

„Glücklich! glücklich!“ wiederholte Brown, als wenn das Wort allen Mißklang in seiner Natur erweckt hätte, „glücklich bin ich nicht wieder geworden, seit ich mehr eingenommen habe, als ausgegeben; glauben Sie mir, zuweilen wenn ich hier in diesem Zimmer, umgeben von meinen alten Meubles sitze, mit meiner alten Scheere und dem alten Plätteisen, und einen neuen Kragen auf einen alten Rock setze, so fühle ich mich wohl — ich denke dann an alte Zeiten, wo ich mit meiner Nadel den ganzen Tag arbeitete, vom Morgen bis zum Abend Spaß mit meiner Alten treibend, die noch nicht seufzte und stöhnte, wie sie jetzt thut, sondern lustig bei ihrem Waschtroge sang, mit einem Fuße auf“ — Browns Worte drohten ihn zu ersticken, und er weinte wie ein Kind — „auf Stevy's Wiege.“

Gertrud folgte der Eingebung ihrer sanften und edelmüthigen Natur; jeder menschliche Schmerz, so gering oder groß er auch sein mochte, fand in ihrem Herzen Anklang. Sie trat an den Tisch, an welchem Brown mit seiner Arbeit saß, und sah ihn mit einem so ausdrucksvollen und

Digitized by Google

bittenden Blicke an, daß er ganz verwirrt und überwältigt sein Gesicht mit den Händen bedeckte.

„O, rufen Sie Ihren Sohn wieder in Ihr Haus zurück, Herr Brown — versuchen Sie es noch einmal mit ihm — vergeben Sie das Vergangene."

„Es ist zu viel zu vergeben," unterbrach sie Brown.

„Aber, mein guter Freund, Sie vergessen, daß Diejenigen, denen wir viel vergeben, uns auch sehr lieben. Stephan wird Ihre Güte erkennen — er hatte immer ein gutes Herz — ein sehr gutes, weiches Herz."

„Bat er Sie, mit mir zu sprechen?" fragte Brown, die Hände vom Gesicht nehmend und Gertrud mit durchdringenden Blicken betrachtend.

„Nein."

„That es die alte Frau?"

Gertrud konnte kaum ein Lächeln über Browns Verdacht unterdrücken.

„Nein," sagte sie, „Sie selbst, Herr Brown, waren es, der mich veranlaßte, für Ihren Sohn zu sprechen — ich bemerkte, daß sich Ihr Herz ihm zuneigte."

„Das ist wahr! das ist wahr!" rief Brown aufspringend, „es hat in mir gearbeitet und gegährt, seit Herr Roscoe mit mir sprach; wenn ich denken könnte — wenn es möglich wäre, daß er nicht wieder auf Abwege geriethe —"

„O, versuchen Sie es — wie oft gerathen wir Alle auf Abwege, und doch hält es uns nicht ab, die Ver-

Digitized by Google

gebung unsers himmlischen Vaters immer wieder von Neuem zu erflehen."

„Das ist wohl wahr und ich habe selbst gedacht, ich wüßte nicht wie der liebe Gott mir vergeben könnte, der ich nur sein Geschöpf bin, wenn ich so hart gegen mein eigenes Fleisch und Blut verfahre."

Gertrud sah, daß der Sieg errungen war. „Ich werde wiederkommen, meine Freunde," sagte sie, „ich werde wiederkommen Sie zu sehen — und Stephan, meines theuren Bruders alten Freund; und ich bin fest überzeugt, daß ich Sie Alle froh und glücklich finden werde."

Die alte Frau, von Erstaunen, Freude und Dankbarkeit überwältigt, trug dieses Gefühl nun ganz in Bewunderung für Gertrud über, die sie auf ächt weibliche Weise ausdrückte. „O, Miß Clarence! Sie und Herr Gerald Roscoe haben sich wie Engel gegen uns benommen! Sie sind einander gleich — Sie brauchen den Kopf nicht zu schütteln — ich dachte es in dem Augenblicke, als Sie anfingen von Stevy zu sprechen — ich bin überzeugt, wenn Ehen im Himmel geschlossen werden, so —"

„Liebe Mrs. Brown! Herr Roscoe und ich sind uns fremd — wir kennen einander nicht."

„Das thut nichts zur Sache. Ich kann Sie mit einander bekannt machen; kommen Sie morgen Abend zu uns und trinken eine Tasse Thee bei uns, ich will ihn dazu einladen und wenn —"

Digitized by Google

„Wenn Stephan hier ist," ergänzte Brown ihren abgebrochenen Satz, „es ist von keinen Wenn's mehr die Rede — Stephan soll hier sein."

Mrß. Browns Andeutungen waren nicht ganz von der Art, unter denen Miß Clarence wünschte, Herrn Gerald Roscoe vorgestellt zu werden; und eingedenk der guten Rathschläge, die ihr Mrß. Layton beim Scheiden gegeben, schützte sie ein Engagement vor und kürzte ihren Besuch ab, der dem Brown'schen Ehepaar ein vom Himmel gesandter erschien.

Vermischt mit dem freudigen Gefühl, ein Werkzeug gewesen zu sein, Andern Gutes zu erweisen, empfand Gertrud noch eine süße, wohlthuende Empfindung der Sympathie mit Roscoe, einer Sympathie, die aus dem besten und wahrsten aller Magnete, übereinstimmender Tugend entsprang. Sie erfreute sich dieser Sympathie trotz eines kräftigen Entschlusses, sie nicht in sich aufkommen zu lassen; denn sie wußte, daß sie ihm als Miß Clarence noch ein Gegenstand der Gleichgiltigkeit, ja einer an Abneigung grenzenden Gleichgiltigkeit war; und sie befürchtete, daß der günstige Eindruck, den sie bei den Wasserfällen in Trenton möglicher Weise auf ihn gemacht, sich augenblicklich verlieren würde, wenn er in der Fremden von dort die Erbin von Clarenceville erkannte. „Ich kann nur wünschen," dachte sie, „daß der Mann, der von meinem Vater so geliebt wird und der ein so zärtliches Andenken an Frank bewahrt, mein Freund sein möchte" — und

diesen und noch andere verwandte Gedanken in ihrem Sinn erwägend, ging sie von Browns zu Mrß. Stanley. Hier war sie wieder höchlich erstaunt, eine Dame zu finden, die sie früher als eine bewegliche, rührige Frau gekannt, von der Schattenseite des Glücks übergegangen zu dessen Ueberflüssigkeiten und Sonnenschein. Mrß. Stanley war aus ihrer natürlichen Kreisbahn geworfen worden, und wie ein reisender Gelehrter über die unglücklichen Asteroiden bemerkt, „der Gesellschaft nichts mehr nütze." Sie würde eine sehr verdienstvolle Krämerfrau, oder eine unvergleichliche Modehändlerin abgegeben haben. Es giebt wenige Personen, die sich dazu eignen, eine Lebensweise zu erwählen, oder die es ahnen, wie viel sie der Vorsehung schuldig dafür sind, daß sie ihnen eine unvermeidliche Beschäftigung auferlegt. In unserm Lande sind die reichen Müssiggänger sehr zu bemitleiden. Wir haben bis jetzt noch keine Anstalten für diese Klasse; sie sind nicht zahlreich genug, eine Klasse zu bilden, und jedes einzelne Individuum ist seinen eigenen Hilfsquellen überlassen.

Ein reiches, mutterloses, unerzogenes, ungebildetes weibliches Wesen ist eines der bemitleidenswerthesten dieser Leidenden. Wenn eine solche Person keinen Geschmack an der Verwaltung öffentlicher Wohlthätigkeitsanstalten findet und keine Nerven hat zu Hause zu bleiben; wenn sie gesund und thätig ist, macht sie keine Morgenvisiten, keine Einkaufsgänge, keine Besuche in den Auctionen und nimmt

Digitized by Google

keinen Theil an den schaalsten aller menschlichen Versammlungen — den Theegesellschaften.

Mrß. Stanley trat eben aus ihrer Thür, als Gertrud dort anlagte. Sie äußerte eine aufrichtige Freude, sie zu sehen, doch nahm ihre Höflichkeit bald ab und ihre Heiterkeit verminderte sich, worauf Gertrud aufstand, Abschied nahm und sich bei ihr nach der Wohnung von Mrß. Booth erkundigte.

„Wie glücklich trifft sich das!“ rief die gute Dame, „ich bin eben im Begriff, in eine Auction hier in der Nachbarschaft zu gehen. Mrß. Booth wird gewiß dort sein; sie ist in allen Auctionen zu finden, obgleich die arme Seele an der Welt Ende wohnt — wie gut, daß Sie sie nannten! Sie werden Gelegenheit haben, etwas Schönes zu kaufen, Miß Clarence — die Auction findet zu einer ungewöhnlichen Jahreszeit Statt, und ich vermuthe, daß die Sachen unter dem Werthe weggehen werden.“

Miß Clarence versicherte, daß sie keine Einkäufe zu machen beabsichtige, sich aber freuen werde, die gute Gelegenheit zu benutzen, einer alten Freundin ihre Hochachtung zu beweisen; und zu diesem Zwecke ließ sie sich in die Auction führen. Mrß. Stanley war augenscheinlich auf dem qui vive, so eifrig und interessirt bei der Sache, als wenn sie darauf ausgegangen, die ganze Ladung eines Indienfahrers zu erstehen.

Unsre Heldin hatte keinen recht klaren Begriff von einer Auction. Sie wußte, daß es eine Gelegenheit war,

Digitized by Google

Sachen zu kaufen und zu verkaufen; aber von der sich ihr darbietenden Scene des Verkaufs einer eleganten Einrichtung in einem Privathause hatte sie sich keine Vorstellung gemacht. Der dichte Menschenknäuel, das Drängen und Stoßen, die lächelnde Impertinenz Einiger und die Nonchalance und Frechheit Anderer erschreckten sie; sie ließ ihren Schleier wieder fallen und folgte ihrer Gefährtin furchtsam. Mrß. Stanley drängte sich mit dem Unternehmungsgeiste eines Anführers einer verlorenen Sache durch die Lücken, die ihr höflichst von den Männern, die den Eingang besetzt hielten, von der Flanke des Kampfplatzes, geöffnet wurden, und trat in eins der geräumigen Gemächer, die mit schönen Meubles und einem bunten Haufen Menschen aller Stände, angefüllt waren. Hier fanden sich die Käufer der kostbarsten Artikel und die bescheidenen Ersteher der niedrigsten Küchengeräthschaften in Einem Raume vereint.

Der Verkauf hatte begonnen, und die Damen (in unserm Lande wird dem weiblichen Geschlechte überall, sogar in einem Auctionszimmer, wo sich Alles gleich ist, der Vorrang gelassen) drängten sich mit aufmerksamen Blicken um einen mit kleinen, unbedeutenden Artikeln angefüllten Tisch. Hier stand die dreiste Pfandverleiherin, innerlich jedes Stück schätzend, wie sich aus ihren durchdringenden Blicken und zusammengepreßten Lippen schließen ließ. Neben ihr alte Haushälterinnen, bekannte Geister dort, deren gelassene, ruhige Zuversicht sehr gegen den eifrigen,

Digitized by Google

erregten Ausdruck der Vorigen abstach, die mit der ehrlichen Absicht gekommen waren, nicht allein zu bieten, sondern auch zu kaufen und deren Augen auf den erwählten Gegenstand mit jenem ernsten Blicke des Besitzes hafteten, wodurch sich der ungeübte Käufer kund giebt. Dort lehnten junge Damen am Arme ihrer Väter, deren Wünsche durch die elterliche Gegenwart gezügelt wurden; hier sah man alte, durch Erfahrung klug gewordene Damen — ganze Trupps junger verheiratheter Frauen, muthmaßliche Käuferinnen; und schließlich ganze Haufen Müssiggänger beiderlei Geschlechts, denen es mehr Vergnügen gewährte, hier zu stehen und die leichten Bewegungen von Hoffnung und Furcht zu beobachten, als still zu Hause zu sitzen. —

Es waren nur wenige Personen aus der vornehmen Gesellschaft gegenwärtig und diese schienen das Element zu verachten, in dem sie sich bewegten, obgleich sie sich so weit herabließen, einen Vergleich mit ihrem Stolze und ihrem Wunsche, ein kostbares Stück zu einem geringen Preise zu erstehen, zu schließen. Der Alles durchdringende Geist des Handels und der Spekulation ist in unsrer Handel und Verkehr treibenden Stadt in jedem Alter und Stande zu finden.

Unsere Heldin, die ganz unbekannt und unbemerkt war, fand hinlängliche Unterhaltung in der Beobachtung Anderer. Auf ein Mal stieß Mrß. Stanley sie an und sagte: „Liebe Miß Clarence, hören Sie nur, was das für

Digitized by Google

ein Gebot ist! Sehen Sie nicht das schöne Service — lassen Sie mich für Sie bieten."

„Ich danke Ihnen, Madame — mein Vater besitzt einen großen Ueberfluß an Porzellain."

„Aber, das würde ein so wohlfeiler Kauf sein!"

„Ich kann den Kauf nicht von dem Gegenstande trennen und der ist von mir nicht zu gebrauchen."

„Aber, meine Liebste! Porzellain ist immer zu gebrauchen, bedenken Sie nur — nicht mehr als fünfzig Dollars sind dafür geboten — wenn ich nur Platz hätte, es zu stellen! Ich kenne," fuhr sie in leiserm, vertraulicherm Tone fort, „die ganze Geschichte dieses Porzellains. Herr —, Sie wissen, wen ich meine — der Gesandte brachte es mit hierher. Er starb bald darauf, und es ging in seiner Auction zu dem doppelten Preise weg. Mrß. Pratt kaufte es; ihr Gatte — ein sonderbarer Mann ist dieser Herr Pratt — schickte es augenblicklich in Boyd's Auctionszimmer. Hilson — Hilson, Knapp und Comp., Sie wissen, kauften es dort. Er machte die nächste Woche Bankerott und ich bot in seiner Auction darauf — Mrß. Hall überbot mich. Sie starb, die arme Seele, ohne das Service benutzt zu haben, und Herr Hall hat den Entschluß gefaßt, seinen Haushalt aufzugeben — er ist so betrübt. O, fort ist es, zu sechzig Dollars! Wie Schade!"

„Ist dieser Gentleman Herr Hall?" fragte Gertrud, auf einen Mann blickend, der ihr gegenüberstand und von

Digitized by Google

dessen Hut ein langer Trauerflor auf seine Schultern herabhing. Er schien damit seine Trauer abgemacht zu haben und war beschäftigt, den Werth der sich eben unter dem Hammer befindlichen Artikel durch gewisse Ausrufe und Bemerkungen zu erhöhen.

„Eine vortreffliche Stubenuhr, Madame — die arme Mrß. Hall erhielt sie von ihrem verstorbenen Vater. Er suchte sie selbst in Paris aus.“

„Sie können dieses Sopha getrost kaufen, Madame — es ist aus Phyfe's Magazin — die arme Mrß. Hall kaufte alle ihre Meubles von Phyfe.“

„Ja, Madame, die Teppiche sind ein Jahr im Gebrauche gewesen; aber die arme Mrß. Hall war diese ganze Zeit auf ihr Zimmer beschränkt und sah keine Gesellschaft bei sich.“

Gertrud, die wohl wußte, daß der Ausdruck „arm“ in der gewöhnlichen Redeweise so viel als „verstorben“ bedeutete, mußte über des betrübten Gatten zärtliche Anspielungen auf seine hinübergegangene Gefährtin lächeln. Mrß. Stanley stieß sie wieder an. „Kennen Sie den Gentleman im Nebenzimmer, der dort an dem Ofenpfeiler lehnt? er sieht Sie unverwandt an.“

„Ja — nein — ja,“ erwiderte Gertrud, durch ihre widersprechenden Antworten, so wie durch die hohe Röthe ihrer Wangen die innere Bewegung verrathend, die sie bei der zufälligen Begegnung von Gerald Roscoe's Auge em-

Digitized by Google

pfand. Er verbeugte sich und nahm seinen Hut ab, wobei er mit dem Ellnbogen an eine Lampe am Pfeiler stieß.

„Sehen Sie nur, er hat die Lampe zerbrochen!“ rief Mrß. Stanley — „nein, nein, er hat sie aufgefangen — das war geschickt gemacht! wer ist er?“

Gertrud antwortete nicht.

„Wie sonderbar, daß Sie seinen Namen vergessen haben, Miß Clarence — er ist ein sehr gentil aussehender Mann — zwanzig Dollars für diesen Hut — ein Spottpreis.“

Gertrud war sich ihrer glühenden Wangen bewußt und freute sich daher, daß die Aufmerksamkeit ihrer Gefährtin sich wieder den Verkaufsgegenständen zuwandte. Sie wagte noch ein Mal einen scheuen Seitenblick auf die Stelle, wo Roscoe stand, zu werfen. Er hatte den Pfeiler verlassen. Gertrud dachte, daß er sich vielleicht einen Weg zu ihr zu bahnen suchte, und der Gedanke, ihm hier in diesem unerträglichen Auctionszimmer zu begegnen, war ihr schrecklich. Dieser möglichen Zusammenkunft und Unterredung zu entgehen, machte sie eben eine kurze Entschuldigung gegen Mrß. Stanley und sagte ihr Lebewohl, als diese ausrief: „Meine Liebe! Sie vergessen, daß Sie hierher kamen, Mrß. Booth zu sehen; dort sitzt die alte Dame rechts hinter uns — fünfundzwanzig — fünfundzwanzig für diese Glasschüssel — kein großer Fang — ich will gleich Mrß. Booth Ihren Namen nennen — die arme Seele ist taub.“

Digitized by Google

„O dann," rief Gertrud entsetzt über die Idee, ihren Namen da laut ausgeschrieen zu hören, wo sie ihn am wenigsten genannt wünschte — „O, dann warten wir damit bis auf ein anderes Mal — ich bitte Sie, Mrß. Stanley."

Aber ehe dieser Protest an ihr Ohr schlug, hatte sie sich schon ihren Weg zu Mrß. Booth gebahnt, Miß Gertruds Arm ergriffen, ihren Namen genannt, und war dann zum Tische zurückgekehrt.

Mrß. Booth lauschte mit der den Tauben eigenthümlichen Aufmerksamkeit auf den Namen und sagte mit erhöhter Stimme: „Mrß. Lawrence! wie geht es Ihnen, meine Liebe?"

In diesem Augenblicke hatte sich Roscoe durch den dichten Menschenhaufen gedrängt und stand, unbemerkt von Gertrud, hinter ihr, jedoch nahe genug, um zu hören, was sich zwischen ihr und Mrß. Booth zutrug.

„Ich freue mich sehr, Sie zu sehen," sagte die alte Dame, „welch' eine Ueberraschung! wie geht es Papa und Mama, und was macht der Mann?"

Gertrud konnte nicht auseinandersetzen, daß sie nur einen Vater, weder Mutter noch Mann hatte, daher verneigte sie sich nur und lächelte freundlich.

„Noch keine Kinder, meine Liebe?" fuhr die gutmüthige Fragerin fort.

Gertrud schüttelte sehr entschieden den Kopf.

„Nun, machen Sie sich keine Sorgen deshalb — es

ist ein ungewisses Glück. Sie leben wohl im Westen unsres Landes, nicht wahr? Und Herr Lawrence ist ein großer Farmer, wie ich höre. Sie sehen ungemein wohl aus — nicht um einen Tag älter als vor Ihrer Verheirathung. Kam Ihr Herr Gemahl mit Ihnen zur Stadt? Ei! da steht ja wahrhaftig Herr Gerald Roscoe und wartet so geduldig wie Hiob, um mit mir zu sprechen — Mrß. Lawrence, Herr Roscoe."

Roscoe sah aus wie Einer, der plötzlich aus einem entzückenden Traume erwacht. Er hatte jedoch so viel Fassung, sich zu verbeugen und seine Freude auszudrücken, Mrß. Lawrence unerwartet hier zu sehen. „Welch' eine Ueberraschung," sagte er, Mrß. Booths Worte bedeutsam citirend; „und," fügte er hinzu, „ich bahnte mir einen Weg durch's Gedränge, um Ihnen meine Hochachtung zu bezeigen, und," fuhr er in leiserm Tone fort, „um Sie zu bitten, mich meines gegebenen Versprechens zu entbinden. Meiner guten tauben Freundin Einführung hat diese meine Bitte unnöthig gemacht. Ich bin ihr sehr verbunden für eine Gunst, die ich, ich muß es gestehen, lieber von Mrß. Lawrence selbst erhalten hätte."

Gertrud überlegte einen Augenblick, ob sie seinen Irrthum berichtigen, oder ihn verlängern sollte, da der Zufall ihr Geheimniß beschützt. Es war ihr nicht angenehm, für die Person von vor mehreren Jahren zu gelten, die sie in der alten Dame Präsentation vorgestellt und sie sagte daher mit einer schadenfrohen Freude über die Ver-

legenheit, die sie erregte: „Mrß. Boyth hat mich mit einer ihrer verheiratheten Freundinnen verwechselt, und Herr Roscoe wird gewiß so viel Zartgefühl haben, nicht in ein Geheimniß zu dringen, das so augenscheinlich vom Schicksal begünstigt worden ist."

Roscoe verbeugte sich. „Ich unterwerfe mich," sagte er, „und ich gestehe, daß ich die Fortsetzung des Geheimnisses der Lösung vorziehe, die mir die alte Dame aufzwang. Mir erscheint die Atmosphäre eines Auctionszimmers der Romantik eben so ungünstig, wie das helle Tageslicht einem Gespenst."

„Dies ist allerdings eine Art der Entzauberung," sagte Gertrud, und ängstlich bemüht, der Unterhaltung eine andere Wendung zu geben, sagte sie: „Ich kam hierher mit einer Dame, die ich mit den Reizen bekleidet, welche die Erinnerung denjenigen verleiht, mit denen unsere frühesten Freuden in Verbindung stehen. Sie nahm mich, zum ersten Male, mit dem Gefährten meiner Kindheit" — eine Wolke überschattete bei dieser Erwähnung ihres Bruders Gertruds ausdrucksvolles Gesicht und überzeugte Roscoe, daß sie unter dem so zärtlich gedachten Gefährten den Helden des Abenteuers in Trenton verstehe. Es fand ein unwillkürlicher Wechsel von Blicken Statt und Miß Clarence begann von Neuem: „Sie nahm uns mit in's Theater, in den Circus und in's Museum und in meiner Erinnerung war sie eins mit diesen Vergnügungen. Aber der Zauber ist gänzlich gelös't. Jetzt scheint

ihr nichts im Leben so interessant wie eine Auction zu sein."

„Dort sitzt der ihr verwandte Geist," sagte Roscoe, auf die fragliche Dame weisend. „Mir ist erzählt, sie besuche die Auctionen eben so regelmäßig wie der Auctionator, und ihr Haus sei ein vollständiger Speicher von „ungewöhnlichen Einkäufen". Meine arme alte Freundin, Mrß. Booth, ist eine vernünftigere Frau. Sie besucht die Auctionen, wie ein gewisser Philosoph alle Executionen, „en amateur." Sie ist ganz taub und kann keinen Theil an den einzelnen Hoffnungen, Erfolgen und getäuschten Erwartungen nehmen; aber sie fühlt den Boden unter sich, und erfreut sich sympathetisch an der allgemeinen Bewegung auf der Oberfläche der menschlichen Angelegenheiten."

„Menschlichen Angelegenheiten!" rief Gertrud, „man kann sich kaum über jene Philosophen wundern, die unser Menschengeschlecht als einen Gegenstand der Verachtung und des Lachens behandeln, anstatt der Bewunderung und Hoffnung. Der sanguinischste Gläubige an Vollkommenheit geräth in Gefahr, die Fähigkeiten des Menschen zu vergessen und seinen Glauben ganz aufzugeben, wenn er auf die Interessen und das Streben sieht, die ihn beschäftigen. Aber ich bemerke," fuhr sie fort, Roscoe's Lächeln mißdeutend, „daß ich mich selbst sehr lächerlich mache — ein prosaisch reflektirender Einsiedler ist ganz am unrechten Platze in dieser Versammlung. Was

Digitized by Google

ist das für ein Bild, welches der Auctionator eben zu einem so niedern Preise anbietet?"

Roscoe konnte die Frage nicht beantworten, weil der dichte Haufen ihn verhinderte, das Bild zu erkennen. Der Mann mit dem Hammer fuhr fort, mit der zu seinem Stande gehörigen pathetischen Beredsamkeit auszurufen: „fünf Dollars — fünf Dollars sind nur geboten — das ist zu wenig, meine Damen, — ein Bild ersten Ranges nach meiner bescheidenen Meinung."

„Wer ist der Maler?" fragte ein bekannter Kunstkenner.

„Der Maler, Sir? — ich weiß es wirklich nicht genau — ohne Zweifel irgend ein großer junger Künstler."

„Ohne Zweifel, vielleicht," ergänzte ein gütiger Freund, während ein demüthiger Schüler der schönen Künste ausrief: „Es ist ohne allen Zweifel ein Werk von Cole. Es hat seine klaren Umrisse — sein reiches Colorit."

„Eine Landschaft von Cole," rief der Auctionator, dem Gönner dankbar zunickend — „eine Landschaft von Cole — einem sehr berühmten Maler, Herrn Cole — sechs Dollars — nur sechs Dollars für ein Bild von Cole."

„Es ist kein großes Bild," sagte eine feilschende Stimme.

„Wenn es einen hübschen goldenen Rahmen hätte," sagte unsere Freundin Mrß. Stanley, „so würde ich es

selbst kaufen. Sechs Dollars für eine Landschaft von Cole ist gar kein Geld."

„Wenn mir Einer nur sagen könnte, was sie vorstellt," rief ein Spötter.

„Was sie vorstellt," erwiderte der bereite Auctionator, „nun, es scheint, daß die Landschaft etwas Wasserfallähnliches darstellt, und diese schöne knieende Dame ist nur hinzugefügt, um das Bild zu verschönern!"

„Mama," flüsterte eine junge Dame, die die große Sommertour gemacht hatte — „Mama, es sieht gerade so aus, wie jene herrlichen Wasserfälle in Trenton — bitte, bitte! biete darauf."

„Sieben Dollars!" rief die complaisante Mama.

„Sieben Dollars — ich danke Ihnen, Madame, daß Sie sieben Dollars geboten — aber, meine Ladies! eins dieser Augen ist schon mehr als sieben Dollars werth — auf mein Wort, sie sind sprechend, diese Augen."

In diesem Augenblicke bemerkte Gertrud, daß eine dem Auctionator nahestehende Dame abwechselnd sie und das Bild ansah, dann einer Nachbarin etwas zuflüsterte, worauf diese dasselbe that, ihrer Gefährtin bejahend zunickte und hierauf so nachdrücklich, daß Gertrud die Bewegung ihrer Lippen verstand, sagte: „sprechend ähnlich, in der That!"

„Kommen Sie, meine Damen," rief der Auctionator, „beehren Sie mich noch mit einem Gebot — das Bild ist

Digitized by Google

wirklich zu gut, um verschleudert zu werden — es stellt etwas aus Scott oder Byron vor, obgleich ich das Kapitel und den Vers nicht angeben kann, oder vielleicht ist es Hero oder Sappho, die immer in der Nähe von Felsen und Wasser abgebildet werden."

Roscoe und Miß Clarence lachten über die schlauen Vermuthungen des Geschäftsmannes und Roscoe bat, das Bild in die Höhe zu halten, da er es von seinem Standpunkte aus nicht sehen könne. Die Landschaft wurde augenblicklich in die Höhe gehoben und zeigte ihnen eine Scene, die sich ihnen zu tief eingeprägt, um sie je zu verkennen oder zu vergessen. Sie stellte wirklich die Wasserfälle bei Trenton vor, ganz genau so, wie sie in der Nacht des Abenteuers mit Seton ausgesehen. Der Mond ging eben über den östlichen Felsenstücken auf, beleuchtete die Spitzen der Bäume mit seinem Silberlicht, spielte auf dem Wassersturz, der in seinem Glanze schäumte und wogte, und concentrirte seine Strahlen auf die Gestalt Gertruds, die mit gefaltenen Händen und zum Himmel gerichteten Blicken auf dem Felsen kniete.

Es waren keine anderen Figuren auf dem Bilde sichtbar, aber die Einbildungskraft ergänzte die Landschaft mit ihnen, und es kam Roscoe vor, als stehe er wieder auf jenen Felsenklippen und sehe Seton die Augen aufschlagen und Gertrud die Ihrigen zum Himmel erheben, mit dem inbrünstigen Ausdruck eines seligen Geistes.

„O, Louis!" rief Gertrud unwillkürlich aus und

Digitized by Google

legte bittend ihre Hand auf Roscoe's Arm; gleich darauf aber, wohl bewußt, daß alle Augen auf sie gerichtet, entfernte sie sich von seiner Seite und verschwand. Roscoe's Blick verfolgte ihre dahinschwebende Gestalt, doch plötzlich seine Fassung wieder gewinnend, gab er sich das Ansehen eines gewöhnlichen Bieters und rief dem Auctionator laut zu: „Fünfzig Dollars!“

Es überbot ihn Niemand. Die Landschaft ward Roscoe zugeschlagen. Die Kunstkenner, die Pfandverleiher, die Auctionskäufer, der ganze Schwarm der Veteranen, die in allen Auctionen zusehen und Erfahrungen gesammelt, wechselten Blicke und Lächeln des Spottes und Mitleids, denn es gab auch wohlmeinende Geschöpfe unter ihnen, über die Leichtgläubigkeit des Käufers. Selbst der Auctionator konnte ein wohlgefälliges Lächeln nicht unterdrücken, als er Roscoe'n das Bild einhändigte, der, ganz gegen den gewöhnlichen Geschäftsgang, eine Anweisung für den Betrag der Summe gab und augenblicklichen Besitz heischte. Neugier war auf allen Gesichtern im Zimmer zu lesen.

Das Bild hatte auf ein Mal einen geheimnißvollen Reiz und einen Kunstwerth erhalten. Eine Menge Stimmen baten in Einem Athem darum, es noch ein Mal ansehen zu dürfen.

Roscoe bedauerte mit der größten Höflichkeit, daß es nicht in seiner Macht stehe, den Wunsch der Damen

Digitized by Google

zu erfüllen; er sagte, daß er einen außerordentlichen Preis für das ausschließende Recht, das Bild zu betrachten, gezahlt — rollte kaltblütig die Leinwand auf und entfernte sich, beneidet — wenigstens als der Besitzer eines Geheimnisses.

Digitized by Google

Zwanzigstes Kapitel.

Wer Du auch seiest — wenn es in meine Macht gegeben wäre, des Schicksals Freuden herbeizuzaubern, oder seinen Leiden den Stachel zu nehmen: so würde es mir Hände und Herzen geben, die Dir dienten und Dir Gutes wünschten. H.

Miß Clarence verließ das Auctionszimmer, überwältigt und verwirrt durch schmerzliche Gefühle. Die Kränkung, ihr eigenes Portrait, wenngleich verhüllt durch die romantische Stellung, die ihr der Maler gegeben, bei einem öffentlichen Verkauf ausgestellt zu sehen, und von Roscoe darauf bieten zu hören, verdrängte anfänglich jedes andere Gefühl. Aber Betrachtungen von tieferem und schmerzlicherem sowohl als edelmüthigerem Interesse, erhoben sich bald in ihrem Sinne und nahmen ihr Herz ganz ein. Seton lebte — aber er lebte in einem Zu-

Digitized by Google

stande der äußersten Noth; denn nichts als die bitterste Noth konnte ihn vermocht haben, sich von einem Bilde zu trennen, welches nur zu deutlich bewies, mit welcher Beharrlichkeit, mit welcher zärtlichen Vorliebe er ihr Andenken festhielt. Da Gertrud ihre persönlichen Reize in weit geringerem Lichte betrachtete, als irgend ein anderer Mensch, so erschien ihr das Portrait wie eines Liebenden Vergötterung seiner Geliebten.

Sie hatte sich durch das Gedränge gearbeitet und die äußere Thür erreicht, als ihr plötzlich einfiel, daß sie möglicher Weise von dem Auctionator Aufschlüsse über Seton erhalten könnte, und wie das Bild in seine Hände gerathen; in dieser Absicht kehrte sie um, erschrack aber, als sie gewahrte, daß ihre unentschiedenen Bewegungen von denen bemerkt worden waren, die ihr Erröthen und ihre aufgeregten Züge gesehen, als sie zur Thür hinausgeeilt. Es war ein natürliches Gefühl, daß sie die Aehnlichkeit, die ihr auf dem Bilde nur zu unzweifelhaft erschienen, auch von allen Anwesenden bemerkt glaubte; und sie sah sich nun im Geiste allen Vermuthungen und Bemerkuugen der großen Menge ausgesetzt. Verlegener denn je kehrte sie wieder um, stieg in den Wagen und, einer plötzlichen Eingebung folgend, befahl sie dem Kutscher, in die Walkerstraße, Nr. — —, Mrß. Roscoe's Wohnung, zu fahren. Anfänglich nur von dem Wunsche beseelt, Roscoe's Beistand zum Auffinden Setons zu erlangen, beschloß sie das kleine Geheimniß, in das sie ein-

gehüllt, zu lösen. „Aber war dies nicht nöthig, ihren Vorsatz zu erreichen?“ dachte sie, „hätte sie nicht dieses unschuldige Incognito beibehalten können, bis etwas durch das Aufgeben desselben erreicht worden? Es würde schwerlich Gerald Roscoe's Eifer erhöht haben, wenn er gewußt, daß er Miß Clarence einen Dienst erwiesen.“

Wieviel Gertruds Verlangen, Roscoe's Mutter zu sehen — die Frau, die sie vor allen andern ihres Geschlechts kennen zu lernen wünschte, dazu beitrug, auf diese Weise Seton aufzufinden, zu erwählen, überlassen wir Denjenigen zu entscheiden, die geschickter sind, das dichte Gewebe menschlicher Motive zu ergründen. Gewiß ist es, daß, als Mrß. Roscoe's Thür sich ihr öffnete und man ihr sagte, daß Madame zu Hause, sie ihren Platz mit jedem andern auf der bewohnten Erde vertauscht hätte. Sie fühlte sich jedoch einigermaßen getröstet, als sie das Vorzimmer leer fand. Die Wirthin, welche sie hereingeführt, ging erst Mrß. Roscoe zu rufen, und Gertrud sah sich mit ihren Gedanken allein. „Dies also,“ dachte sie, „ist die Wohnung der Roscoe's — was für ein Unterschied gegen die üppige Weise, in welcher sie früher lebten! und doch finde ich hier Alles ziemlich so, wie mir meine Einbildungskraft es vorgespiegelt, überall Kennzeichen des Geschmacks, der Verfeinerung und geistigen Beschäftigung. Nichts konnte einfacher sein als das Meublement, aber es herrschte eine Anmuth und Symmetrie in der Anordnung, die von dem Geschmack und den Ge-

Digitized by Google

wohnheiten einer Lady zeigten. Ein Fortepiano, eine Guitarre, eine Flöte und Noten, einige Bände der besten französischen und italienischen Dichter, einige auserwählte englische Bücher, die besten ausländischen und vaterländischen Zeitschriften, eine Mappe voll Zeichnungen, ein frisch gemaltes Blumenbouquet, nach natürlichen, noch blühenden Blumen — dies waren die Luxusartikel, die sich Mrß. Roscoe und ihr Sohn gestatteten.

Während Gertrud noch damit beschäftigt war, aus allen diesen Einzelnheiten eine kleine Geschichte zusammenzusetzen, kehrte die Besitzerin des Hauses zurück. Sie hielt es für schicklich, eine Entschuldigung wegen Mrß. Roscoe's Ausbleiben zu machen und sagte daher, indem sie das Feuer in Ordnung brachte: „Mrß. Roscoe wird gleich hier sein; es ist ganz gegen ihre Gewohnheit, irgend Jemand warten zu lassen. Sie hat dies auch meiner Emma beigebracht. Sie sagt, wir haben keine Macht, andrer Leute Zeit durch unsere Eitelkeit zu opfern, und Emma hört auf Alles, was sie sagt."

Gertrud wunderte sich, daß eine so pünktliche Dame bei dieser Gelrgenheit so saumselig sein konnte. Ihre Ungeduld entsprang aus der Furcht, daß Gerald heimkehren möchte, ehe sie das Haus verlassen. Sie stand auf und sagte, indem sie Anstalt zum Fortgehen machte: „Vielleicht ist Mrß. Roscoe mit etwas Wichtigem beschäftigt."

„O, nein, Miß; mit nichts, das sie länger als eine Minute aufhalten wird. Herr Gerald kam eine Minute

Digitized by Google

vor Ihnen in's Haus, und brachte vermuthlich große Neuigkeiten mit, denn er war ganz außer Athem und erzählt sie jetzt seiner Mutter. Es ist nichts Unangenehmes," fuhr sie fort, als sie bemerkte, daß Gertrud die Farbe wechselte, „ich sah nie ein paar Menschen heiterer und glücklicher mit einander sprechen. Man sollte meinen, Herr Gerald hätte das große Loos in der Lotterie gewonnen."

„Da will ich sie nicht stören," sagte Gertrud, sich der Thür nähernd.

„Sie werden sie nicht im Geringsten stören, Madame — sie kommen jetzt."

Gertrud hörte ihre Fußtritte auf der Treppe; sich zurückzuziehen, ohne gesehen zu werden, war unmöglich — ruhig zu bleiben, wo sie war, dünkte Gertrud fast eben so. Sie blieben am Fuße der Treppe stehen, und schienen in ernster Unterhaltung begriffen. Gertrud, nicht wissend, was sie that, griff nach einem Buche.

„Meines John's spanische Grammatik," sagte die Wirthin, ängstlich bemüht, die verlegene Lücke in der Unterhaltung auszufüllen. „Mrß. Roscoe giebt meinem Sohne Unterricht im Spanischen. Er geht als Faktor nach Südamerika, und sie ist so eifrig dabei, als wenn es ihr eigenes Interesse wäre."

„Versteht Mrß. Roscoe spanisch?" fragte Miß Clarence, kaum wissend, was sie sagte.

„Ja, Miß! und ich glaube sie versteht alles Uebrige

auch. Sie hat meiner Emma eine ganze Welt gelehrt, so daß sie eine hübsche Einnahme als Gouvernante hat."

„Ich dachte, Mrß. Roscoe wäre kränklich."

„Sie ist von zarter Constitution, aber sie läßt den Gedanken an Kranksein nicht aufkommen, und ist immer beschäftigt, Andern Gutes zu erweisen, anstatt schwach zu thun und sich zu Bette zu legen, wie manche Damen thun. Ich habe sie nur einmal sich nachgeben sehen."

„Wann war das?" fragte Gertrud, die ihren Theil zur Unterhaltung ungefähr mit eben dem Interesse gab als eine auf des Zahnarzts Stuhl sitzende, die Ankunft des schrecklichen Mannes fürchtende Person.

„Ei Miß," entgegnete die Hauswirthin „das war, als die schreckliche Geschichte mit Herrn Gerald Roscoe und den Laytons anfing."

„Was meinen Sie?" wollte Gertrud eben fragen, denn ihre Neugier war nun vollständig erwacht. Aber wieder vernahm sie sich nähernde Fußtritte. Der lauteste, festeste Schritt entfernte sich jedoch augenscheinlich, und sie athmete freier — die Thür ward halb geöffnet und sie hörte Roscoe, der das Haus verließ und sich nur noch ein Mal umdrehte, sagen: „O, ich vergaß zu fragen, ob Du hingegangen bist, Miß Clarence diesen Morgen zu besuchen?"

„Ja, ich ging hin; aber es hielten ein halbes Dutzend Equipagen vor der Thür, und so trat ich nicht hinein — und ich glaube auch nicht, daß ich wieder hingehen werde."

Digitized by Google

„Du hast Recht. Es kann für sie nicht von Wichtigkeit sein.“

Die äußere Thür wurde zugemacht und Mrß. Roscoe trat in's Zimmer. Das Roth beunruhigter und betrübender Empfindungen brannte noch auf ihren Wangen. Sie befand sich in Gegenwart der Frau, der sie vor allen Andern zu gefallen wünschte,, und sie fühlte sich so beengt, daß sie weder sprechen, noch sich bewegen konnte. Mrß. Roscoe entschuldigte sich wegen ihres langen Ausbleibens. Es lag etwas so Sanftes und Anspruchsloses in ihrem Wesen, daß sie eher die Nachsicht Anderer zu bedürfen schien als umgekehrt. Gertrud ermannte sich, machte eine kühne Anstrengung und bemerkte „daß es heute ungewöhnlich kalt sei“. Mrß. Roscoe war vom Gegentheil überzeugt, und meinte „es sei das wärmste Wetter, was man sich in dieser Jahreszeit denken könne.“

Gertrud verließ diesen Boden und bemerkte, daß unser Klima sehr unbeständig. Niemand kohnte dieser Behauptung widerstreiten, und es entstand eine Pause in der Unterhaltung. Mrß. Roscoe klingelte und bestellte mehr Kohlen, bat Gertrud, sich näher an den Kamin zu setzen und erschöpfte sich in allen den kleinen, bei solchen Gelegenheiten erforderlichen Höflichkeiten. Glücklicher Weise warf Gertrud, als sie ihren Stuhl an's Feuer rückte, die spanische Grammatik herunter und gelangte dadurch so weit wieder zu ihrer Fassung, um eine schmeichelhafte An-

Digitized by Google

spielung auf das, was die Hauswirthin von Mrß. Roscoe's Beschäftigungen gesagt, machen zu können.

„Ach, die arme Mrß. Smith! Kein Pharisäer hatte jemals einen getreueren Ausposauner als ich an ihr."

„Die Stimme des Ausposauners kann jedoch nicht mit dem natürlichen Ausdrucke der Dankbarkeit verwechselt werden."

„Ich bin aber wirklich die Schuldnerin meiner guten Hauswirthin." Das Eis war nun gebrochen, und niemals glitt ein kleines Boot freier und sicherer über die Wellen, als Gertrud über die leichten Gegenstände der Unterhaltung, welche nun folgten, bis ihr auf ein Mal einfiel, daß es doch Zeit sei, auf den Zweck ihres Besuchs zu kommen. Mrß. Roscoe legte die verlegene Pause richtig aus; sie sah, daß Gertruds Schweigen aus andern Gründen denn aus gaucherie entstand, und ihr geschickt einen Faden zum Anknüpfen reichend, sagte sie: „Hier waltet vielleicht ein Mißverständniß ob. Mrß. Smith ist manchmal etwas confus — Sie haben nicht gesagt, daß Sie ein Geschäft zu mir geführt?"

„Ja, ich habe es gesagt," entgegnete Gertrud sich fassend, „aber Mrß. Roscoe muß es sich selbst zuschreiben, wenn die Freude, sie zu sehen, mich alles Andere vergessen ließ; ich hätte aber nicht vergessen dürfen, daß ich keinen Vorwand, mich hier einzudrängen, hatte, als ein Geschäft. Ich traf Herrn Gerald Roscoe" — bei diesen Worten überzog ein hohes Roth ihre Wangen und sie

Digitized by Google

sprach den Namen Roscoe fast zitternd aus — „ich traf Herrn Gerald Roscoe diesen Morgen in einer Auction“ — sie wollte fortfahren von dem Bilde zu sprechen, aber die Worte und das Erröthen waren hinreichend — Mrß. Roscoe unterbrach sie, ergriff ihre Hand und sagte mit leuchtenden Augen: „Ich verstehe Alles — ich habe das Vergnügen, die Dame von den Wasserfällen in Trenton vor mir zu sehen. Mein Sohn hat mir schon von seiner glücklichen Begegnung mit Ihnen erzählt und von seinem“ —

„Seinem Bieten auf ein Bild für mich,“ sagte Gertrud, ihre Hand auf Mrß. Roscoe's Arm legend.

„Nein,“ entgegnete Mrs. Roscoe mit einem Lächeln, „das war eigentlich nicht meines Sohnes Meinung — er schmeichelte sich damit, daß der glückliche Kauf sein eigen — doch das Geschick war gegen ihn; beim Heraustreten aus dem Auctionszimmer begegnete ihm der Maler des Bildes“ —

„Großer Gott!“ rief Gertrud plötzlich blaß werdend, „sah er ihn?“

„Ja, — und er forderte das Bild mit so heißem Verlangen, daß mein Sohn, so ungern er sich auch davon trennte, es ihm doch überließ. Er nahm es, flehte ihn an, ihm nicht zu folgen und verschwand.“

„So ist denn alle Spur, ihn aufzufinden, wieder verloren!“

Digitized by Google

„Wollen Sie meinen Sohn autorisiren ihn zu suchen?“

„Gewiß — er wird mich ungemein verbinden.“

Gertrud stand auf, um Abschied zu nehmen. Mrß. Roscoe ergriff ihre Hand und sagte: „Meine junge Freundin, wir dürfen nicht als Fremde scheiden — wir sind uns nicht fremd; aber ich habe bis jetzt nur an Sie gedacht, wie an eine Vision, mit der meine Einbildungskraft allein befreundet. Nun hat mir Ihr Besuch die freudige Versicherung Ihrer wirklichen Existenz gegeben — Sie müssen mich nicht schon verlassen. Es ist die Stunde, wo mein Sohn zurückzukehren pflegt; gönnen Sie ihm die Freude, Ihre Aufträge aus Ihrem eigenen Munde zu vernehmen.“

„O, nein! ich kann nicht, in der That ich kann nicht,“ sagte Gertrud, mit so verlegenem Blick und Ausdruck, daß Mrß Roscoe wohl einsah, daß sie die stärksten Gründe zu ihrem schleunigen Fortgehen angeführt.

„So erlauben Sie mir denn,“ sagte Mrß. Roscoe, Gertruds dargereichte Hand festhaltend, „Sie zu bitten, mir Ihren Namen zu sagen; wir würden dann eine im Tageslicht wandelnde, ein Visitenkartenbuch bei sich führende Dame mit einer weniger romantischen Bezeichnung benennen können, als der bisher geführten: „die Lady des Wasserfalls bei Trenton.“

Diese vernünftige, einfache Bitte setzte Gertruds Incognito in ein sehr lächerliches Licht, sie fühlte dies und

Digitized by Google

öffnete schon ihr Etui, eine Karte herauszunehmen; aber sich plötzlich erinnernd, daß der Schritt, den sie gethan, so geeignet er auch für eine Fremde, doch für Miß Clarence unpassend sei, und sich zurückrufend, wie sie von Mutter und Sohn, wie sie glaubte, vernachlässigt, gemieden und verachtet worden, kehrte sie zu ihrem ersten Beschlusse zurück, steckte die Karte wieder ein und sagte: „Verzeihen Sie, Mrß. Roscoe; mein Name würde unglücklicher Weise das geringe Interesse, das ich vielleicht so glücklich gewesen bin zu erregen, zerstören, ein Interesse, das ich, wie ich zu meiner Beschämung gestehen muß, nur dem Zufall eines kleinen Geheimnisses verdanke. Es wird Herrn Roscoe genügen, zu wissen, daß seine Nachforschungen die schmerzliche Bekümmerniß einer Dame erleichtern werden, der er schon zweimal wesentliche Dienste geleistet."

„Mein Sohn bedarf nichts, seinen Eifer anzuspornen, obgleich er nicht zu bescheiden sein wird, Ihren Namen als Lohn für seine Bemühungen zu erbitten; aber verzeihen Sie, ich sehe, daß dieser Gegenstand Ihnen schmerzlich ist. Mein Sohn hat bereits die Mittel in Händen, Ihnen einige Umstände, in Beziehung auf Ihren Freund, mitzutheilen, die Ihnen wohl nicht bekannt sind. Er weiß, daß der junge Mann unter einem angenommenen Namen lebt, und seinen Aufenthaltsort sorgfältig verbirgt; noch einige andere Notizen wird er im Stande sein Ihnen zu geben, wenn Sie ihm hierzu Gelegenheit gewähren."

Digitized by Google

„Gewiß; ich werde morgen meinen Bedienten herschicken; und ich bitte Sie, Mrß. Roscoe, Ihrem Herrn Sohne meinen tiefgefühltesten Dank für seine Güte auszusprechen.“

Gertrud empfahl sich und hinterließ Mrß. Roscoe in einem halb erträglichen, halb schmerzlichen Zustande der Ungewißheit, aber mit ungetheiltem Interesse an Miß Clarence und Theilnahme für Gerald.

„Ich habe jeden Umstand genau erwogen,“ sagte sie, nachdem sie die Details dieses Besuchs ihrem Sohne mitgetheilt, „und ich kann keine andere wahrscheinliche Lösung des Räthsels finden als die mir zuerst in den Sinn gekommen. Deine Heldin, Gerald, hat ohne Zweifel eine geheime Neigung für diesen armen Jüngling — sie ist augenscheinlich von guter Herkunft, sorgfältiger Erziehung, mit den feinsten Sitten; dieser Maler ist irgend ein „junger Edwin“, unvermögend, den die Eltern oder Vormünder scheel ansehen, und sie trägt natürlich die größte Sorge, das Geheimniß zu bewahren, während sie das Verhältniß mit dem jungen Manne im Stillen fortsetzt — das arme Mädchen, wie dauert es mich, wenn es die Geschichte seiner Leiden erfährt.“

Roscoe schüttelte den Kopf. „Um's Himmels willen, liebste Mutter,“ sagte er, „denke Dir eine andere Lösung des Räthsels aus — diese ist rein frauenhaft, und schmeckt zu sehr nach altmodischer Balladensentimentalität.“

Digitized by Google

„Ei, Gerald! Es kommt einem Jüngling, der sich auf den ersten Anblick in eine namenlose, geheimnißvolle Schöne verliebt, nicht zu, seine Mutter der Sentimentalität zu zeihen — welche andre Lösung ziehst Du vor? Würdest Du lieber hören, daß sie einen unehrlichen Namen trägt? einen Namen, den Vater oder Mutter geschändet?“

„Ich würde jeden Grund für ihr Geheimniß, jeden von ihr unabhängigen, vorziehen.“

„Irgend eine Erklärung, die ihre Neigung frei und erreichbar ließe, nicht wahr, Gerald?“

„Sehr wohl gerathen. Ja, so ist es!“

„Amen, mein Sohn; ich fürchte nicht, daß Du unter einer Vorhersagung leiden wirst, die bis jetzt eine bloße Phantasie ist. Die Wahrheit zu gestehen, ich habe mich selbst halb und halb in das liebliche Mädchen verliebt. Ueberlaß Dich dem Geschick, Gerald; wenn ihre Neigung vergeben, oder der Deinen nicht würdig ist, so wirst Du es in Kurzem erfahren; die Krankheiten haben ihren Tag, der sie zu Ende bringt, und unheilbare Liebe ist nicht unsere Krankheit.“

„Liebe! der Himmel bewahre uns! Mutter, Du glaubst doch nicht daß ich mich ernstlich verliebt?

Mrß. Roscoe lachte, — Gerald lachte, und erröthete und sah aus — wir erröthen auch, indem wir dem

Digitized by Google

hübschen Gesicht unsers Helden ein so entehrendes Beiwort hinzufügen, aber es ist das einzige, welches einen gewissen Ausdruck, der sich zufällig bei allen Männern findet, genau beschreibt — Gerald Roscoe sah schaafmäßig aus, und so endete die Unterhaltung.

Unterdessen pries sich Gertrud glücklich, ihr Geheimniß bewahrt zu haben, nicht ahnend, welchen Verdächtigungen sie sich durch das starre Festhalten ihres Incognito's ausgesetzt. Der Besuch war für sie so interessant gewesen wie eine Entdeckungsreise. Alles, was sie bei Mrß. Roscoe gesehen und gehört, hatte dazu beigetragen, ihr eine sehr günstige Meinung von dieser Dame beizubirngen. Sie verglich ihre geistvolle und befriedigende Lebensweise mit Mrß. Laytons Indolenz, ihrem der Mode Alles aufopfernden Sinne, mit der Unwissenheit und der gemeinen Verschwendung der Damen Brown und Karley, und sie lernte mehr wahre Philosophie und politische Oeconomie aus den Beobachtungen dieses Morgens, als sie aus ganzen Bänden trockner Abhandlungen gelernt haben würde, den rechten Gebrauch des Vermögens, und die wahre Kunst der Glückseligkeit.

Den folgenden Morgen schickte sie einen Bedienten mit einem Billet an Herrn Roscoe, enthaltend die einfache Bitte, ihr Alles mitzutheilen, was er von ihrem unglücklichen Freunde erfahren. Der Bediente kehrte mit einer schriftlichen Antwort zurück. Gertrud forschte den

Digitized by Google

Boten aus, ob Fragen an ihn gerichtet worden. „Nein; der Gentleman hatte ihm das Billet gegeben, ohne ein Wort dazu zu sagen;" und Gertrud schämte sich, einen Augenblick geglaubt zu haben, daß Roscoe's Interesse oder Neugier sein Zartgefühl überwältigt. Sie zog sich in ihr Zimmer zurück, verschloß die Thür, ließ die Rouleaux herunter und setzte sich dann zum Lesen nieder. Sonderbar sind oft die äußern Zeichen verborgener Empfindungen!

Der Brief lautete wie folgt:

„Es thut mir innigst leid, Ihre Besorgniß in Bezug auf die Leiden des jungen Mannes, nicht durch eine befriedigende Auskunft heben zu können. Ich habe blos erfahren, daß das Bild, in Abwesenheit seines Besitzers und Malers (denn wer anders als ein Zeuge dieser Scene hätte eine solche Darstellung liefern können?) von seiner Hauswirthin zum Verkauf in die Auction geschickt worden ist. Er kehrte zurück, vermißte seine Landschaft, und beunruhigt über diesen Verlust und noch mehr durch die Entweihung, zum öffentlichen Verkauf ausgestellt zu werden, eilte er in die Auction. Ich begegnete ihm, wie meine Mutter Ihnen schon berichtet, und da ich gewahrte, zu welchem Grade sich seine Reizbarkeit gesteigert, hielt ich mit meinem Scharfsinn und meiner Großmuth Rath und machte ihn, ohne ein absolutes Opfer der Wahrhaftigkeit, glauben, daß ich das

Digitized by Google

Bild als ein anvertrautes Gut für ihn erstanden. Er nahm es und dankte mir, als wenn ich ihm das Leben geschenkt; und nachdem er mich inständigst gebeten, nicht nach ihm zu forschen und mir die Versicherung gegeben, daß ich von ihm hören sollte, verließ er mich. Auf Ihren Befehl habe ich, seinen Wünschen zuwider, eine gründliche Nachforschung angestellt. Alles, was ich erkundschaftet, ist, daß er einzig und allein mit seiner Kunst beschäftigt lebt und sorgfältig bemüht ist, seinen Aufenthaltsort geheim zu halten. Er hat seine Wohnung verändert, nachdem er seiner Hauswirthin gesagt, daß alle Nachfrage nach ihm fruchtlos sein würde. Meine Mutter sagte Ihnen unvorsichtiger Weise, daß ich etwas Näheres über seine Person mitzutheilen hätte; aber leider ist es nichts, was Licht über seine jetzige Lage verbreiten, oder Ihre Besorgniß über seine frühern Leiden zu heben im Stande. Er hat lange und schwer an einer Gemüthskrankheit gelitten, die endlich durch verständige Sorgfalt und ärztliche Kunst geheilt worden. Ich habe Grund zu vermuthen, daß seine äußere Lage während der letzten Wochen leidlich gewesen ist. Die Leiden des Herzens, die er jetzt vielleicht noch erduldet, sind wohl eben so beneidens- als bedauerungswürdig.

„Meine Mutter trägt mir auf, Sie zu fragen, ob sich nicht ein Tropfen Mitleid in Ihrem Frauenherzen befände für die Schmerzen und Qualen der Neugier? Was mich betrifft, so bin ich resignirt, die Buße zu er-

Digitized by Google

dulden, die Sie mir auferlegt. Ich bin dem Glücke dankbar für vergangene Gunstbezeigungen, und nehme sie als Handgeld für künftiges Lächeln. Die Vision einer Mondlichtsnacht, in den wilden Umgebungen Trentons, kann als ein Gebild überreizter Phantasie betrachtet werden; aber Tageslicht, eine Stadt und ein Auctionszimmer, dienen Geistern nicht zum Aufenthalt, und eine Gestalt, die sich auf unserm Pflaster und in unsern Miethkutschen bewegt, kann dem Auge, das sie immer sucht, nicht immer verborgen bleiben — damit tröstet sich meine erwachte Hoffnung. Ich habe einen Vertrag mit meinen Lippen geschlossen und werde keine Frage an Sie richten, wohl aber der Stunde harren, in der Sie, oder eine gütige Vorsehung mich für meine Enthaltsamkeit belohnen. Ich werde nicht lange zu warten haben, wenn Sie nur halb so sehr wie ich, von meinem eignen Interesse in dieser Angelegenheit überzeugt sind. Wenn ich Ihnen auf irgend eine Weise nützlich sein kann, so bitte ich zu befehlen über die Dienste

„Ihres gehorsamen Dieners

„Gerald Roscoe."

Gertruds Besorgniß um Seton ward eher vermehrt als vermindert durch diese Mittheilung. Es schien außer Zweifel, daß Roscoe mehr Einzelnheiten von Setons Leiden wußte, als er ihr berichtet, und ihren traurigen

Digitized by Google

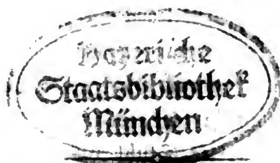
Vorstellungen blieb es überlassen, sich die Wahrheit auszumalen.

Der Hauptinhalt des Briefes nahm sie jedoch nicht so gänzlich in Beschlag, daß sie nicht noch Muße gefunden hätte, jedes Wort genau zu erwägen. „Es ist nichts darin,“ dachte sie, nachdem sie jede Sylbe auf die Wagschale gelegt, „nichts weiter als bloße Neugier — und was anders sollte ich auch zu finden erwarten? Armer Louis — wie ist es möglich, daß meine Gedanken sich von Dir wandten?“ — Gertrud sollte noch lernen, daß Erwartungen ungebeten und unautorisirt auftauchen. Die ihrigen kehrten zu Roscoe zurück. „Vielleicht habe ich ihm Unrecht gethan — diese Anmaßung des Geheimnisses — mein freiwilliger Besuch, sind gewiß ganz meines Vaters Grundsätze entgegen — daß eine junge Dame niemals die eingeführten und heilsamen Regeln der Gesellschaft übertreten, immer innerhalb ihrer Grenzen bleiben soll. Aber ist das Stolz und Eigensinn? Das Leben würde zu einförmig sein, wenn wir immer auf dem betretenen Wege gehen, niemals den Eingebungen des Gefühls folgen wollten. Doch verrieth mein Gehen auf dem eigenen Wege meine Gefühle — welche Gefühle! Wie ungleich ist Roscoe's Brief der fernstehenden, zarten, furchtsamen Ergebenheit Setons; aber weshalb sollte eine Aehnlichkeit stattfinden? Was konnte die schwatzende Hauswirthin mit seiner schrecklichen Geschichte mit Laytons meinen?“

„Soll ich Ihr rothes oder Ihr rehfarbenes Kleid

Digitized by Google

für die heutige Abendgesellschaft herbeibringen?" fragte Gertruds Jungfer, sie in ihren Betrachtungen unterbrechend. Die wichtige Entscheidung war bald getroffen und Gertrud begab sich zu einer brillanten musikalischen Gesellschaft in den Saal.



Ende des zweiten Theils.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google





Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google